



Folge 96.

(Seite 1905 bis 1936.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.



Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Herausgeber: Rud. E. Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Eine Weihnachtsgabe für die Ärmsten unseres Standes	1905
2. Aus dem Tagebuche einer Dorfschullehrerin	1906
3. Vom Rechenunterrichte	1907
4. Fragen für die Lehrbefähigungsprüfung	1910
5. Stoffe für den deutschen Aufsatz	1911
6. Sprachrichtigkeiten der Schulsprache	1911
7. Die Selbstregierung der Schüler — die beste Hilfe bei der ethischen Erziehung	1912
8. Aus dem Lehreralbum	1913
9. Das Zeichnen im Dienste des gesamten Unterrichtes	1914
10. Gedenktage	1915
11. Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft	1916
12. Pädagogische Splitter	1916
13. Randbemerkungen zur Folge 94	1917
14. Die Wandermappe	1917
15. Verweht	1918
16. Ein bedeutungsvolles Buch für den Weihnachtstisch des Lehrers	1919
17. Praktische Rechenaufgaben	1922
18. Brief an den Königlich. Kreisschulinspektor i. R. Schulrat Friedrich Polack in Treffurt	1923
19. Monatrüstung	1926
20. Die Wechselrede	1927
21. Pädagogischer Weiser	1930
22. Briefkasten	1932
23. Kleine Mitteilungen	1933
24. Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule	1933
25. Rückblick — Ausblick	1935

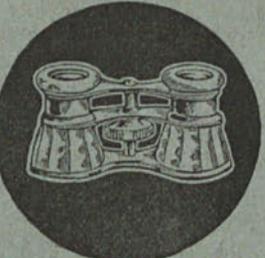
In den weitesten Fachkreisen erregten das höchste Interesse und fanden uneingeschränkte Anerkennung

Prof. Rodts „Zeichenunterrichtsbriefe“

„Ein Meisterwerk der Didaktik und Methodik des Zeichenunterr.“ (Kreide, Berlin.)

„Ich bin ein alter Schulmann, schon fast 42 Jahre im Dienste, davon mehr als 30 J. in der Oberklasse tätig, und so habe ich wohl ein Recht, ein Urteil über ein Unterrichtswerk zu fällen. Ich spreche Ihnen über Ihr Zeichenwerk meine vollste Anerkennung aus mit dem Wunsche, es möge jede Schule in Besitz desselben gelangen. Es würden dann die Zeichenerfolge ganz andere sein. Heil dem modernen Zeichnen nach Ihrer Anschauung!“ (Oberlehrer P. Hartmair in M., Kärnten)

Hochämtlich empfohlen. Prospekt und ev. Ansichtssendung kostenlos und unverbindlich durch den Verfasser in Komotau, Böhmen. Teilzahlungen ganz nach Bedarf.

☉	Ohne Anzahlung gegen Monatsraten		☉
Illustr. Preiskataloge gratis und franko.	nur erstklassige		Auf Verlangen Auswahlsendungen.
			
	Uhren	Grammophone	Theater- u. Reisegläser
	 Gold-, Silber- und Alpakasilber-Waren 		
☉	Adolf Jirka	Uhrmacher und Juwelier	Krummau a. d. M.

Es ist und bleibt wahr,

daß jeder Kollege, der die Stundenbilder von Sterlike und Pischel benützt, sehr zufrieden ist. Der Zeichenunterricht macht den Kindern und ihm Freude. Hochämtl. empfohlen. Zu beziehen: Fachlehrer Sterlike, Schlukenau, Böhmen. I. Teil (3., 4., 5. Schulj.) K 3.20. II. Teil (6., 7., 8. Schulj.) K 6. Voreinsendung franko, Nachn. 45 h mehr. Im selben Verlage: Preistabellen für Rechnen nach Fachlehrer Sterlike. 1 Exemplar = 3 Tafeln K 1.50. Voreinsendung!

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegenderster kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

 Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! 

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. Dezember 1911.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erfundigungen eingeholt. Unfälle Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Beurteilungen.

364.) **Wohnungskunst.** Ein neues, von Künstlerhand reichillustriertes Werk auf dem Gebiete gut bürgerlicher Heimkunst, ist soeben im Selbstverlage der Firma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant Wien I. Bauernmarkt 10-14, erschienen. Die Firma hat sich bereit erklärt, unseren Lesern bei Berufung auf unsere Zeitschrift ein Exemplar desselben gratis und franko zuzusenden. Die Fabrikate der Firma S. Schein zeichnen sich nicht bloß durch außerordentliche Billigkeit, sondern in erster Linie durch ihre ganz vorzügliche Qualität aus. Die gediegenen Illustrationen (mehr als 600) erweisen auch als Unterrichtsbehelf bei Besprechung der Weberei usw. große Dienste. Säumen Sie deshalb nicht, um das große Album für Innendekoration der Firma zu schreiben. Adressenangabe auf Korrespondenzkarte genügt.) **Es wird ihnen gratis und franko zugesendet werden.**

365.) **Neue Ausgaben Prochaskas Jugend- und Volksbücher.** Jeder Band mit drei farbigen Textillustrationen und einem Deckelbilde von Robert Richter, elegant in Leinwand gebunden K 4.—.

Band 1. Am Lagerfeuer. Soldatengeschichten und Abenteuer aus den Kriegszeit Österreich-Ungarns von Ferd. Zöhrer-Franz Huschak. — Band 2. Aus der Kaiserstadt. Historische Wiener Erzählungen von W. du Nord-Franz Huschak. — Band 3. Unter dem Kaiseradler. Kriegsgeschichten aus Österreichs Ruhmestagen von Ferd. Zöhrer-Franz Huschak. — Band 4. Österreichisches Seebuch. Seekriegsgeschichten und Reiseschilderungen von Ferd. Zöhrer-Franz Huschak. — Band 5. Von der Adria und aus den schwarzen Bergen. Abenteuer und historische Erzählungen aus älterer und neuerer Zeit von Dr. K. v. Zdekauer.

Von der beliebten „Jugendschriften-Kollektion Prochaska“ sind seit vielen Jahren die meisten Bände vergriffen. Mit Rücksicht auf die häufigen Nachfragen und den erzieherischen Wert, der allseitig guten Jugendbüchern beigemessen wird, hat der Verlag vorläufig obige Bände einschließlich des ersten Bandes, welcher zum ersten Male erscheint, einer fachmännischen Durchsicht und vollständigen Umarbeitung nach den modernsten Prinzipien unterziehen lassen, so daß sie sowohl durch gediegenen Inhalt als auch durch Ausstattung und billigen Preis allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechen. Von echt patriotischem Geiste erfüllt, sind sie von einer solchen Liebe zur heimatlichen Scholle getragen, daß sie nicht nur der deutschen Jugend zum Heile und Segen reichen, sondern auch den Erwachsenen durch anziehende und packende Schilderung interessanter und hervorragender Begebenheiten aus vergangenen Tagen so manche frohe Stunden bereiten werden. In anregender, unterhaltender Form wird dem Leser eine Fülle des Belehrenden und Wissenswertes aus der Geschichte

Zur besten und
billigsten
Lösung der

Tintenfrage

in den Schulen,
Erziehungs-
anstalten und
Ämtern.

Für jede Schulleitung wichtig!

Die flüssigen Tintenextrakte von F. Schüller in Amstetten, N.-Ö., sind echte Tinte in verdickter Form und geben mit Wasser verdünnt sofort fertige Tinte.

1 Liter Nr. 2 (4 K) gibt 20 Liter schwarze Schultinte à 20 h.

1 Liter Nr. 3 (6 K) gibt 10 Liter echte Anthrazentinte à 60 h.

In Schulen und Ämtern bestens eingeführt. — Staunend einfache und reinliche Bereitung. — Von 3 Liter an portofrei. Keine Nachnahme. Keine Voreinsendung des Betrages. Muster gratis und franko.

Große Ersparnis!

Große Bequemlichkeit!

Der diesmahligen Folge liegt ein Prospekt der Firma Franz Schmidt in Sägerndorf bei.

unseres Vaterlandes geboten, werden durch hehre, nachahmenswerte Beispiele von Tapferkeit, Vaterlandsliebe, edler Menschlichkeit und wahrer Religiosität Gemüt und Charakter gebildet, wird das Herz zur Nacheiferung angespornt und für die höchsten Ziele echter Vaterlandsliebe begeistert, das Gefühl dynastischer Treue geweckt und gefördert.

Die Bilder, der Buchschmuck und die Decke, von einem hervorragenden heimatlichen Künstler besorgt, sind anerkennenswerte Leistungen auf dem Gebiete der Buchausstattung und werden den Sinn für Schönheit fördern.

Wegen der Trefflichkeit des Inhalts, der künstlerischen Ausstattung und des mäßigen Preises verdienen diese Jugendschriften die weiteste Verbreitung, sie eignen sich ganz besonderes als Weihnachtsgeschenk für unsere Jugend.

366.) **Zur frdl. Beachtung!** Dieser Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Franz Schmidt, Tuchversand in Jägerndorf B 28, bei, den wir der Beachtung unserer p. t. Leser besonders empfehlen.

367.) **Verwenden Sie keine minderwertigen Tintensurrogate (Pulver u. Teig), sondern nur echte Tinte!** Die Tintenfabrik F. Schüller in Amstetten liefert vorzügliche Tinten-Extrakte zur einfachen und billigen Selbsterstellung echter Tinte. Keine Schulleitung versäume, diese Extrakte zu versuchen. Muster gratis und franko!

368.) **Geographischer Atlas zur Vaterlandskunde an den österreichischen Mittelschulen.** (Bearbeitet von Prof. Dr. Rudolf Rothaug. Verlag der k. u. k. Hof-Kartograph. Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldg. 62.) — „Der vorliegende Atlas wendet keine sprungweise Stufenfolge der Farben an, sondern sucht vielmehr durch sanfte Übergänge die natürliche Gestaltung der Geländeformen abzuspiegeln. Um die gegenseitige Wirkung der Farben nicht zu paralysieren, wurden sogar in fast allen Hauptkarten die Höhenlinien weggelassen, so daß sie nur durch den Abschluß der einzelnen Farbenflächen gegeben erscheinen. — Die wichtigste Neuerung, die in dem vorliegenden Atlas einheitlich zur Durchführung gelangt ist, besteht in der Aufeinanderfolge der einzelnen Farbenflächen. Diese gründet sich auf die schon den Alten bekannte optische Tatsache, die neuestens auch vom Universitäts-Professor Dr. Brückner wissenschaftlich begründet wurde, daß es unter den Farben solche gibt, die vor den andern hervortreten, also dem Auge näher erscheinen, und solche die zurücktreten. Aus den an der kartographischen Verlagsanstalt dieses Atlases schon seit Jahren eifrigst betriebenen Versuchen hat sich ergeben, daß unter den Farben Rot und Orange sich für die höheren Lagen des Geländes, weil diese bei der Betrachtung der Karte dem Auge näher liegend erscheinen, am besten eignen; es folgen dann für die mittleren und unteren Abhänge verschiedene Stufen in Gelb und für die tiefsten Flächen Grün und Blaugrün, während die Flüsse als die tiefsten Furchen der Landschaft mit Indigoblau bezeichnet werden müssen.“

Größtes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein

Wien XV/1

Mariahilferstr. 152.



Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko.



Verlag von Aug. R. Hitschfeld, Sternberg (Mähren).

Lehrstoff-Verteilung (mit Stundenplan)

für die erste Klasse einer zweiklassigen oder für die Unterstufe einer einklassigen geteilten Volksschule mit drei Schuljahren, von denen das erste Schuljahr die erste Abteilung, das zweite und dritte Schuljahr die zweite Abteilung bilden. Die Lehrstoff-Verteilung für das erste Schuljahr kann überhaupt von jeder Schulcategory als Klassenbuch (Wochenbuch) benützt werden. Die Lehrstoff-Verteilung bezieht sich auf die von den hohen k. k. Landeschulräten für die ersten drei Schuljahre durch die Normallehrpläne vorgeschriebenen Unterrichtsgegenstände: Deutsche Unterrichtsprache, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Gesang, Turnen und weibliche Handarbeiten. Vom Oberlehrer Joh. E. Hruby. Preis broschirt K 1, geb. K 1'20, Porto 10 h.

Das vierte Schuljahr.

Ein Wochenbuch; Stoffverteilungen und meth. Anleitungen. 208 S. Preis brosch. 3 K, geb. 3'60, von Konrad Eidam.

Hinaus ins Freie.

Zweite Folge des Veilchenstrauß. 100 ausgewählte Deklamationen für Schulfeste und Schülerausflüge, nebst einem Anhang von Gedichten für Weihnachten und Neujahr, patr. feste, den Schulschluß und den damit verbundenen Festlichkeiten, gesammelt und geordnet von Joh. Wofke. 212 S. Preis brosch. K 1'60, geb. K 2.

Ausführl. Prospekte, event. Ansichtsendungen stehen zu Diensten.



Merkwürdigerweise ist diese Reihenfolge der Farben dieselbe, die uns das Spektrum bietet, vom Rot im äußersten Kreise des Regenbogens bis zum tiefen Blau herab, nur daß Violett im innersten Rande hat in der Skala zu entfallen.

Die Wirkung der neuen Farbenanordnung wird dadurch besonders gehoben, daß jedes einzelne physikalische Kartenbild, wie dies etwa bei einer Landschaft durch den ins Unendliche verlaufenden Horizont geschieht, lichtblau eingerahmt erscheint.

Diese neuartige Farbenanordnung ist in allen physikalischen Karten des vorliegenden Atlases streng durchgeführt; sie wurde seinerzeit dem hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vorgelegt und erhielt mittels Erlasses vom 12. März 1908, Zahl 9530, die Approbation.

Als weiteres Element zur Darstellung der dritten Dimension in der Landkarte verwendet man bekanntlich die Schraffe. Ihr fällt zunächst die Aufgabe zu, die Abstände innerhalb der einzelnen Höhenlinien auszugleichen und die Richtung des Wasserlaufes zu bezeichnen. Diesen letzteren Zweck erfüllt sie vollkommen. Nach Lehmann soll aber durch die Schraffen noch eine zweite, sehr wichtige Aufgabe gelöst werden: sie sollen zugleich die Steilheit des Geländes bezeichnen, indem sie in verschiedener Stärke, aber stets in gleicher Anzahl auf eine bestimmte Kartenfläche aufgetragen werden, wobei die steilsten Böschungen durch kräftige, die weniger steilen durch schwächere Bergstriche zu bezeichnen sind.“ —

Mit dieser Darstellung, die einem Berichte zu dem vorstehend erwähnten Kartenwerke entnommen ist, erscheint der Hauptwert gekennzeichnet. Es sind indes noch mehrere Nebenwerte zu vermerken Vor allem die durchwegs methodische Einführung in das Kartenverständnis. Der Autor zeigt sich als begabten Schulmann. Sein Auge ist den wissenschaftlichen Belangen zugewendet und sucht überall Klarheit, überall das landschaftliche Bild. Es scheint, daß Rothaug d. J. dort einsetzt, wo Rothaug der Ä. anlangte. Wir begrüßen die Nachfolge.

369.) **Lorbeerbaum und Bettelstab oder Drei Winter eines deutschen Dichters.** Schauspiel in drei Aufzügen von Karl von Holtei. Mit einem Nachspiel: Bettelstab und Lorbeerbaum. Mit einer biographischen Einleitung von Maria Brie. Mit einem Bildnis Holteis. — Geb. 60 Pf. Reclams Universalbibliothek Nr. 5251.

Mehr als zwei Menschenalter sind vergangen, seit „Lorbeerbaum und Bettelstab“ am Königsstädter Theater zu Berlin zuerst gegeben wurde. Der Verfasser selbst spielte die Rolle des verkannten Dichters Heinrich, in dem Holtei den damals noch wenig gewürdigten Heinrich von Kleist verherrlichen wollte, und nach ihm nahmen alle gastierenden Künstler, Dawson, Emil Devrient, Karl Sonntag, Friedrich Haase usw., das Stück in ihr Repertoire auf und trugen es durch die ganze Welt. — Aus der umfänglichen dramatischen Produktion Holteis haben sich von den größeren Werken nur „Lorbeerbaum und Bettelstab“, die Dichtertragödie, und „Lenore“, das volkstümliche Preußenstück, das in der Universal-Bibliothek demnächst folgen wird, Lebenskraft und dauernde Bühnenwirkung bewahrt, die ihnen auch weiterhin treu bleiben dürfte.

370.) **Almenrausch und Edelweiß.** Erzählung aus dem bayrischen Hochgebirge von Hermann Schmid. Mit einer Einleitung versehen von Dr. Max Mendheim. — Geb. 80 Pf. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 5252, 5253.

Hermann Schmid, der beliebte und vielgelesene Romanschriftsteller und Dramatiker, der in der Universal-Bibliothek bereits mit drei Volksschauspielen, „Der Loder“ (Nr. 1294), „Der Stein der Weisen“

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottensfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** Trautwein. — 3.) **Finke** von Schuster in Wien, Schüller in Amstetten und Lampel in Böhm.-Leipa. — 4.) **Taschen und Farben** von Anreiter in Wien VI/1. — 5.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 6.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub, Trapp in Wildstein und Müller in Schönbach. — 7.) **Methodische Rüstung** mit Mohaupt's Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 50!) — 8.) **Farben** bei Dr. Schoenfeld in Düsseldorf. — 9.) **Radiergummi** bei Simon in Wien. — 10.) **Freide** bei Hoshkara in Waidhofen a. d. Y. — 11.) Aug. R. Hirschfeld, Sternberg (Mähren), Verlags-Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier-, Schreib-, Zeichen- und Maler-requisiten-Handlung., Lesezirkel, Leihbibliothek (über 10.000 Bände).

(Nr. 1290) und „Die Z'widerwurz'n“ (Nr. 1021), vertreten ist, hat sein Bestes als Verfasser trefflicher Dorfgeschichten geleistet, unter denen die vorliegende Erzählung „Almenrausch und Edelweiß“ mit die erste Stelle einnimmt. Hier zeigt er sich besonders als vorzüglicher Kenner und Schilderer des oberbayerischen Landes und Volkes, dessen charakteristische Eigenschaften, dessen Leben, Lieben und Hassen er in diesen Erzählungen frisch und lebendig, fesselnd und anschaulich darzustellen weiß.

371.) **Agrarische Gesetze.** (1. Teil: Reichsgesetze. Verfasser: F. Wamprechtjamer; k. k. Schulbücherverlag; Preis geb. 2 K.) — Das neueste Buch unseres Mitarbeiters im ständigen Abschnitte „Die landwirtschaftl. Fortbildungsschule in Österreich“ bedeutet einen wichtigen Behelf für den Landmann und die Schule, die der Förderung des wirtschaftlichen Betriebes dient. Niemand braucht so sehr die Gesetzeskenntnis als der Bauer, der infolge Rechthaberei und Streitsucht gar oft das Opfer des Advokaten wird. Der Ratgeber soll ihn vor Prozessen bewahren und ihm die Grenzen für sein Recht ziehen. — Welche Unkenntnis herrscht zuweilen auf dem Lande hinsichtlich der Tierkrankheiten! Und wieviel Epidemien könnten vermieden werden, wenn die gesetzlichen Bestimmungen und die Maßregeln Gemeingut würden. Das genannte Buch ist geeignet, allenthalben Klarheit zu schaffen. Es wird sich ihm der Fortbildungsschullehrer und jeder, der für das Leben bildet, zuwenden müssen.

372.) **Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor?** (Verfasser: F. Gikmeier u. W. Heine; Verlag Heinr. Koller in Leipzig.) — Das Büchlein beantwortet die Fragen in ausgiebiger, leichtfaßlicher Weise. Es wäre zu wünschen, daß sich jemand fände, der es den österr. Verhältnissen anpaßt.

373.) **Normalien-Index über das Volksschulwesen.** (Verfasser: L. Veith, Lehrer i. N. in Wien, 18. Bez. Währingerstr. 143; Selbstverlag; Preis 7 K.) — Was enthält das Buch? Mit einem Wort: Alles, was die Lehrer, Oberlehrer, Direktoren und Inspektoren Österreichs im Amtsbetriebe brauchen. Sämtliche Kronländer erscheinen mit sämtlichen Gesetzen, Verordnungen und belangreichen Normalien vertreten. Eine Riesearbeit! Sie verdient, daß ihr die gerechte Würdigung zuteil werde. Der Schulbureaukrat kann sie nicht entbehren.

374.) **Schleichendes Gift.** (Verf. Dr. Kittel in Franzensbad; Selbstverlag; etwa 1 K.) Nach einer allgemeinen Betrachtung werden eine Reihe konkreter Fälle angeführt. Zum Schlusse sind Verhaltensmaßregeln gegeben. Sie sind dazu geeignet, die Unbeweglichen rechtzeitig auf die Folgen des Stubenhockens aufmerksam zu machen.

Empfiehl sich von selbst! Eine Probe genügt!

Universal

Gallus-Tintenpulver.

Zur sofortigen Erzeugung einer vorzügl. schimmel-freien, nicht stockenden, tiefschwarzen oder färbigen Schreib- oder Kopier-Tinte.

Spezialität: Schul-Tinte.

In Dosen per 1 kg 4 K zur Herstell. von 20—25 l.

Preisblatt über sämtliche Präparate zur Herstellung von tiefschwarzer oder färbiger Schreib- oder Kopiertinte sowie Anthrazentinte, Alizarintinte, Karmin-tinte oder andersfarbiger Tinte, sowie Zeugnis-abschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden etc. gratis und franko.

Köppl'sche Tintenpräparate-Erzeugung

W. LAMPEL, Böhm.-Leipa.
früher (Jicin).

Einige Zeugnisse zur Probe:

Unter den verschiedenen Tintenpulvern und Teigen habe ich Ihr Tintenpulver als das Beste erkannt und werde Ihr Produkt, wie schon in früheren Jahren, verwenden.

G. N., Oberlehrer.

Ihr Tintenpulver verdient unstreitig den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

A. J. F., Oberlehrer.

Ich verwende seit 14 Jahren Ihr Tintenpulver und bin stets zufrieden

Schulleitung M.

Auf obiges Inserat machen wir unsere Leser besonders aufmerksam.

Die Verwaltung der „Blätter“.



„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

Wördern, Post St. Andrae vor dem Sagentafe, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs-Ungarns Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusch, Farben, Druck etc.

„Chondrit“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (5 Mark,
7 1/2 Fr.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h. Postpostkasten-
scheid-Konto Nr. 58.218.

Herausgeber:

Rudolf E. Peetz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach.

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!
Goethe.

Eine Weihnachtsgabe für die Ärmsten unseres Standes.

Die Aufschrift ist den Lesern der „Bl.“ nicht unbekannt. Sie leitete Folge 12 ein und half mächtig zimmern an dem Hause im Süden. Unser Blick fiel damals auf jene Amtsgenossen, die nicht allein der Sorge um das tägliche Brot, sondern obendrein einem bösen Leiden verfallen waren. Heute, da die Burg an der Adria steht und zum Rettungshort der „Ärmsten unseres Standes“ geworden ist, erscheint es nicht mehr notwendig, an die Tore der Reichen zu pochen, zur Verbearbeit für das große Werk zu rufen, die Hand nach allen Seiten hin auszustrecken; wohl aber ist es geboten, nach dem Süden zu weisen und diejenigen, denen der Frost des Winters in die Lungen kriecht, zur Fahrt an die Gestade des Meeres zu erinnern, auf daß es nicht zu spät werde. Mag auch der Bruder, den der „Katarrah“ plagt, oder die Schwester, die den bösen Schnupfen nicht loswerden kann, Weihnachten noch im Kreise der Lieben verbringen, so ist es dennoch rätlich, schon jetzt, da der grimme Alte mit brennendem Hauch durch die Lande fährt, sich in dem Heim zu Lovrana oder tiefer im Süden eine Gaststätte, ein sonniges Plätzchen zu sichern. Denn wohlgemerkt: Wer es vergessen hat, des Leidens rechtzeitig zu gedenken, muß tiefer hinab, muß in das Wunderland Dalmatien; der Januar und der Feber können im Quarnero recht unfreundlich sich gebärden, während sie mit ihrem Eispanzer am Massiv des Orjen zerschellen und vor dem freundlichen Lächeln der Sonne zerfließen. Ich, der ich vor Jahresfrist in die Breiten zog, wo das Vaterland mit seinem letzten Zipfel in die Fluten der Adria taucht, kenne all die Orte, die dem siechen Gaste einen angenehmen Ruheort und all das bieten, des er zu seiner Gesundung bedarf. Wendet er sich an mich, so soll er den Paß erhalten. Indes, gebietet es nicht der Grad der Erkrankung, aus dem Bereiche des Saumes von Lovrana-Abbazia zu rücken, so hat das trauliche Südheim Vorzug vor allem. Was wir damals, als der Weckruf „für die Ärmsten unseres Standes!“ hinausflog, uns im Geiste als Ideal konstruierten, ist heute zur schönen Wirklichkeit geworden. Laien, die das Haus der Lehrerschaft betreten, sind entzückt über die Zweckmäßigkeit, über all die getroffenen Einrichtungen. Wie könnte nun der, der sich als Besitzer dieser Stätte fühlt, noch zaudern, sie aufzusuchen, wenn es der Arzt gebietet? Bei vielen gilt die Lösung: „Bevor es nicht unbedingt notwendig ist, wandere ich nicht in die Fremde.“ Wann tritt nun das ein? Wenn der Arme vollends zusammenbricht, wenn es eben zu spät ist. Vormal, da im Lande des ewigen Frühling, kein Port zum Aufenthalte einlud und der franke Lehrer gleich dem begüterten Kur-

gaste der Ausbeutung freigegeben ward, mochten so manchen die Geldnot daheim gehalten oder das Verlassen sein in der Ferne geschreckt haben. Heute jedoch, da mit geringen Mitteln das Beste erreicht werden kann, da in der Fremde dem Kollegen die Hand des Freundes zum Gruße geboten wird, da Hunderte von der Wohlfahrtseinrichtung zu berichten wissen, wäre es eine Versündigung gegen sich und die Seinen, mit der Fahrt über den Karst zu zögern. Es ist was Eigenes mit der Gemarkung jenseits der grauen Berge. Wie ein Zauberland erscheint sie dem Beschauer; geheimnisvolle Kräfte wirken auf den Wanderer ein; in wenig Wochen malt sich ein rosiger Frühling auf die fahlen Wangen, in wenig Wochen strömt frische Kraft durch den welken Körper. So mancher Genof, so manches glückliche Fräulein hat vor dem Scheiden aus diesem Erdstrich von der Höhe zu Mattuglie einen tränenfeuchten dankbaren Blick hinüber zu dem Fleckchen am Fuße des Monte maggiore gesendet, war doch dort neues Hoffen, neues Schaffen erblüht. —

Niemals hätte das Juwel der Lehrerschaft die Besitzer so erfreuen können als heute, da die Teuerung alles in Bande schlägt. Selbst den Begütertesten unseres Standes bliebe unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Süden verschlossen, hätten wir nicht in Tagen, die den Umschwung kaum ahnen ließen, in Eile die Mittel zusammengerafft und das Heim gegründet. Freilich reicht ein kleiner Teil der Kosten noch in die Gegenwart hinein. Das Haus erwies sich alsbald zu eng; es mußte in Eile erweitert werden, auf daß nicht die vor den Toren drohende soziale Gefahr die Kosten verdoppelte oder die Wohltat nur Wenigen zuteil hätte werden können. Eine Aktion, die das Mehr wettmachen sollte, wurde vereitelt; also blieb ein Rest zur Begleichung übrig. Er trifft uns in einer Zeit, die zu allem anderen eher bereit ist als zum Geben. Und doch erheben wir den Ruf „Eine Weihnachtsgabe für die Ärmsten unseres Standes!“ Es ist zweifellos, daß sich in trauten Winterabenden, bei Festen, bei Kartenspiel und Lotto, bei Tanz und Gläserklang Gelegenheit ergibt, die Hand zu öffnen und einem hohen Zwecke etwas zuzuführen. Welcher ist für uns Lehrer zurzeit der höchste, der nächste? Unser Heim an der Adria! Mögen um die hundert Widmungen anderer Art sich diejenigen mühen, die mit dem Gelde nicht zu kargen brauchen, die den Blick nicht auf eine Tat der Standesvereinigung zu richten haben; wir unsererseits kennen vorläufig nichts anderes als das Werk zur Rettung unserer Brüder und Schwestern im Amte.¹ Weißen wir nicht in Vereinen unsere Kraft ohnedies dem allgemeinen Wohle? Kann es uns somit verargt werden, wenn wir auch unserer Schöpfung gedenken? Das, was uns in seiner Ausführung mit Stolz erfüllt, soll unser Gemüt nicht bedrücken, sofern wir des letzten Stückes gedenken, das noch hinzuzufügen ist. Der Rest ist zwar nicht bedeutend; immerhin beklemmt er den, dessen Sorge um die hohe Tat der Lehrerschaft nicht verglimmt. Verschafft ihm und den Ärmsten des Standes die Gewißheit: Nun ist das Haus ganz unser, unser in der Vollendung, schuldenfrei. Ihr nehmt jedem, der hoffnungsfroh einzieht, eine Last vom Herzen.

¹ Spenden nicht an die „Bl.“; die Sammlung ist abgeschlossen.

Aus dem Tagebuche einer Dorfschullehrerin.

57. Oft wünsche ich mir, daß ich Gedanken lesen könnte. Doch das wäre eigentlich eine höchst unangenehme Gabe.

58. Eine Niederlage kann auch einen Sieg bedeuten.

59. Mit einem echten Schulmeister über die Schule zu sprechen, ist Hochgenuß.

60. Kindergesang ist doch die schönste Musik, Kinderdank der schönste Lohn.

61. Nur nicht das eigene Ich aufgeben, nicht zum Herdentiere werden!

62. Geistig müde und stumpf werden, das ist der Anfang vom Ende.

Vom Rechenunterrichte.

Ein Beitrag von Josef Stibitz.

„Es läßt sich wohl immer von jeder großen, absichtlich und methodisch betriebenen, dazu vom allgemeinen Beifall begleiteten Verirrung, sie möge das Leben oder die Wissenschaft betreffen, der Grund nachweisen in der zu ihrer Zeit herrschenden Philosophie,“ sagt Arthur Schopenhauer („Die Welt als Wille und Vorstellung“. B. I. § 15), wo er über Euklydes Methode der Mathematik handelt. Inwiefern diese Worte zurecht bestehen, kann jeder leicht ermessen lernen, wenn er bedenkt, daß er durch die materialistisch-naturwissenschaftliche Richtung der neueren Philosophie, also von ihr abhängig die „Anschauungsmethode“ im Unterrichte zur Herrschaft kam und geradezu als alleinseligmachend anerkannt wird. Wenn ich nun auch nicht behaupten will, daß die Anschauungsmethode eine Verirrung ist, so ist doch sicher ihre einseitige Betonung im Betriebe unseres Schullebens eine große Verirrung.

Die neuere naturwissenschaftliche Richtung der Philosophie, als deren Begründer Bacon gelten kann, hat sicher ihre Vorzüge. Diese philosophische Geistesrichtung führte in der Pädagogik konsequent zur Hervorhebung und Betonung der „Anschauungsmethode“. Und nachdem diese durch Pestalozzi für den Elementarunterricht gewonnen war, wurde sie durch die naturwissenschaftliche, materialistische, monistische Richtung der Philosophie im vergangenen Jahrhundert zur alleingültigen Herrscherin mit geradezu diktatorischer Gewalt im Unterrichtsbetriebe unserer Elementarschulen ausgerufen und auf den Thron erhoben, so daß wir ruhig behaupten können, es gibt heute im gesamten Unterrichtsgebiete nur eine Methode — nur die der „Anschauung“.

Wie aber die naturwissenschaftlich-materialistische Richtung innerhalb der Philosophie bloß insofern einen Gewinn bedeutete, als sie die idealistisch-klassische Richtung nicht verdrängte, sondern lediglich korrigierte, — so war gleichermaßen auch die naturwissenschaftlich-materialistische Methode der „Anschauung“ nur insofern ein Gewinn für die Pädagogik, als durch die Hervorhebung der äußeren, sinnlichen Anschauung nicht die der innerlichen: geistigen (intellektuellen) und seelischen (psychischen, metaphysischen) Anschauung zurückgedrängt und kalt gestellt wurde. Nachdem aber dies geschehen war, bedeutet die Methode der äußeren, sinnlichen Anschauung, die heute im Elementarunterrichte Alleinherrscherin ist, keinen Gewinn mehr, sondern einen großen Verlust, denn durch sie wurde der innige Konnex zwischen Unterricht und Erziehung, der eben erst auf dem Gebiete der inneren Anschauung beginnt, unterbunden. Der große Irrtum der gegenwärtigen allgemeinen pädagogischen Ansicht von der „Anschauung“ beruht also meiner Meinung nach in einer zu seichten Auffassung der „Anschauung“, und diese seichte Auffassung ist in der naturwissenschaftlich-materialistisch-monistischen Begründung derselben bedingt, die über der „äußeren“ (sinnlichen) Anschauung die „innere“ (intellektuelle, psychische), über dem Erscheinungsdinge das „Ding an sich“ vergißt. Nur eine neue Anknüpfung an die Philosophie u. zw. eine tiefere Begründung in ihr, eine solche in der idealistisch-klassischen Richtung derselben, die über Platon, Kant führt, kann unsere Pädagogik von der seichten Auffassung der „Anschauung“ zu einer tieferen Auffassung führen und uns mit derselben zugleich eine volle Reform unserer Unterrichtsmethode, ja Pädagogik bringen.

Wie ich hier angezeigt habe, daß uns nur eine philosophische Überwindung, oder im Nietzeschen Sinne ausgedrückt, eine „Umwertung“ in der Pädagogik im allgemeinen von der seichten Auffassung der Anschauungsmethode zu einer tieferen Einsicht führen

kann, so will ich es hier in Rücksicht auf einen Gegenstand des Unterrichts wagen, darzutun, wie wir von der Methode der sinnlichen, äußeren Anschauung zur inneren (intellektuellen, seelischen) übergehen sollen. Und wenn wir dadurch zuerst nur eine Verbesserung in der Rechenmethode erhalten, so ergibt sich daraus ganz von selbst die Überlegung, im gesamten Gebiete der Pädagogik von der Methode der äußeren Anschauung zur inneren vorzuschreiten, wodurch wiederum der Zusammenhang unserer Pädagogik der naturwissenschaftlich-materialistischen-monistischen Philosophie gekündigt und eine Revision unserer seichten philosophischen Zeitströmung mit dem Hinweise auf Kant und die großen griechischen Philosophen angekündigt und angebahnt wird.

Versuchen wir es nun nach dieser allgemeinen Einleitung, im Rechnen die „neue“ Methode zu begründen, sie darzulegen und ihre Vorteile gegenüber der „alten“ klar zu machen!

Das Rechnen beruht auf den Zahlen. Die Zahlen werden durch das Zählen bedingt. Darum ist es vollständig vernünftig, beim Rechenunterrichte zuerst das Zählen — vor- und rückschreitend — und die Zahlenbilder vorzunehmen. Leider verbinden wir heute mit den Zahlen (Zahlenbildern) und dem Zählen keinen tieferen Sinn mehr; nur teilweise lebt ein solcher noch im Volksaberglauben; man denke an die 3, 7, 13 usw., er lebt in der Lehre von den Weltepochen, Literaturblüten, ebenso in der Musik, Physik, Chemie usw. Hier sehen wir noch die Zahl als etwas Tieferes gelten, wie einst auch das Zählen als mystisches Tun angesehen wurde. Ich erinnere hier an die alten Chaldäer, die ihre Götter durch Zahlen, ihre Dämonen durch Bruchzahlen ausdrückten, an die Philosophie des Pythagoras, die auf der Zahl beruhte, und an die großartige Lehre R. von Kraliks von den Weltepochen und zuletzt an die oft sinnlos gewordenen Abzählreime der Kinder: die alle von einem tieferen Gehalt der Zahl reden, von dessen Dasein die tiefsten Geister wie das naive Volk gleichermaßen überzeugt waren.

Wenn nun auch unser Rechenunterricht von dieser symbolischen Bedeutung der Zahl keine weitere Notiz nehmen kann, so soll er doch etwas aus dieser Kunde für die Zahl empfinden lernen: die Ehrfurcht. Die Ehrfurcht sah Goethe als das wichtigste Mittel bei der Erziehung an; sie soll auch allem Unterrichte vorangehen. Durch die Ehrfurcht vor der Zahl erhält der Rechenunterricht seine rechte Weihe und Bedeutung und ist die Vorbedingung zum Vorschreiten von der äußeren zur inneren Anschauung gegeben, wodurch die tote Zahl zu einem Lebewesen wird.

Nach dieser kurzen kulturgeschichtlichen Darlegung über das Wesen der inneren Anschauungsmethode bei der Zahl wollen wir sehen, wie wir sie beim Rechnen auf der Elementarstufe verwenden können.

Während der heutige Rechenunterricht auf der Elementarstufe an der äußeren Anschauungsmethode fast erstickt, — man denke an die Unmasse von sinnlichen Anschauungsmitteln beim Elementarrechnen! — wird bei dem Übergange zur innerlichen Anschauungsmethode sogleich deren Überfluß bemerkbar und tritt ihre gänzliche Ausschaltung ein. So lernt der Schüler nicht nur in kürzester Zeit unabhängig von den äußeren Anschauungsmitteln rechnen, sondern lernt durch dieses Rechnen auch denken und sich vertiefen.

Nachdem die Grundbegriffe des Rechnens, das Zählen vor und rückwärts, die Zahlenbilder, die notwendigen Rechenzeichen dem Schüler als Handwerksgeheimnisse und Mittel zu Sinn und Handeln gebracht worden sind und so die Einführung ins Rechnen begonnen hat, wird auf dem Wege der äußeren Anschauung bis zur Drei

vorgeschritten und hier sogleich das Rechnen nach der „inneren Anschauungsmethode“ angeknüpft, die für den Elementarunterricht nur zwei Rechenfähigkeiten kennt: das Zusammenstellen und das Zerlegen. (Das Zusammenstellen zerfällt in ein solches mit $+$ und \times ; das Zerlegen in ein solches mit $-$, „in“ und „von“.)

Bei der Zahl „vier“ wissen die Schüler schon, was sie zu tun haben, wenn es heißt Zusammenstellen mit $+$ oder Zerlegen mit $-$ und zwar mündlich und schriftlich. Nachdem das neue Zeichen mit dem neuen Zahlenbilde „Vier“ den Schülern eingeprägt wurde, ist die Vortragstätigkeit des Lehrers beendet und er wendet sich hierauf mit den Worten: „Stell mir nun die „Vier“ zusammen!“ an die Schüler.

Sogleich beginnt die regste Selbsttätigkeit derselben. Alle Hände sind in der Höhe. Und nun folgen die Antworten: „Drei und eins ist vier. . . Zwei und zwei ist vier. . . Eins und drei ist vier. . . Eins und zwei und eins ist vier. . . Eins und eins und zwei ist vier. . . Eins und eins und eins und eins ist vier.“ . . bunt durcheinander, ohne daß der Lehrer etwas anderes zu tun braucht, als die selbstrechnenden Schüler zu rufen. Das einzige Hilfsmittel, das den Schülern bei dem „Zusammenstellen“ der neuen Zahl erlaubt ist, sind die Finger. Zur Erläuterung für alle Schüler können ab und zu des Lehrers Finger oder die Kugeln der Rechenmaschine verwendet werden. Doch muß es das stete Ziel des Lehrers sein, die Schüler von den äußeren Anschauungsmitteln möglichst frei zu machen.

Ist das mündliche Rechnen beendet, dann beginnt das Rechnen für alle Schüler an der Schultafel. Hierbei werden einzelne Schüler herausgerufen, ohne daß die andern mit-schreiben. Auf die Allgemein-Frage des Lehrers: „Stelle die „Vier“ zusammen. . .“ tritt ein Schüler an die Tafel und tut dies je nach Forderung mit Strichen, Punkten oder Zahlen, ganz selbständig. Ihm folgen einige andere, welche dann die Vier in andern Variationen zusammenstellen.

Nach diesem selbständigen Arbeiten Einzelner vor der Klasse, wobei alle als Lernende und Kritiker teilnehmen, folgt das selbständige Arbeiten jedes Einzelnen für sich, indem der Lehrer verlangt, daß jeder für sich auf seiner Tafel die „Vier“ mit Strichen, Punkten und Zahlen zusammenstelle. Hierbei ist nun jeder Schüler gezwungen, durchaus selbständig auf seiner Tafel zu arbeiten, und es kann sich der Lehrer stets überzeugen, ob dem so ist. (Eine beachtenswerte methodische Technik! D. Sch.)

Hierauf erfolgt der Übergang auf praktische Beispiele, wobei der Lehrer nur darauf zu sehen hat, ob die Schüler die Rechnungen von Fall zu Fall ins Leben umsetzen können. Hier tue man nicht zuviel des Guten; denn mit der Zeit ergibt sich oft das, was ein Anfänger übers Knie brechen will, später von selbst.¹ Es fällt wie ein reifer Apfel vom Baume. — Nun folgen Einübungen und Aufgaben lauter selbständiger Schülerarbeit bis zur vollen Befestigung. . . .

Auf das Zusammenstellen mit $+$ folgt das Zerlegen der „Vier“ mit $-$.

Heißt es: „Heute wollen wir die Vier zerlegen!“ — so kann der Lehrer sicher sein (die Schüler haben das Zerlegen bei der Zwei und Drei bereits kennen gelernt), daß alles mittut und die bunteste Zerlegung der Vier bald im Gange ist.

Das Zusammenstellen mit \times und das Zerlegen durch „in“ und „von“ fängt ein erfahrener Lehrer zumeist erst später an; das Zusammenstellen mit \times vielleicht bei der Sechs, und ebenso das Zerlegen mit „in“. Das Zerlegen mit „von“ am besten noch später, bis die anderen Rechnungsarten bereits begrifflich festliegen. (Von der Schriftleitung unterstrichen worden. D. Sch.)

¹ Sehr zu beherzigen! Wir setzen mit vielem, was in einem vorgeschrittenen Alter mit Leichtigkeit erfaßt wird, zu früh ein und erschweren uns dadurch die Arbeit. D. Sch.

Bei dieser Methode des Elementar-Rechnens, die von der sinnlichen Anschauung möglichst schnell auf die geistige übergeht, dürfte es möglich sein, an einer fünf-klassigen Schule im ersten Schuljahre den Zahlenraum bis „Fünfzig“ selbstständig erfassen lernen. Die Schüler haben aber dabei nicht nur selbstständig rechnen gelernt, sondern sind durch das innerliche geistige Arbeiten auch fortwährend zum Denken angeregt und so für alle anderen Disziplinen sowie fürs Leben bedeutsam gefördert worden, was mittelst der heutigen Methode der äußerlichen Anschauung im Elementarunterrichte nicht möglich ist.

Und so scheint es mir denn im Interesse der heranwachsenden Jugend ebenso wie der Pädagogik als Wissenschaft gelegen, daß vorerst im Rechenunterrichte die auf der naturwissenschaftlich-materialistischen Richtung der Philosophie beruhende Methode der äußeren Anschauung überwunden und zu der von der idealistisch-klassischen Philosophie geforderten Methode der inneren Anschauung fortgeschritten werde, damit schließlich diese Methode auch in den anderen pädagogischen Disziplinen zur Anerkennung gelange und von hier aus die Überwindung der seichten naturwissenschaftlichen-monistischen Philosophie angebahnt werde.

Nachwort: Der Autor ist auf Widerspruch gefaßt und erwartet eine sachliche Gegenrede. Sie kann uns willkommen sein; vielleicht führt sie zu einem Ergebnis, das Zeit und Kraft sparen hilft und dabei die tiefinnere geistige Bildung fördert. D. Sch.

Fragen für die Lehrbefähigungsprüfung (Volksschule).

Naturlehre.

224. Wie müssen die Rauchfänge gebaut sein?
225. Das menschliche Stimmorgan.
226. Die Adhäsion.
227. Die Kristallisation.
228. Freie Wärme.
229. Die Erwärmung des Bodens.
230. Das Kalkbrennen.
231. Über die Entstehung einer Quelle.
232. Wie kann Wasser schnell erwärmt werden?
233. Die Temperatur des menschlichen Körpers.
234. Der Stickstoff.
235. Der Differenzialflaschenzug.
236. Englische Schwefelsäure.
237. Die Gesetze der Hohlspiegel.
238. Die schiefe Ebene.
239. Ton und Tonwaren.
240. Die bewegliche Rolle.
241. Der Wasserstoff.
242. Deklinations- und Inklinationsnadel.
243. Der Destillierapparat.
244. Kommunikationsgefäße.
245. Das Chlor und seine Verbindungen.
246. Gesetze tönender Saiten.
247. Der Wurf nach aufwärts.
248. Der Hochofen.
249. Der Multiplikator.
250. Die Krämerwage.
251. Die Dezimalwage.
252. Das Archimedische Prinzip.
253. Die Untersuchung eines Körpers inbezug auf seine magnetische Kraft.
254. Der Papinsche Topf.

Stoffe für den deutschen Aufsatz.

Anregungen von Emil Förster.

10.

26.) Brief eines Minnesängers.

Ein Beispiel (aus einem Schülerhefte).

Hochedler Bruder!

Uns geht es doch wie den Bären. Kaum ist der kurze Sommer verfliegen, so erheischt es auch schon der nahende Winter, daß wir einen geschützten Bau suchen. Und so habe ich mich denn in dem mächtigen Felsenhorste des Rotensteiners eingeknistet. Der Ritter war froh, einen Gesellschafter gefunden zu haben.

Wenn draußen so recht der Sturm wütet und der Schnee die Wegspuren verweht, da fühlt man ganz gut, wie wohl einem ein schützend Dach tut. Tagsüber, wenn die Herren Schach spielen, liege ich in der Kemenate am warmen Kaminfeuer. Die Dienstmänner putzen die Brünnen, setzen das Rüstzeug instand und die Schwertfeger schmieden neue Waffenstücke und neue Panzer. Denn der Rotensteiner ist mit denen von Schwanenberg verfehdet und wird den Strauß schon nach der Schneeschmelze ausfechten. Des Abends, wenn die Gesellschaft Langeweile überkommt, singe und sage ich von alten Recken, von Siegfried und Hagen, von den Heldentaten der deutschen Ritter im Morgenlande und in Spanien oder ich preise Frauenschönheit und Gottesfurcht.

Da morgen zwei Reislige in einer wichtigen Botschaft nach Ingolstadt abgehen, so gebe ich ihnen diesen Brief mit.

Indem ich auch von Euch recht bald ein Lebenszeichen erwarte, bleibe ich Euer
Burg Rotenstein, den 3. Dezember 1296. Kunz von Adlerstein.

Derartige Briefe sind sehr empfehlenswert, weil sie die Schüler zwingen, sich in die Lage vergangener Geschlechter zu versetzen; dadurch gewinnt der Stoff Gestalt und Leben.

Ähnliche Themen: Brief Odoakers an den hl. Severin. (Odoaker teilt dem Heiligen mit, daß sich dessen Vorhersage erfüllt hat, und fordert in auf, sich eine Gnade zu erbitten.) — Brief eines Klosterbruders. (Schilderung der Lebensweise hinter Klostermauern.) — Brief eines Kreuzfahrers. (Schilderung der Reise, des ersten Treffens, des Lebens im Morgenlande usw.) — Brief eines Kaufmannes im Mittelalter. (Der Kaufmann schildert einem Geschäftsfreunde die Schwierigkeiten seiner letzten Handelsfahrt.) — Brief Leopolds an seinen Bruder Friedrich den Schönen. (Schilderung der Niederlage im Engpaß Morgarten.) — Brief eines Augenzeugen von Kaiser Maxens Zweikampf. (Nach dem Gedichte von Karoline Pichler.) — Brief eines Wallensteiners. (Schilderung des Lagerlebens im 30jährigen Kriege.)

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

37.) **gewohnt** — **gewöhnt**. A: Du, sag einmal, was ist denn eigentlich richtig: „gewohnt“ oder „gewöhnt“? — B: Beides! „gewohnt“ bist du etwas, was du oft getan hast, „gewöhnt“ das, wozu man dich durch häufige Übung gebracht hat. Beispiele: Du bist gewohnt, früh aufzustehen, d. h. du hast dir das zur Gewohnheit gemacht. Sagst du zu mir „Ich bin an das Frühaufstehen gewöhnt“, so ergänze ich „worden“ und schließe, daß man dir das Frühaufstehen aufgezwungen hat, dich also an das Frühaufstehen gewöhnt hat. In dem „gewöhnt“ liegt demnach der äußere Einfluß; es ist ein fakitives Verbum. Ist die Gewohnheit derart, daß dieses Moment entfällt, bezw. in Vergessenheit geraten ist, so tritt „gewohnt“, die isolierte fertige Tatsache ein. Diese Wendung wird von Erwachsenen naturgemäß in den meisten Fällen verwendet werden. Daher die Sätze: Ich bin gewohnt, daß während des Unterrichtes vollkommene Ruhe herrscht (in milderer Form mit dareinfließendem Wunsche: . . ., daß Ruhe herrsche). Du bist ein genaues Arbeiten noch nicht gewohnt. Der Faulke ist gewohnt zu sagen, daß . . . Wir sind diese Behandlung nicht gewohnt. Ihr seid gewohnt, jeden zu beleidigen. Sie sind das Kartenspiel gewohnt. — Auf „gewöhnt“ umgesetzt würden die Sätze lauten: Du bist nicht an ein genaues Arbeiten gewöhnt (worden). Wir sind an diese Behandlung nicht gewöhnt (worden). — Mechanische Regel: Bei „gewöhnt“ läuft das Wörtchen „an“ mit. —

Die Selbstregierung der Schüler — die beste Hilfe bei der ethischen Erziehung.

(Vom Schulleiter Hans Soukup.)

(Fortsetzung.)

An einklassigen Schulen, wo alle Schüler in einem Lehrzimmer vereinigt sind, ist es das Bestreben der Knaben und Mädchen, womöglich in die letzte Bank zu kommen. Die Knaben des 7. Schulj. wurden im Mai in die letzte Bank versetzt; ein Platz blieb frei. Selbstverständlich bestürmten mich alle Knaben des 6. Schulj., zu den Patriarchen gereiht zu werden. Für mich kamen zwei Schüler, Leopold und Alois, in Betracht. Der Bessere, Leopold, war aber ein Trotzkopf, den als Jüngsten in der Familie die Eltern besonders in ihr Herz geschlossen hatten und dem seine Geschwister überall nachgeben mußten. An meiner eisernen Konsequenz hatte sich der kleine Querkopf schon seit dem ersten Schuljahre oft gehörig gestoßen und seine Eltern und Geschwister haben mir lächelnd erklärt, daß er mich gern hätte, wenn ich ihm doch auch einmal nachgäbe. Die Nachsicht, die diesem Knaben bei der häuslichen Erziehung stets zuteil wurde, suchte ich nämlich dadurch auszugleichen, daß ich ihn als Vorbereitung für die Widerwärtigkeiten des Lebens in der Schule alles vollauf erringen ließ. Der zweite Knabe, Alois, weniger talentiert, aber sehr fleißig, hatte zum Grundzug seines Charakters den Ehrgeiz. Als Lohn für die steten Fleißaufgaben, die er trotz mißlicher häuslicher Verhältnisse eifrig ausarbeitete, wurde er auf den Ehrensitz gesetzt. Der andere biß sich auf die Lippen und Tränen des Zornes standen in seinen Augen. Von da ab verwendete er große Sorgfalt auf seine Arbeiten und war in der Schule sehr fleißig, aufmerksam und willig.

Der Ehrgeizige aber ließ im Fleiße nach und sein Benehmen gab oft berechtigten Anlaß zum Tadel. Eine hinter meinem Rücken begangene Ungezogenheit quittierte ich kurz mit den Worten: „Leopold und Alois, tauschet von morgen an euere Plätze!“ Ich wußte, daß der in seinem Ehrgeize aufs tödlichste Getroffene mich von nun an hassen werde. Meine Aufgabe war daher, unauffällig die Wirkung des Erziehungsmittels zu verfolgen. Am nächsten Vormittage saß er in der vorletzten Bank, würdigte mich keines Blickes und zeigte nie auf. Ich bemerkte es scheinbar nicht. Als ich zu Mittag in die Klasse trat, fand ich ihn mit seinem Nachbar im heftigsten Wortwechsel. Der Befehdete machte sogleich seinem Unmute darüber Luft, daß der Gemaßregelte gestern und heute unaufhörlich über mich geschimpft habe. Ich wehrte vorläufig ab, denn ich bemerkte sofort den veränderten Gesichtsausdruck des Angezeigten, der Verlegenheit und Furcht verriet, und gab ihm die Versicherung, daß ich ihn deshalb nicht hassen oder ihn strenger behandeln werde. Ich forderte nach dem Gebete die Schüler des 6. Schuljahres auf, ein Urteil darüber abzugeben, wer unter ihnen der beste Schüler sei. Sie bezeichneten einstimmig Leopold als denselben und hatten auch deshalb im Mai erwartet, daß er in die letzte Bank gesetzt werde. Ganz zutreffend gaben sie ferner an, daß nur der Trotz an dessen Übergehung schuld gewesen sei, Alois aber bloß meiner Güte den Ehrenplatz verdankt habe. Ihren Beobachtungen war es auch nicht entgangen, daß Leopold bestrebt gewesen war, sich des Ehrenplatzes würdig zu machen, und sie erkannten es als Gerechtigkeit, daß ich sein Bestreben belohnt habe. Deshalb trat ich hin zu Alois und fragte ihn, ob ich Schimpf verdiene, weil ich zuerst gegen ihn milde, gut und dann gegen seinen Mitschüler gerecht war. Er verneinte es zerknirscht und fand meine Handlungsweise nach ruhigem Überlegen vollständig gerechtfertigt. Ich wandte mich nun folgendermaßen an die Schüler: „Ihr fehlt vielfach ganz unbewußt und werdet hiezu von einer inneren Kraft gedrängt. Alois hätte nie geschimpft, wenn er die Herrschaft über seine innere Kraft — Ehrgeiz —, die ihm von der Natur aus mit in die Wiege gegeben worden war, nicht verloren hätte. Wie der Geizhals nach Geld strebt, so strebt diese Kraft nach Ehre. Der Ehrgeiz will ihn überall an erster Stelle sehen, wo er geehrt und angestaunt wird. Diese Kraft, der Ehrgeiz treibt den Menschen zum größten Fleiße an, macht ihn zum tüchtigen Bürger, ja selbst zum größten Künstler. Wird dieser Kraft der Weg verrammelt, man sagt: „Der Ehrgeiz wird gekränkt“, dann sucht sie blindlings einen Ausweg in Gestalt von Zornesausbrüchen, Schimpfen u. s. w. Es ist das ähnlich wie bei den äußeren Kräften der Natur, die dem Menschen ausgezeichnete Dienste leisten, ja ohne welche die heutige Kultur der Menschheit nicht zustande gekommen wäre. Wir kennen ja die Wasserkraft, Dampfkraft und elektrische Kraft, aber auch ihre furchtbaren Wirkungen, wenn der Mensch die Herrschaft über sie verloren hat.

Wie nun beim Dampfkessel, Elektrizitätswerke, beim Schleusentor verlässliche Wächter aufgestellt werden, daß diese äußeren Kräfte der Natur nicht ausarten können, so braucht auch der Mensch in seinem Inneren treue Wächter, die seine Kräfte im Zaume halten. Einen Wächter und Beherrscher hat der Mensch stets bei sich, und der ist sein Wille. Warum gerade der? Er zwingt uns nämlich immer zu unserem ganzen Tun und Lassen, sei es zum Guten oder Bösen. Wäre

des Alois Wille ein verlässlicher Wächter gewesen, so hätte er die aufbrausende Kraft nicht als gekränkten Ehrgeiz, Ärger, Schimpf und Haß losgelassen, sondern er würde die ganze Kraft zum Niederhalten des Ehrgeizes verwendet haben und wäre zur Ruhe und Einsicht seines Unrechtes gekommen. Es ist daher nicht einerlei, wie der Wille in der Jugend gebildet wird. Je öfter und vielseitiger derselbe in der Ausübung des Guten tätig war, desto weniger wird es äußeren Einflüssen möglich sein, ihn zur Triebfeder des Bösen zu machen. Da nun Alois jetzt schon einen gebildeten Willen gebraucht hätte, so folgt daraus, daß wir sehr bald und beim Kleinsten mit der Willensbildung beginnen müssen. Bereits dem Kinde im zarten Alter ist hiezu die reichlichste Gelegenheit geboten: Wenn ihr bei entstandenen Zwistigkeiten während des Spieles nachgibt, wenn ihr euch häufig freiwillig zurückstellt zugunsten eurer Gespielen; wenn ihr beim Essen nicht immer das größte Stück haben müßt und die Speisen euch zuletzt herausnehmet; wenn ihr beim Ankleiden die sich euch entgegenstellenden Hindernisse statt mit heftigem Aufbrausen und Weinen mit Sanftmut und Geduld beseitigt. Noch mehr habt ihr bei der Arbeit, sei es in der Schule oder zu Hause, Gelegenheit zur Willensbildung, wenn ihr die Schulvorschriften trotz der Unbequemlichkeit genau befolgt, streng auf Reinlichkeit und Ordnung in allen Dingen seht und wenn ihr die schriftlichen Arbeiten mit peinlicher Sorgfalt ausführt, denn die schlechten Schriften sind ja nur eine Folge von mangelhafter Willensbildung. Ihr seht also, Gelegenheiten zur Willensbildung braucht ihr nicht lange zu suchen, die begegnen euch überall und jederzeit und es wird mich freuen, bald zu hören, wie dieser oder jener den eigenen Willen schon zum Beherrscher der inneren Kräfte gebildet hat.“

Wie freudig die Kinder solche Anregungen aufnehmen und wie verständig sie dieselben auch durchführen, möge folgendes beweisen: Nach einiger Zeit fragte ich die Schüler lächelnd, wie es ihnen mit der fest vorgenommenen Willensbildung gehe. Ich war sehr überrascht, was sie hierin geleistet hatten. Ich will es nicht vorenthalten.

1. Ein Knabe mit 12 Jahren hatte sich mit seiner Schwester von 16 Jahren nie vertragen und es hatte deshalb manche Verdrießlichkeiten in der Familie gegeben. Da bekam er von einem Stiftsgeistlichen einige große, prachtvolle Birnen. Das Wasser im Munde floß ihm zusammen, als er die goldgelben Früchte in der Hand betrachtete. Doch er sann eine Weile nach, trug sie heim und überreichte seiner Schwester die Birnen, ohne auch nur ein Stückchen davon zu kosten, u. zw. übte er diese Bekämpfung seiner Gaumenlust als Willensbildung.

2. Ein anderer hatte früher lieber gehungert, bevor er ein Rindfleisch gegessen hätte. Dann aber bezwang er sich und würgte einige Stückchen hinunter und jetzt ißt er Rindfleisch so gern wie andere Speisen.

3. Einer hatte 14 Tage vor Weihnachten, als die Schlittenbahn am schönsten war, seinen Schlitten in die Holzhütte gesperrt und sich fest vorgenommen, vor Weihnachten nicht mehr damit zu fahren u. zw. deshalb, um sich freiwillig etwas Freudiges zu versagen.

4. Ein Mädchen, das in der 10 Uhr-Pause stets einige Brote gegessen und deshalb das beste Mittagessen verschmäht hatte, war sehr abgemagert und bleichsüchtig. Alles Klagen und Zureden der Mutter hatte nichts geholfen. Als das Mädchen von der Selbstbeherrschung in der Schule gehört hatte, versagte es sich das Vormittagsbrot, und freudig erklärte mir die Mutter, daß ihre Tochter endlich Vernunft angenommen habe und nun zu Mittag wacker zugreife.

5. Unser Freund Leopold — vom 5. Beispiele her noch bekannt — wurde einst von vorschulpflichtigen Knaben auf der Straße mit Schimpfworten bedacht und mit Steinen beworfen. Er, der früher wütend auf sie zugeeilt wäre, um sie zu züchtigen, mäßigte sich im entscheidenden Momente und sagte ihnen, daß sie das gewiß nicht mehr tun würden, wenn sie einmal zur Schule gingen.

6. Zwei Brüder hatten bei den häuslichen Samstagarbeiten mithelfen u. zw. Wasser und Holz tragen müssen. Jeder hatte das Wasserholen von dem weit entfernten Brunnen dem andern überlassen. Nicht selten mußte ein Streichkonzert der Mutter dem Streite ein Ende machen. Jetzt aber griff gleich der erste um den Wassereimer und nahm die unliebsame Arbeit freudig auf sich.

Alle diese Beispiele — ich könnte noch eine ganze Menge anführen — erfuhr ich aus den Mitteilungen der Kinder und deren Eltern, die mich versicherten, daß sie überglücklich seien über den guten Willen, Gehorsam und über die Arbeitsfreude ihrer Kinder. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Lehreralbum.

47.

Frl. M. ist zum Christbaum beim Förster geladen, bei dem Herrn Gutsverwalter und sogar beim allmächtigen Gottsobersten des Städtchens. — Und Frl. S.? Sie hat seit Wochen Gaben für die Kinder der Armen gesammelt und will als Engel von Hütte zu Hütte wandern.

Das Zeichnen im Dienste des gesamten Unterrichtes.

Von Eman. Ad. Horejschi.

(Fortsetzung.)

Diese Unwissenheit, die Unkenntnis selbst solcher Dinge, welche man sozusagen zu Hause vor den Augen hat, ist ein Produkt der unverantwortlichen Zerstreuung, unter welcher die Dinge nur flüchtig angeschaut, aber nie betrachtet werden und der angewohnten Gleichgültigkeit gegenüber allen — auch Schönheits-Formen und -Gebilden. Nie finden wir eine solche Gleichgültigkeit und Kühle in einem Menschen, der von Jugend an sein Auge in der Betrachtung der Gebilde und seine Hand in der Nachbildung derselben einigermaßen geübt hat. Fast unwillkürlich muß er beobachten; denn dem innern Drange zu Danke folgt sein Auge mit Befriedigung und Freude dem Reize der Linienzüge und deren Anordnung. Was dabei Herz und Kopf gewinnen, das bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

Unsere Arbeit soll nicht nur für die wenigen Schuljahre, sondern für das ganze Leben des jetzigen Zöglings gelten. Trachten wir also, jeden bis zu einem gewissen Grade, innerhalb der Grenzen, welche seine geistigen Fähigkeiten setzen, zu einem Zeichner, der einigermaßen selbständig zu urteilen und zu wirken vermag, heranzubilden; schärfen wir sein äußeres und inneres Auge für die unendliche Mannigfaltigkeit der Formen, legen wir in das Gefühl des Schülers den Grund zur Unterscheidung des wahrhaft Schönen von dem Häßlichen und Übertriebenen und wir werden glückliche Menschen heranziehen. Das ist die ideale Seite der zeichnerischen Lehrmethode.

Trocken und schlicht betrachtet: Jeder Schüler gewinnt nicht nur augenblicklich, sondern für die ganze Zukunft, wenn er die Entstehung der vom Lehrer während des Unterrichtes auf der Schultafel entworfenen Skizzen mit dem Auge genau verfolgt und sie dann nachzeichnet. Er gewinnt, indem er sein Auge und das Auffassungsvermögen bedeutend schärft, auf Kleinigkeiten achten muß, welche ihm sonst bei oberflächlichem Anschauen entgangen wären, sich eine nützliche Fertigkeit aneignet und durch dieselbe den ganzen Lehrstoff in angenehmer Weise wiederholt. Er gewinnt, indem ihm der Reiz der zeichnerischen Tätigkeit Lust und Freude bereitet, ihn vor Langweile, vor Müßigang und manchem Laster schützt.

Gelegenheiten zum Zeichnen bieten sich uns nicht nur in der Unterklasse bei der Behandlung des Anschauungsstoffes, sondern während aller Schuljahre in reichlicher Fülle. Das größte Arbeitsfeld liefern die Naturgeschichte und Naturlehre mit ihren mannigfaltigsten Individuen, Gestalten und Körpern, welche durch passende Zeichnungen zweifellos die beste Erklärung erhalten und dem Kinde verständlicher werden. Es wird wohl manche Schule eine Menge vorzüglicher Bilder für den naturkundlichen Unterricht besitzen; aber alle zusammen können nicht die Notwendigkeit aus dem Felde stechen, daß man ein Geweih, ein Horn, Kopfformen, Zahn- und Fußbildungen, Insekten, Schmetterlinge, Blattformen, Blüten, Früchte, Pumpen, Heber, den Dampfzylinder, den Porzellanofen und vieles, sehr vieles andere noch zeichnen müssen.

Der Unterricht in der Geographie bringt eine Fülle von Gelegenheiten zu ersprißlicher zeichnerischer Tätigkeit. Die Heimatkunde läßt sich ohne Pläne, welche nach und nach in stets verjüngtem Maßstabe angefertigt werden, ohne Erklärung der geographischen Grundbegriffe durch einfache, aber richtige Skizzen nicht denken. Später kommt das Kartenzeichnen an die Reihe. Heute wird es wohl keinem Lehrer einfallen, eine Landkartenskizze in ein künstlich bemessenes und hergestelltes Netz einzuzeichnen. Das hieße zerstreuen statt sammeln. Jeder Landesform läßt sich eine Grundgestalt abschauen, ein Dreieck, ein Viereck oder zwei Vierecke nebeneinander (Steiermark). Es ist nun das Natürlichste, Leichteste und bietet zugleich dem kindlichen Gedächtnisse die festeste Stütze, wenn man von dieser Grundform ausgeht. Ohne eine Landkarte gibt es keinen Unterricht in der Erdkunde. Von der oft überfüllten Wandkarte allein lernen die Kinder schwer, weil diese ein Zeichenkonglomerat der schwierigsten Art ist und in vielen Fällen der kindlichen Anschauung unverständlich bleibt. Das Kartenlesen ist eben keine leichte Sache; es kann nur durch gute erläuternde Zeichnungen und Skizzen des Lehrers und durch fleißiges, verständnisvolles Nachzeichnen seitens des Schülers eine größere Übung darin erworben werden. Wer Karten zeichnet und zeichnen läßt, der weiß, welche Fortschritte in kurzer Zeit in der Erdkunde gemacht werden und wie gut der Lernstoff im Gedächtnisse befestigt bleibt. Noch

eine andere Art zeichnerischer Betätigung bringt der geographische Unterricht mit sich. Es wird sicherlich immer von großem Vorteile sein, wenn wir die Größenverhältnisse der Länder, ihre gegenseitige Lage u. dergl. in schematischer Weise, sei es durch Kreise oder Vierecke, oder eine Flächenteilung, darstellen. Auch werden wir einige Pläne — wenigstens teilweise — z. B. jenen von Wien, Prag usw., ferner eine Hafenanlage, eine Festungsanlage zeichnen müssen. Und welche Menge nützlicher und interessanter Tafelzeichnungen begleitet den astronomischen Teil des geographischen Unterrichtes!

Der Unterricht in der Geschichte hat sehr oft zeichnerische Tätigkeit im Gefolge. Wir müssen Burgen, Ritter, Rüstungen, verschiedene Waffen u. dergl. besprechen und haben dabei vielleicht gar keine Bilder und — wie es z. B. in unserer Gegend ist — auch keine Anschauungsobjekte. Die schönste und treffendste Beschreibung erzielt hier nicht viel. Da ist es wahrlich das Beste, die Kreide in die Hand zu nehmen und Burg, Rüstungsbestandteile und Waffen zu skizzieren. Mit wenigen Worten, welche man bei der Arbeit einschaltet, erklärt man die Zeichnung und regelt das Verständnis für die Sache; durch einige Fragen gewinnt man die Überzeugung von dem Erfolge und der Wirkung der Zeichnung und so hat man die Freude, daß mit Leichtigkeit in kurzer Zeit auf ganz anmutende Art viel Gründliches geleistet wird. Auch bei der Behandlung der tiefsten Geschichtsbilder: Schlacht bei Kolin, Schlacht bei Leipzig, die Feldzüge des Dreißigjährigen Krieges und noch vieler anderer ist es ungemein vorteilhaft, wenn man zeichnerisch tätig ist. Man entwerfe nur eine Kartenskizze des Kriegsschauplatzes oder des Schlachtfeldes und zeichne die Stellungen der feindlichen Heere ein, man skizziere eine einfache Karte von Deutschland und ziehe mit farbiger Kreide durch das Land, wie Wallenstein und Gustav Adolf mit ihren Heeresmassen gezogen sind; man spare nicht mit erklärenden Zeichen, Pfeilen und Zeitangaben und bald wird man einsehen, welche bedeutende Vorteile solche Zeichnungen gewähren. Daß das Nachzeichnen seitens der Kinder wieder eine sehr lehrreiche, ihnen aber auch angenehme Beschäftigung ist, brauche ich nicht erst zu beweisen.

In Bezug auf den Zeichenunterricht möge erwähnt werden, daß die während der Zeichenstunden hergestellten Ornamente, Verschlingungen, Ranken u. dergl. nicht als tote Bruchstücke in der Mappe des Schülers liegen bleiben sollen. Der Lehrer wird ihnen vielmehr dadurch Leben geben, daß er ihre Anwendung und Brauchbarkeit bespricht und diese wieder durch naturgetreue schlichte Zeichnungen veranschaulicht. So werden wir eine bemusterte Schürze, ein solches Handtuch, eine verzierte Wandfläche u. dergl. skizzieren. Dadurch lernen die Kinder den Wert der ornamentalen Schönheitsformen würdigen und es wird auch ihr Geschmack gebildet.

(Schluß folgt.)

Gedenktage.

Dezember.

- | | | |
|-------------|-------|--|
| 1. Dezember | 1709. | Abraham a Santa Clara †. |
| 2. " | 1805. | Die Dreikaiserschlacht bei Austerlitz. |
| 2. " | 1848. | Regierungsantritt unseres Kaisers. |
| 5. " | 1791. | Mozart †. |
| 6. " | 1724. | Die pragmatische Sanktion proklamiert. |
| 6. " | 1813. | Zara erobert. |
| 16. " | 1770. | L. v. Beethoven geb. |
| 20. " | 1849. | Erzherzog Johann legt seine Stelle als Reichsverweser nieder. |
| 21. " | 1867. | Der Ausgleich mit Ungarn. |
| 26. " | 1805. | Der Friede zu Preßburg. (Venetien, Istrien, Dalmatien, Friaul, Tirol, Vorarlberg, Vorderösterreich abgetreten, Salzburg erhalten.) |
| 27. " | 1282. | Rudolf und Albrecht werden mit Österreich belehnt. |
| 31. " | 1194. | Leopold V., der Tugendhafte, †. |

Nachbemerkung. Hiemit werden die „Gedenktage“, die, nach mehreren Zuschriften zu schließen, zur Belebung des Unterrichtes wesentlich beigetragen haben, abgeschlossen, gebracht es doch an Raum, um sie neuerlich anzuführen. Die g. Leser, denen es darum zu tun ist, hervorstechende Ereignisse aufzufrischen, sobald der Gedenktag wiederkehrt, können recht wohl zurückblättern und Jahrgang 1911 mit dem Unterrichte von 1912 parallel laufen lassen. Auf keinen Fall vergesse man des Umstandes, daß das Datum kräftig wirkt und der geschichtlichen Begebenheit Leben verleiht.

Schließlich ist es noch Pflicht der Schriftleitung, auf das Buch, dem die Gedenktage entnommen wurden, „Kalendariſche Zusammenstellung österr. Geschichtsmomente“ von J. Weinhappel, Verlag Kirch in Wien, (Preis K 1.80) neuerdings zu verweisen. Prüfungskandidaten können aus der Sammlung viel lernen.

Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft.

18. Die Gratulation.

Herr B. glaubte, den Respekt für seinen Vorgesetzten nicht besser zum Ausdruck bringen zu können, als indem er allfährlich expreß-rekommandiert gratulierte. Das hatte zur Folge, daß Herr C., der Beglückte, allemal um 4 Uhr morgens durch den Briefträger aus dem Schlafe geschreckt wurde und sich darob, was ja zu entschuldigen ist, ins neue Jahr grob hineinfluchte. Herr B. war der Ansicht: Je höher das Porto, desto höher die Achtung! Darum nahm er noch obendrein das teuerste und schwerste Briefpapier, auf daß der eingeschriebene Brief „gewichtig“ wurde. Nicht wahr, über solche Einfalt lächelt man? Wie auch nicht! B. war eben einer von jenen, die des Guten zu viel tun; ein anderer, den wir G. nennen wollen, steht vielleicht am andern Ende; er tut zu wenig. Er vergißt entweder der Gratulation oder bringt sie in einer unzulänglichen Form. Beiden wollen wir zur Seite treten, um sie ins Mittelmaß zu rücken.

Vorerst die Frage: Muß, soll, darf gratuliert werden? Darüber sind die Ansichten zurzeit verschieden. In den Kreisen der Modemenschen wurde das Beglückwünschen abgeschafft; man spendet 2 K für die Armen und ist des Händedrucks und der Schreiberei entbunden. Die Gut-Bürgerlichen, der Mittelstand, das Volk halten an der alten Sitte fest. Wir werden uns also der Mode nicht so ohneweiters fügen können; demnach erwächst im allgemeinen die Notwendigkeit des Gratulierens. Wem soll der Zurschicken gelten? Den Freunden, den Verwandten, den Bekannten, den unmittelbar Vorgesetzten. Über die Grenze des ersten konzentrischen Kreises ist im letzteren Falle nicht zu greifen. Man denke daran, daß etwa ein Landesschulinspektor von allen Lehrern seines Aufsichtsgebietes Zuschriften erhielt! Auch dem Bezirksschulinspektor wird der Ansturm nicht gelegen kommen, da auf alle Wünsche geantwortet werden soll. Demnach ziehen wir den Kreis um das Wirkungsgebiet des Gratulanten.

In der Regel gilt hier der mündliche Wunsch. Er muß sich mit Rücksicht auf die Art des Verhältnisses, das zwischen dem Anredenden und dem Angeredeten waltet, richten! Den koordinierten Kollegen kann man ein burschikoses „Prosit Neujahr!“ zuwerfen, bei den übergeordneten jedoch muß man es in einen Satz kleiden: „Herr . . . gestatten, daß ich zur Jahreswende meine Glückwünsche zum Ausdruck bringe!“ Werden dieselben erwidert, so schließt das obligate „Ich danke bestens“ ab. Die angegebene Form bezieht sich auch auf den Fall, da im strahlenden Saale die Gläser klingen. Man naht mit dem Pokale, verbeugt sich und spricht die geflügelten Worte. — Im Briefverkehre muß als oberste Regel festgehalten werden, daß einem Vorgesetzten niemals mittelst einer Karte gratuliert werden soll. Ist der Abstand groß, so darf nicht einmal die geschlossene Namenskarte verwendet werden; es ist ein Quartpapier zu nehmen. Text: Hochgeehrter Herr . . . wollen zum bevorstehenden Jahreswechsel die aufrichtigsten Glückwünsche entgegennehmen von Ihrem in Wertschätzung ergebener N. N.“ Das Schreiben jedoch zu rekommandieren und expreß abgehen zu lassen, wie es Herr B. getan, wäre heller Unfuss. — Wird aus einer heiteren Runde heraus eine Ansichtskarte an den Vorgesetzten entsendet, so ist dagegen nichts einzuwenden; allein auch diesfalls ist der Respekt zu kennzeichnen und zwar damit, daß zur Abfassung Tinte und Feder benützt werden. — Wer an einen ehemaligen Lehrer schreibt, schwinde sich in den Weihnachtsferien zu einem ausführlichen Schreiben, aus dem Liebe und Dankbarkeit ihre Strahlen senden, auf; nichts tut dem Alter so wohl als der Sonnenglanz, der ins neue Jahr hinüberleuchtet. —

Zum Schlusse ein Wort an den Empfänger von Gratulationen. Sowie es Pflicht ist, für jeden Gruß zu danken, so erscheint es auch geboten, jeden Glückwunsch zu erwidern. Das summarische Zur-Kennntnis-nehmen kann bloß in Ausnahmefällen gestattet sein. Wer im allgemeinen es nicht der Mühe wert findet, den Brief des Untergebenen durch ein Wort des Dankes zu quittieren, darf sich nicht wundern, wenn im Verlauf der Jahre der Briefträger mit weniger Beschwer zur Pforte kommt. — Noch eines: Gratuliert ein Lehrkörper in corpore, so sieht es merkwürdig aus, wenn der Einzelne sich noch überdies mit einem Briefe einstellt. Das erinnert an Kriecherei, an Falschheit und verstimmt daher den Empfänger.

Pädagogischer Splitter.

76.) Ist die Zeit gekommen, wo das Kind alles hören darf, dann ist auch die Zeit schon da, wo es nicht mehr Kind ist.

Th. Tauber.

Randbemerkung zur Folge 94.

r) Die Selbsterziehung der Schüler — die beste Hilfe bei der ethischen Erziehung. Einen noch unfertigen Gedankengang kritisieren zu wollen, geht nicht an. Sind aber Ansichten darin enthalten, an denen das noch Folgende nichts ändern kann, so darf auch die Kritik Hand anlegen. Das gleichsam zur Entschuldigung des nun Kommenden.

Die Anhänger Foerstern werden natürlich auf ihn schwören, auch seine Gegner werden manch Gutes an ihm finden. Doch das bleibe außeracht! Die Grundsätze F. auf das praktische Leben anzuwenden, wird indes auf vielfachen Widerstand stoßen und so auch die Darlegung des Herrn Kollegen S., die ansonsten mustergültig genannt werden muß. Die Geschichte vom Pfadsucher ist für die Kinderstube nicht übel. Die praktische Durchführung aber bedeutet in letzter Linie ein Aufgeben unserer nationalen Eigenart. Und das darf nicht sein, ganz abgesehen davon, daß in der Welt solche Menschen kaum für tauglich befunden werden. Eine Handlungsweise, wie sie uns in der Geschichte vorgeführt wird, ist keine natürliche. Von 100 Kindern gibt es vielleicht eines, daß sich dazu entschließen kann, und ob das gerade das bravste ist, wollen wir dahin gestellt lassen. In unsern Adern fließt doch noch ein Tröpfchen jenes alten Germanenblutes, das eben keine Schmach duldet. Der Ausspruch: „Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, biete ihm auch die linke zum Schlag“ hat eben ein in allen Dingen vollkommener Mensch getan. Wir wollen die Kinder zu brauchbaren, mutigen Menschen erziehen. Wie leicht kann sich unter dieser Großmut Feigheit verstecken! Raufbolde wollen wir deswegen nicht; aber was schadet es, wenn es hie und da eine kleine Keilerei absetzt? Das Leben braucht mutige, trotzig Menschen. Mit welcher Begeisterung spricht doch Gurlitt von ihnen! Gerade solche, gewiß wohlgemeinte Grundsätze verwirren den Ehrbegriff. Und soll das Erziehungszweck sein? Hören wir den Altmeister E. v. Wildenbruch: (Persönliche Ehre und deren Schutz aus Der Woche Nr. 46 (16. Nov. 1907.): „Welche Waffen stehen den Angegriffenen zu Gebote? Das Gesetz und die Selbsthilfe. Das Gesetz, das durch den Mund des Richters spricht, kann Sühne schaffen, schafft sie aber nicht immer. . . Kränkung und Beleidigung sind Dinge höchst persönlicher Natur; wie tief das Seelengewebe des Gekränkten durch die Beleidigung verletzt ist, das ganz zu beurteilen, ist eigentlich kein Richter im Stande. Er urteilt über eine kalt gewordene Wunde. In dem Gekränkten aber wühlt der heiße erste Augenblick, als der Schlag empfangen wurde. Begreiflich daher und tief in unserem germanischen Empfinden begründet ist es, daß der Beleidigte, wenn irgend möglich, sich mit eigener Gewalt Sühne zu verschaffen sucht. . .“ So Wildenbruch. Sind das nicht wahre Worte? Verlangen wir vom Kinde nicht, was wir selbst nicht können! Und gar um ethischer Erziehungsversuche wegen. Dazu soll uns unser Nationalcharakter doch zu heilig sein!

Die Wandermappe.

Die hohe Wertschätzung, deren sich die edle Zeichenkunst heutzutage erfreut, und die große Bedeutung, die dem Zeichenunterrichte an den Schulen zugemessen wird, erwecken, wie ich aus Erfahrung weiß, in manchem Kollegen, in mancher Kollegin, den Wunsch, sich selbst in diesem Fache nach Möglichkeit fortzubilden. Leider stellen sich der Verwirklichung dieser Absicht oft unüberwindliche Hindernisse entgegen. Vielen fehlt überhaupt jede Gelegenheit, sich an einem geregelten und gediegenen Unterrichte zu beteiligen; anderen mangelt es an der nötigen Zeit hierzu; wiederum andere scheuen die oft nicht unbeträchtlichen Kosten. Alle, die sich in einer derartigen Lage befinden, erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daß eine Einrichtung besteht, die in solchen Fällen einen wenn auch nicht vollgültigen, so doch beachtenswerten Ersatz bieten will. Es ist dies die sogenannte „Wandermappe“, eine Vereinigung von Damen und Herren aus allen Teilen Deutschlands, aus Österreich und der Schweiz;

diese Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Zeichnen und Malen nach der Natur zu pflegen und ihre Mitglieder, einerlei ob Anfänger oder Vorgeschriftene darin nach Möglichkeit zu fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt alle zwei Monate eines der Mitglieder einige Aufgaben aus, die für alle gleich lauten; jedes Mitglied hat die Pflicht, möglichst sämtliche Aufgaben nach besten Kräften zu bearbeiten. Nach Ablauf der ebengenannten Frist sind sämtliche Arbeiten an die Sammelstelle in Zwickau i. S. einzusenden. Dort werden sie von der Leitung der ganzen Veranstaltung in eine gemeinsame Mappe geordnet, der eine schriftliche Begutachtung sämtlicher Arbeiten beigegeben ist. Diese Mappe macht nun die Runde bei allen Mitgliedern. Jedes von ihnen bekommt also sämtliche Arbeiten zu Gesicht und hat dadurch Gelegenheit, Vergleiche zwischen seinem Werke und dem der übrigen anzustellen. Da alle die nämliche Aufgabe bearbeiteten, ist dieser Vergleich meist außerordentlich interessant und bringt im Vereine mit der freimütigen und doch schonungsvollen Kritik der Leitung jedem mehr oder weniger fruchtbringende Anregungen und Belehrungen. Dazu kann jedes Mitglied seine eigenen Meinungen äußern und seine Anschauungen der Kritik beifügen, ein Recht, wovon erfreulicherweise häufig Gebrauch gemacht wird. Auch können von jedem Mitgliede Anfragen aller Art gestellt und Wünsche hinsichtlich der Ausgestaltung des Unternehmens geäußert werden, die sowohl von der Leitung als auch von den Mitwanderern gerne und nach besten Kräften beantwortet werden. Gerade dieser gegenseitige Meinungs-austausch trägt in hervorragender Weise dazu bei, den Inhalt der Mappen noch interessanter und lehrreicher zu machen.

Als Entgelt zahlt jedes Mitglied am 1. Januar an die Sammelstelle den Jahresbeitrag von 3 M. Außerdem besteht für jedes Mitglied die Verpflichtung, die bei ihm eintreffende Mappe nach Kenntnisnahme des Inhaltes an das nächste Mitglied weiterzusenden und die Leitung hievon zu benachrichtigen.¹ Nach Durchlaufen der ganzen Reihe werden sämtliche Arbeiten ihren Eigentümern bei dem nächsten Rundgang wieder zugestellt.

Da neue Mitwanderer jederzeit willkommene Aufnahme finden, mögen sich Interessenten an Fräulein Mathilde Eckardt in Zwickau i. S., Richardstr. 2, wenden. Mit obigen Ausführungen glaubte ich mancher Kollegin, manchem Kollegen und auch sonstigen Freundinnen und Freunden der schönen Mal- und Zeichenkunst, sowie auch unserer guten Sache selbst einen Dienst zu erweisen. Ein Mitwanderer.

Verweht!

Der Herbstwind flog den Hang hinan,
Pfiff lustig durch den Tann
Und vom zerzausten Buchenwald
Manch dunkle Träne rann.

Der Fluren Pracht, des Waldes Gold,
Der Vöglein Sang — dahin! —
Im Schulhaus welkt ein Blümelein:
Des Dorfes Lehrerin.

Der Herbstwind raste wild zutal
Mit einem Klageruf:
Man trug zur Ruh das zarte Kind,
Das droben Bildung schuf.

Der Buchenwald hat ausgeweint,
Geweint die Schülerschar.
Die Mutter sprach: „Gelt, Kinderlein,
Wie lieb' das Fräulein war!“ —

Der Herbstwind starb, der Winter wich,
Der Frühling zog herab.
Da blüht' manch zartes Blümelein
Auf einem stillen Grab.

E. B.

¹ So war es mit der Wandermappe der „Bl.“ Könnte sie nicht wieder ins Leben gerufen werden?
D. Sch.

Ein bedeutungsvolles Buch für den Weihnachtstisch des Lehrers.

Wenn das liebe Christkindlein naht, naht auch der Verleger; er legt dem Schriftleiter hundert Bücher vor, auf daß das empfehlende Wort sie begleite. Viel Gutes bringt der Markt in dieser Zeit, aber auch viel Mittelmäßiges; es will sich im Weben der Weihnacht erhalten. Kein Wunder daher, daß der aufrichtige Beurteiler zur Reize des Jahres mit besonderer Vorsicht zuwerke geht, will er doch jenen nur das Beste bieten, die berufen sind, Bildungsstoff von Hand zu Hand zu geben. — Wenn ich nun von diesem Standpunkte den Bücherhauf überblicke, der heuer bis nun mit dem Weihnachtstempel ins Haus kam, so obliegt es mir, die Aufmerksamkeit auf ein Werk zu richten, das in Form und Inhalt den übrigen weit voraus ist: auf die „Arbeitskunde von N. Ladenbauer“ (Verlag Haase in Prag). — Das Buch ist so bedeutungsvoll, daß es eine ausführliche Besprechung heischt. —

Unter dem Schlagworte „Arbeitskunde“ sind in Deutschland und in der Schweiz bereits mehrere gediegene Anleitungen ausgegeben und auch bei uns eingebürgert worden. So sehr sie der Sache im allgemeinen dienen, so konnten sie doch im besondern nicht genügen, da ihnen die Bodenständigkeit und zum Teil auch die Umprägung des Gedankens in den Einzelheiten mangelt; die Neuerung schien mehr angedeutet als durchgeführt. Das hatte sein Schlimmes im Gefolge. Der Stürmer warf sich auf den Stoff, leitete ihn blindlings auf sein Arbeitsgebiet über und sah sich gar oft mitten im Schaffen verlassen oder merkte, daß vor lauter Ideen nichts Greifbares zutage kam. Es ist eben immer ein gefährlich Ding, Reformen in die Welt zu senden, ehe sie vollends ausgegoren und bis ins kleinste geklärt sind. Man denke nur an das Zeichnen nach der Natur, an den Sprachunterricht und die neuen Methoden in der Erdkunde und Naturgeschichte. Die positiven Ergebnisse gerieten vielfach ins Wanken und, was zurückblieb, war zumeist ein nicht ausreichender Ersatz. Dies in der „Arbeitskunde“ zu verhüten, haben sich unter der Führung des kaiserl. Rates und k. k. Bezirksschulinspektors Norbert Ladenbauer die Kolleginnen Eifler, Hoffmann und Wanek und die als Methodiker geschätzten Kollegen Bergmann, Gaudel, Michel, Rodt, Rust und Trausel vereinigt und eine Anleitung geschaffen, die vorweg als mustergültig bezeichnet werden kann. Der Gedanke der „Arbeitssteilung“ war nirgends so zutreffend als bei einer „Arbeitskunde“, weil damit das als Hauptmoment in den Vordergrund gerückt wurde, was unsere Zeit in erster Linie verlangt: Die Differenzierung nach Anlage und Nützung. Das gewerbliche Leben drängt mit jedem Tage mehr und mehr nach besonderer Pflege einzelner Gebiete, weil nur solcherart das Vollkommenste geleistet werden kann; daselbe trifft im kleinen Betriebe zu, im allgemeinen bei jedweder Tätigkeit und nicht zuletzt bei der Schaffung von Sammelwerten. In allem kann heutzutage nicht jeder tüchtig sein; wohl aber können mehrere im Rahmen einer bestimmten Tendenz ihr Spezifikum zur Geltung bringen. Das mochte für den Herrn Verfasser bestimmend gewirkt haben, als er erfahrene Mitarbeiter heranzog, dem von ihm entworfenen Plane Gestalt zu verleihen. — In den einzelnen Abschnitten ist folgendes festzustellen:

Der Vertreter für die **Naturgeschichte** (Julius Michel) verweist zunächst auf die Herstellung eines Aquariums und gibt hiezu treffliche Winke. „Mit den einfachsten Mitteln!“ Das ist die Devise des ganzen Buches; sie tritt uns bereits hier entgegen. Recht so! Eine Idee kann sich nur einleben, wenn sie bescheiden ist und den Säckel nicht allzusehr in Anspruch nimmt. Das Aquarium stellt eine Lebensgemeinschaft vor. Reformen heran, scheut nicht die Arbeit und schafft das Reich! — Als Gegenstück zum Aquarium bringt das Buch auf S. 7 die Darstellung eines Terrariums. Man sieht die Ringelnatter ganz verstoßen mit der Eidechse kokettieren; Gräser und Buschwerk füllen den Raum. — Das dritte Kapitel regt zur Anfertigung von Nistkästchen an; auch der Futterplätze ist gedacht. Der fühlende Schulmann wird die diesbezüglichen Ratschläge eilends verwerten, sieht doch der Winter, mit ihm die Not der Vogelwelt vor der Tür. Ein zweiter Hauptabschnitt beschäftigt sich mit den Käfer- und Schmetterlingsammlungen. Ich bin ein abgejagter Feind der Kadaveranhäufung und ziehe Bild und Wirklichkeit den kampfperdurdurchtränkten Schachteln vor; also überschlage ich das Kapitel. Selbst das Herbarium bietet mir nicht Ersatz für Natur und Darstellung. Wohl aber vermerke ich mit Behagen die Mineraliensammlung und die Auslese von Versteinerungen. Wer der Anleitung des Fachlehrers Michel folgt, kann in kurzer Zeit mit wenig Mühe und Opfern an Geld ein bedeutendes Anschauungsmaterial zusammenbringen.

Im zweiten Hauptabschnitte führt Fachlehrer Josef Gaudel die **Arbeiten im Schulgarten** u. zw. in der Anordnung nach Monaten vor. Das ist ein überaus glücklicher Gedanke; wir haben ihn seit Jahren durch die „Bl.“ festgehalten. In dem Buche erscheint er insofern

besser durchgeführt, als er, mit einem reichen Bildschmuck versehen, plastisch hervortritt. Die Zeichnungen sind instruktiv, die Erklärungen leichtverständlich, populär, so daß die zweite Bestimmung des Werkes, auch dem Volke ein Ratgeber zu sein, nicht bloß ein Wunsch sondern ein Zweck ist. Wer in dem Kapitel blättert, muß sagen: „Na, instruktiver kann man die Sache doch nicht mehr machen!“

Fachlehrer Ruff, den Lesern der „Bl.“ ein guter Bekannter, befaßt sich mit der praktischen Umwertung in der **Naturlehre**. Schade, daß man hier mit dem Raume gepart hat! Die angewandte Naturlehre ist für viele noch eine terra incognita; darum sollte mit ihr einmal ein starker Einbruch ins Leben gemacht werden, in dem vorliegenden Falle umso mehr, als der Bearbeiter viel Brauchbares zur Hand hat und die Gabe besitzt, es für die breite Masse des Volkes zu formen. Manches lustige, aber dabei lehrreiche Stücklein läßt sich in der einfachsten Art ins Werk setzen. So finden sich beispielsweise in dem Buche: „Der Versuch mit der schaukelnden Kerze, Der Springbrunnen im Lampenzylinder, Der Springbrunnen in der Flasche, Wie ein Topf im warmen Zimmer angefroren kann, Eiszerzeugung im warmen Zimmer, Wie ein Stück Eis von einem Drahte durchschnitten und nicht zerteilt wird, Wie mit einem Hosenknopf Funken erzeugt werden können, Ausströmender Dampf als bewegende Kraft (ein sehr einfaches, dabei aber anschauliches Experiment!), Das Lichträdchen, Der Schornstein mit Lampenzylindern, Nebelbildung im Zimmer, Das Geheimnis des Automaten, Das Strohhalm-Elektroskop, Die geheimnisvolle Schrift auf dem Elektrophor, Eine „einfache“ Leydenerflasche, Die gefangene Schnecke, Legen einer Klingeleitung.“ — Gar stiefmütterlich mußte die Chemie bedacht werden. Man merkt es, daß die Schere darüber kam. Also nächstens mehr von dem Guten! —

Zur **Erdkunde** lieferte die Fachlehrerin Agnes Wanek den Stoff. Es finden sich durchwegs Betrachtungen, die in das tägliche Leben einschlagen und auf leichte Weise ange stellt werden können. Einige seien hier vermerkt: „Wie finde ich die Nord-Süd-Richtung? Wie finde ich den wahren (astronom.) Mittag?, Uhr und Kompaß, Wie veranschauliche ich den Auf- und Untergang der Sonne?, Veranschaulichung der Erdabplattung, Erklärung der Finsternisse (sehr instruktiv!), Wie kann ich die Mondbewegung veranschaulichen?, Die Herstellung eines Theodoliten und seine Anwendung, Die Sonnenuhr, Bestimmung der Entfernung zweier Orte auf der Landkarte, Wie bestimme ich die Breite eines Flusses?, Bestimmung der Bergeshöhe, Wie bestimme ich den Böschungswinkel eines Berges?, Die Sandtlüste, Die Reliefkarte.“ — Leider bemerkt man zu bald das Sparen an Raum. Schade! Man hat sich so nett hineingelesen, als wär's Unterhaltungslektüre. Plötzlich taucht ein neues Kapitel auf: **Übungen im Freihandzeichnen**. (Bearbeiter Prof. F. L. Rodt.) Wir kennen den Verfasser aus seinen vortrefflichen Zeichen-Unterrichtsbriefen. Im fliegt der Stoff leicht von der Hand; er konnte also unschwer den Abschnitt füllen. Die Auswahl steht unter dem Leitworte „Nur das Verwertbare!“ Die Einführungs-Kapitel heißen: Das Zeichnen — eine Sprache der Hand, Ein Skizzenheft sei dein steter Begleiter!, Das Skizzieren, Stoff fürs Skizzieren, Vergleichendes Messen (Vielen noch nicht genügend eigen!), Die Raumverteilung, Die Richtung, Das Visieren . . .“ Man merkt den Praktiker, Heda, Prüfungskandidat, hol dir aus dieser Einführung die Antworten auf die in Folge 92 und 93 der „Bl.“ gestellten Fragen! — Herr Kollege Rodt ist für die Verlagsfirma ein „teurer“ Mann; er beansprucht reichen Bildschmuck in Farben. Das verursacht hohe Kosten, bringt aber dafür im Unterrichte hohen Gewinn. Und eine „Weihnachtsgabe“ muß doch vornehm ausgestattet sein; sie soll ja unter all den Herrlichkeiten des Christbaumes nicht als bloßes „Grau in Grau“ erscheinen. Die Farbenpracht ist es also vor allem, die uns in dem Abschnitte „Zeichnen“ gefangenimmt. Wenn wir uns von ihr weiter nicht berücken lassen, sondern in den Text eindringen und all die Skizzen in Betracht ziehen, so tritt uns der volle Wert des Kapitels entgegen. Ich glaube, mit dem Beiträge zur vorliegenden „Arbeitskunde“ hat Prof. Rodt die beste Methode des Zeichnens nach der Natur geboten. —

Die **Übungen in der Geometrie** leitete der k. k. Bezirksschulinspektor F. Bergmann. Den großen Stoff auf 28 Seiten zusammenzudrängen und praktisch zu gestalten, ist eine Kunst, die nur dem erfahrenen Schulmanne eigen ist. In dem einschlägigen Abschnitte finden wir zunächst die Auflösung verschiedener Körperformen in ihre Netzfiguren. Mit diesem Beginn zeigt sich schon der Moderne; das Auffällige, der Körper, dient zur Anknüpfung. Die Betrachtung führt zu den Flächen; die Feldmessenkunst setzt ein. Wie wird sich der Verfasser über die Trigonometrie, die ja unentbehrlich gilt, so man nicht bloß bei den Formeln der Lehrbücher verweilt, sondern ins Praktische greift, hinweghelfen? Eine Frage, die uns veranlaßt, rasch weiterzublätern. Da haben wir die Lösung: Die Ähnlichkeit der Dreiecke erspart all den

gelehrten Kram. Die Schiefertafel mit dem an ihr pendelnden Schwämmchen wird zum Richtungsloot. Gelt, wie einfach? Mit dem Handwerkszeug der Fibelklasse geht es hinaus über die Felder — und der Bauer erstaumt über die kleinen Geometer, die just dasselbe treffen, was der Herr aus der Stadt mit seinem Perspektiv, den Bändern und Zirkeln herausgebracht hat. Das ist „imponierender“ Arbeitsunterricht! Wir werden seine Wirkung in der gesteigerten Wertschätzung der Schule bald merken. —

Der 7. Abschnitt des Buches ist den **Handfertigungsarbeiten für Knaben** gewidmet. Als Vertreter ist Fachlehrer G. Trausel, Leiter der Schulwerkstätte in Miemes, angegeben. Die „Bl.“ haben die Wichtigkeit dieses Unterrichtszweiges zu wiederholtenmalen dargetan, liegt doch darin eine wichtige soziale Frage, ja, man kann sagen, die Zukunft des Staates. Die Teuerung und die durch sie bedingte Notlage der niederen Stände drängt zu neuen Erwerbszweigen. Wo sind sie? In der warmen Stube. Während draußen der Winter tobt und drinnen beim Ofen die Leute aneinanderrücken, um die Zeit mit Kartenspiel und unnützem Geschwätz zu verbringen, oder im Qualm der Kneipe die kurzen Tage, die langen Nächte zu versumpfen, rüttelt der neue Geist an der Tür und schüttet neue Arbeit in die Kammern; neue Erwerbsquellen springen, neuer Mut erfaßt das Volk, denn die Sorge weicht — und da der Lenz zur Feldarbeit ruft, hat schon der Winter die Kassen gefüllt. Mit andern Worten: Wir müssen ernstlich daran denken, die Erzeugung von kleiner Ware (Holzwaren, Spielwaren, Papparbeiten u. dergl.) als Winterbeschäftigung ins Volk zu bringen, um ihm einerseits neue Erwerbszweige aufzuschließen und andererseits die Gelegenheit zum Nichtstun oder maßlosen Alkoholgenusse zu nehmen. Wenn wir daran sonder Zaudern gehen und mit der Jugend beginnen wollen, so führen wir die Anleitung des Herrn Kollegen Trausel sofort in die Tat über. Keine Zeit eignet sich hierzu so wie die, in der der starre Fürst die Herrschaft innehat. — Der uns dargereichte Stoff kann ohneweiters gefaßt und gewertet werden. Er gliedert sich in Papparbeiten, Laubfägearbeiten, Drahtarbeiten und Herbschnittarbeiten. Zahlreiche Zeichnungen locken zur Betätigung. —

Während in dem soeben besprochenen Abschnitte hauptsächlich der männlichen Jugend gedacht wurde, bezieht sich der nun folgende auf die Mädchen. Die Arbeitslehrerin H. Eifler entwickelt, beginnend mit dem Wappenstück für „Weibl. Handarbeiten“, dem Strumpfe nämlich, den gesamten Lehrstoff, soweit er dem Leben dient, in anschaulicher, eindringlicher Weise. Die Kapitel „Das Stricken und Häkeln, Die Knüpfarbeit, Das Weben aus Bastfäden, Der Kreuzstich und die Linienstickerie, Das Nähen, Stillstich und Ziersticharbeiten, Die Auflegearbeit, Weißstickerie und Engl. Stickerie, Der Tülldurchzug, Die irische Spitzenarbeit, Die Plattstickerie, Gold- und Silberstickerie (wunderschöne Muster!), Die Nadelmalerei“ — zeugen, daß bei der Abfassung nicht allein der Bedürfnisse im Bauernhause gedacht, sondern im Sinne der eingangs zur Grundlage genommenen Tendenz Rechnung getragen wurde. Damit erhebt sich die Anleitung über den engen Horizont des Flickens und Ausstickens. —

Der letzte Abschnitt des Buches gilt den **Haushaltungsarbeiten**, der summarischen Bewertung aller Ergebnisse aus den einzelnen Zweigen der Arbeitskunde. Die Fachlehrerin Maria Martha Hoffmann beginnt als Bearbeiterin des Kapitels mit dem Kochen. Richtig! Die Liebe geht leider zumeist durch den Magen. Wie wichtig der Gegenstand geworden ist, erweist der Umstand, daß das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht für den geregelten Betrieb des Unterrichtes im Kochen bereits Sorge getragen hat — die letzte große Tat des k. k. Ministerialrates Dr. Franz Heinz in seiner Eigenschaft als Referent für das Volksschulwesen. Das, was in Z. 93 der „Bl.“ auf den Seiten 1837 und 1838 und in Z. 95 auf Seite 1902, weiters im „Talabwärts“ auf S. 188 bis 194 als Projekt aufgeworfen wurde, steht nun, ehe wir es ahnten, als fertige Tat vor uns. Ein solches Tempo sind wir ansonsten nicht gewohnt; da es eingeschlagen wurde, rücken wir mit einemmale in die vorgeschrittensten Kulturstaaten ein, ja wir sind vielen Ländern voraus, die das Vormachen in Pacht genommen zu haben scheinen. Daß das vorliegende Buch in das Schrittmaß lenkt, ist sehr zu begrüßen, denn es wäre doch kläglich gewesen, würde die Unterrichtsbehörde den Reformen überholt haben. — Die Kollegin Hoffmann ist eine sparsame Hausfrau; leider mußte sie auch mit ihrer literarischen Handreichung sparsam sein. Das Buch ging eben zuende und da wollte der Verleger wahrscheinlich über das Quantum, für welches der bescheidene Preis von 4 K begehrt wird, nicht hinaus. Bei der nächsten Auflage erwarten wir bei dem Abschnitte „Kochen“ mehr, auf daß unser Hausmütterchen größere Auswahl habe und uns, die wir der leidigen Prosa nicht entraten können, vollends zufriedenstelle. —

Ich bin zuende. Wenn ich zum Schlusse das Buch als Ganzes nehme, so muß ich es zunächst als eine echte Weihnachtsgabe bezeichnen. Wir sind davon längst abgekommen, unserer Jugend bloß Süßigkeiten zu bieten, die allzurash zerfließen und nichts als einen faden Nachgeschmack, einen verdorbenen Magen und kranke Zähne hinterlassen. Die Zeit blickt immer voraus; darum sind ihr die Geschenke angepaßt, d. h. der Weihnachtsmann streut das unter den flammenden Baum, was zur Arbeit führt, was die Muskeln, was das Denken und Schaffen stärkt, was durch seinen Anreiz zur Betätigung drängt und Frische zurückläßt, was für das Leben, in dem es so manchen harten Brocken zu kauen gibt, rüstet. In diesem Sinne ist unsere Weihnachtsgabe, die „Arbeitskunde“, zeitgemäß für die Jugend; sie ist aber auch zeitgemäß für die Schule, für den Studierenden, so er vor einer Prüfung für das praktische Lehramt steht, und zeitgemäß insbesondere für den, der mit führenden sozialen Ideen in das Volk dringen will. Lehrer werden bei „Elternabenden“ das Buch als Fundgrube benutzen, vernünftige Bauern als Ratgeber im Hause und auf dem Felde. Laßt ihnen die prächtige Gabe zwischen die Finger gleiten! —

Der Kritiker ist noch eines schuldig, so er an einem Werke Gefallen gefunden hat, u. zw. den Dank an die Bearbeiter. Er sei im Geleite der Anerkennung namens Tausender hier vermerkt. Und da das Buch als seinen geistigen Urheber den im Bilde vorgeführten Hofrat Dr. Karl Stejskal, k. k. Landeschulinspektor in Prag, nennt, so werde ihm der Kranz gereicht, dessen Schleife die Inschrift trägt: Wer die Jugend zur Arbeit führt, hat des Volkes Wohlfahrt begründet!

Praktische Rechenaufgaben.

138.) Zu einer guten Fleischbrühe rechnet man auf die Person 250 g Rindfleisch. Wie hoch kommt die Fleischbrühe für 6 Personen, wenn das kg Fleisch mit 1 K 60 h bezahlt wird? Wieviel beträgt das für eine Person?

139.) Wieviel Fleisch, Mehl, Gemüse, Salz, Schmalz ist zu einem Mittagmahle für eine Familie von vier Personen beiläufig erforderlich? Wie groß sind die Kosten für das Mittagessen?

140.) Der Speisezettel für Sonntag, Freitag ist zu machen, die Kosten sind nach den ortsüblichen Preisen zu berechnen!

141.) Eine Hausfrau kauft ein Schock Weißkraut, den Kopf zu 14 h und läßt es einschneiden, wofür 3 h pro Kopf zu bezahlen sind. Zum Einmachen werden 1 $\frac{1}{4}$ kg Salz à 24 h und für 36 h Wacholderbeeren und Kümmel gebraucht. Von dem Vorrat werden 84 Gerichte bereitet. Wie hoch ist ein Gericht gekommen?

142.) 5 $\frac{1}{2}$ l Preiselbeeren à 24 h und 2·5 kg Zucker à 92 h geben 6·5 kg eingemachte Frucht; wie hoch kommt das kg davon? (Unterschied, wenn man die P. eingefocht kauft! D. Sch.)

143.) 1 kg Johannisbeeren zu 50 h und 0·5 kg Zucker à 92 h geben mit Wasserzusatz 1·6 l Johannisbeerwein; wie hoch kommt eine Flasche ($\frac{3}{4}$ l) dieses Weines, von andern Zugaben abgesehen?

144.) Ein Tisch, dessen Platte 1·75 m lang, 0·8 m breit und 2 cm dick ist, soll mit Wachstuch überzogen werden, welches an den Seiten der Platte mit Holzleisten befestigt wird. Wie groß ist die Tischfläche? Wieviel m² Wachstuch sind nötig? Wieviel kosten die Leisten, das laufende m samt der Arbeit zu 40 h berechnet?

145.) Ein Zimmer wird tapeziert. Es ist 5 m lang, 4 m breit und 3 m hoch. Von der Wandfläche gehen ab Tür von 2 m Höhe und ein 1 m Breite, zwei Fenster, jedes 1·75 m hoch und 1 m breit und die Fläche hinter dem Ofen 2 m. Wieviel Tapetenrollen von 7 m Länge und $\frac{1}{2}$ m Breite sind zum Tapezieren notwendig?

146.) Zur Verschönerung der Wohnung kauft eine Frau für 4 Fenster Vorhänge von je 3·60 m Länge; wie teuer ist der Stoff für diese Vorhänge, wenn 1 m 1 K 60 h kostet?

147.) Eine Frau läßt jeden Samstag ihre Wohnung, bestehend aus Küche und drei Zimmern, reiben und bezahlt dafür 1 K 20 h, für Seife zur Lauge 40 h und für die Jause 50 h; wie teuer kommt das Reinigen der Zimmer a) jedesmal, b) in 1 Monate, c) im Jahre? Merke: Sorget für ein schönes, gemütliches Heim! Es hilft das Familienglück mitbegründen. Ordnung und Reinlichkeit ist der schönste Schmuck des Hauses.

148.) Ein Bauer hat seine Gebäude auf K 10.000 und seine (Möbel usw.) auf K 4000 gegen Brandschaden versichert; wieviel beträgt die jährliche Prämie, wenn für die unbeweglichen Güter 2 $\frac{1}{4}$ ‰, für die Mobilien 3 ‰ der Versicherungssumme zu leisten sind? Eingesendet von F. Moll.

Brief

an den Königl. Kreisschulinspektor i. R. Schulrat Friedrich Polack
in Treffurt, Thüringen.

Hochgeschätzter Herr Schulrat

hatten die Freundlichkeit, die jüngste Wendung in meinem Lebenskurse mit einem umfangreichen, gedankentiefen Schreiben zu begleiten; ich fühle mich darum verpflichtet, Ihnen vorerst für die warmen Worte, wie sie eben nur ein väterlicher Freund finden kann, sowie für die aufrichtigen Segenswünsche herzlich zu danken. Da Ihr Brief jedoch mehr bedeutet als den Zuruf eines Führers an einen seiner Jünger, so soll er in jenen Teilen, die vornehmlich die Sache und nicht die Person treffen, zur Anknüpfung dienen und hinaus in die Lande. Indem ich ihn an dieser Stelle ausführlich beantworte, gebe ich unter einem Auskunft auf eine Reihe von Fragen von anderer Seite und trage damit Briefschulden ab, die mich schier ein volles Jahr bedrücken.

Sie schreiben zu Anfang: „Ob Sie durch die Mühen und Opfer leistungsfähiger werden, glaube ich kaum. Aber die Münze erhält das volle Gepräge und damit erhöhten Kurswert.“ — So ist es leider! Man wettet bei uns allerorts über das Prüfungswesen und verweist mit spöttischem Lächeln auf das Mandarinentum der Chinesen, ohne zu merken, daß man selber den Zopf bis über die Lenden trägt und ausschließlich der aufgedrückten Marke huldigt. Wornach wird nicht nur bei der Vergebung einer Stelle, sofern nicht politische oder andere Parteirücksichten ausschlaggebend wirken, zunächst gefragt, wornach in der Gesellschaft und selbst in Kollegenkreisen? Nach der Zahl und dem Grade der Prüfungen. Gar oft wird der Tüchtigste bei uns und bei Ihnen von den eigenen Standesgenossen gering bewertet, wenn er nicht mit der akademischen Punze versehen ist. Und tritt er auch mit dem Besten, was in der Sache vorgebracht werden kann, hervor, so erzielt er nicht die Wirkung wie jener, dem das „Dr.“ voranreitet. Ich denke hiebei an die ausgezeichneten Lehrerbildner und Schulaufsichtsbeamten, die bloß eine seminaristische Bildung aufzuweisen haben. Vergleicht man ihre positive Schaffenskraft mit jener der „vollwertigen“ Mitarbeiter, so überwiegt sie bei weitem. Man sehe sich nur einmal den Markt pädagogischer Schriften an! Und dann die Autodidakten unter den Bürgerschullehrern, den Volksschullehrern, so sie der Forschungsarbeit obliegen! Sie bringen Edelmetalle zutage; aber es wird nicht zur wertvollen Münze, weil der Aufdruck fehlt. — Nun, ich muß gestehen, diese Rücksicht hätte mich völlig kalt gelassen und ich wäre sonder Zagen zeitlebens als nicht „ganz akademisch ausgebildeter Professor“ glücklich gewesen, fehlte es auch nicht zeitweise an äußeren Zurücksetzungen und scheelen Blicken. Der Akademiker meinte, ich verdiene es nicht, in seinem Range zu sein; der Bürgerschullehrer sprach etwas von Protektion und auch der Volksschullehrer nahm zuweilen ein bitteres Wort in den Mund. Allein, das grämte mich wenig; die Zahl der Vorurteilsfreien war groß genug, darüber hinwegzuhelfen. Aber etwas anderes wogte in der Brust: Warum konnte ich nicht wieder hinauf zur Stätte der Wissenschaft, um nach einer Zeit der vielseitigen Arbeit, die mich vom Strome neuerer Forschung abgezogen hatte, die jeden österreichischen Bezirksschulinspektor ganz und gar in Anspruch nimmt, — wieder in das rechte Tempo zu kommen? Was ich nach Tagen, Wochen, Monaten aufreibender Aktenarbeit an Muße erübrigte, reichte kaum hin, die eingelaufenen Fachblätter durchzusehen. Zu allem kam die Tätigkeit für das Lehrerheim in Lovrana, für den Reichsbund der österr. Bezirksschulinspektoren, die hundert und hundert Privatdienste und örtlichen Vereinsgeschäfte, kam die Redaktion dreier Zeitschriften u. v. a. Ich fühlte einen Druck auf der Seele, der jenem glich, den ich verspürte, als ich Ihre „Brosamen“ zum erstenmale gelesen hatte. Damals wurde über Nacht der Entschluß gefaßt, aus dem Wohlleben des steirischen Städtchens zu fliehen, um den geistigen Quellen näherzurücken. In jener Zeit kam mir das Geschick mit der Verleihung eines Postens in der Stadt entgegen; heute war auf die Erlangung einer Stelle im Orte einer Hochschule nicht zu rechnen, denn niemand weicht, so er einmal im Zentrum geistigen Schaffens geankert hat. So mußte denn der „hohe Berg“, die Gymnasial-Matura, überstiegen werden, war es doch vonnöten, der Form zu genügen, die der „teure“ Urlaub und das allseitige Studium heischen. Der „ordentliche“ Hörer gilt eben auch dort mehr, wo sonst die größte Freiheit waltet. — Diesmal reifte der Entschluß nicht über Nacht. Schon damals, als ich mit 17 fl. „Vermögen“ in die Welt wanderte, um mir einen Beruf zu suchen, nährte ich den Gedanken, dereinst „aus eigener Kraft“ über jene Stufen zu klimmen, die die Meisten kaum mit der Sohle berühren, weil sich Hände finden, die den Studierenden emporheben, die ihn stützen, schieben, ziehen und dann mit einem kräftigen Ruck in die

Hochschule bringen. Der Gedanke wurde mit den Jahren mächtiger, so daß ich in meinen Schulbüchern zu kramen begann und Cäsars „Gallischen Krieg“, dazu ein griechisches Büchlein und die Mathematischen Unterrichtsbriefe von Ludwig hervorholte. Die drei Reisegenossen begleiteten mich, wenn ich mit dem Dampfroß durch die Fluren jagte, wenn ich über die Wasser glitt oder einsam in dem Inspektionswägelchen durch die Täler der Heimat fuhr. Der Kutscher ward darob verdrossen; er konnte mit seinem Gaste kein „vernünftiges Wort“ tauschen; der seltsame Mann hatte immer ein sonderbares Büchlein in der Hand. — Während der Römer vor meinem Auge mit dem Schwerte Stück um Stück barbarischen Landes der Kultur zuführte, schlug ich mit dem überzeugenden Worte Stück um Stück zur Geistesbildung, indem ich in vereinsamte Teile meines Aufsichtsgebietes Schulen setzte. Als diese Arbeit zuende war, dachte ich an nichts anderes als an die Verwirklichung meines Jugendplanes. Zu diesem Behufe mußte zunächst das anspruchsvolle Amt abgelegt und eine Spanne Zeit für die notwendige Sammlung des Wissens gewonnen werden. Ich zog zwei mir unterstellte tüchtige Schulmänner an mich, führte sie in die Geschäfte ein, um einem von ihnen die Bürde zu übergeben. Mit dem Schlusse des Schuljahres 1909/10 wollte ich dem Schulaufsichtsamte entsagen. Da kam der Ihnen durch meine Gegner geschilderte Angriff und ich mußte bleiben, bis die Anschuldigungen als nichtig erwiesen wurden. Gleichzeitig warf mich ein schweres Nervenleiden nieder. Das war bitter, ein Jugendideal vielleicht für immer schwinden zu sehen! Indes, es gibt noch einen guten Gott. Als der Arzt zur Fahrt nach dem fernen Süden gedrängt hatte, als des Meeres Zephyr kosend über die zitternden Stränge fuhr und neue Kraft in den welken Körper senkte, als wechselvolle Bilder der Seele Labsal brachten, als edle Menschen den kranken Fremdling in den Kreis der Freunde schlossen, als drüben im blauen Äther die Berge von Ithaka auftauchten und hellenische Laute an mein Ohr schlugen: da wogte es, wie von Zauberkraften getrieben, im Busen, da zog ein glänzender Himmel herauf und unwillkürlich griff die Hand nach der großen Dichtung, die sich um jenes sagenreiche Eiland webt. Die Odyssee ward meine Weggenossin in dem märchenhaften Sonnenlande . . .

Wie da das Studium gedieh! Über dem Haupte den Himmel Griechenlands, um mich die Welt der Alten, zu meinen Füßen das gesamte Anschauungsmaterial für die Lektüre: War es ein Wunder, daß die Dichtung Leben bekam, daß der Geist sich mit Leichtigkeit in ferne Zeiten schwang? Könnte doch unsere Mittelschuljugend nur einen Gesang der Odyssee in einem solchen Erdstrich lesen, es stünde anders um Wirkung und Nachhall. Das Zerklüfteln zwischen den vier Wänden einer dumpfen Schulstube ist eine Pein, ein nutzloses, ein lästiges Geschäft; der rechte Eindruck kann nur dort errungen werden, wo die eigenartige Stimmung an das Werk herantritt. Das merkte ich auch später, als ich auf den Ruinen von Salona die Lateiner sprechen ließ. Vergil, Cicero, Tacitus, Horaz: sie alle redeten mit gewaltigem Wort, war doch alles so mächtig, was mich umgab. Und da ich heimgekommen war, schien es mir, als hätte ich im alten Hellas und am Hofe des Augustus geweiht. Ich sah die Helden vor Troja, hörte den alten Herodot sprechen, weilte bei Sokrates, vernahm die zündende Philippika, sah den Chor der Erynnyen, folgte den Spuren des Äneas, ergötzte mich an Tibull und Propertius, an Ovid und Sallust. Was anderen eine Plage scheint, war mir ein Vergnügen, das beste Heilmittel für die aufgewühlten Nerven. Würden doch alle, die einem seelischen Leid oder der Krankheit verfallen sind, bei der Wissenschaft und der Kunst Trost suchen! Sie brauchten weniger zum Arzt und in die Apotheke zu tragen. —

„Ihnen wird die volle akademische Bildung ganz anders nützen als einer großen Zahl Akademiker, die nur den Dünkel von der Universität in Amt und Leben tragen.“ So heißt es im weiteren Verlaufe Ihres lieben Schreibens. — Die mit diesen Worten berührte und leider vielfach bestätigte Tatsache, daß unsere Akademiker eine besondere Schulkaste bilden, hat zum Zerfalle der Gesellschaft geführt und die führenden Kreise der breiten Masse des Volkes entfremdet. Politische Parteien, die eine Scheidewand dieser Art nicht kennen, wachsen riesenhaft empor, während sich die mit zunfthmiger akademischer Leitung an die Wand drücken lassen müssen. Die Herren Führer wollen nicht von ihrem Piedestal herunter, als wäre es ein Vergehen, mit dem Mann aus dem Volke in innigen Verkehr zu treten. Dieser Erscheinung begegnen wir in Lehrerkreisen nur allzuoft. Der Mittelschullehrer setzt sich zumeist nur widerwillig mit dem Volksschullehrer an einen Tisch; ja es geht so weit, daß schon Bürgerschullehrer und Volksschullehrer in getrennten Lagern stehen — bloß vonwegen einer höheren Prüfung. Wie kleinlich! Die sich dem biedereren Kollegen der Elementarschule noch am ehesten angleichen, das sind die Hochschullehrer; ihnen erscheint es einfältig, sich nach dem Grade der Bildung zu differenzieren, wo es ein gemeinsames Vorgehen zur Hebung des Schulwesens gilt. Ich habe im Leben viele „dünnkelhafte Akademiker“ kennen gelernt; am Prüfungstische — gottlob, da fand ich sie nicht. Meine Examinatoren erschienen (mit einer Ausnahme) als Männer, die das, was sie waren und was sie wußten, nicht mit der Pose des gelehrten Bonzen zur Schau trugen; ihre Frage war geistvoll, modern, die Art freundlich. Darob sollte der Sache in keiner Weise Abbruch getan werden;

sie wurde ins rechte Maß gestellt und mit Ernst behandelt. Themen, wie: „Das Verhältnis Österreichs zu Ungarn von 1526 an bis zum Streite in der Bankvorlage“ oder „Entwicklung der Erwerbsquellen Tirols aus der Bodenbeschaffenheit“ oder „Die chemischen Vorgänge in den konstanten Ketten“ oder „Der Vergleich des menschlichen Gebisses mit dem der verschiedenen Säugetiertypen mit Bezug auf die Lebensbedingungen“ oder „Die Art der Fortpflanzung bei den einzelnen Gattungen der Kryptogamen“ oder „Die Anatomie der Monokotyledonen“ oder „Die Spuren der Eiszeit in den österreich. Alpen“ oder mathematische Probleme, die die gesamte Trigonometrie, die Lehre von den Logarithmen, Progressionen und Gleichungen umfaßten und auf die Analytik übergriffen, oder die Durchsetzungsfragen in der Logik und endlich die Übertragungen aus den altklassischen Sprachen — waren durchwegs einer neuzeitlichen Auffassung angepaßt und sowohl für den, der sie gab, sowie für den, der sie zu beantworten hatte, eine Ehre. Ein schülerhaftes Abfragen hätte mich verletzt und verdrossen; den Examinator würde es als einen Mann gekennzeichnet haben, der geistig unelastisch ist und nur gerade das weiß, was er sich zurechtgelegt hat. Ich werde gelegentlich ein Muster dieser Art vorführen. —

Verehrter Herr Schulrat verweisen auf die gute Grundlage, die ich in den alten Sprachen hatte. Mit Recht! Unser Lateinlehrer, der jetzige Direktor Jodok Maetzler in Feldkirch (Vorarlberg), war ein ausgesprochener Paul Flemming. Er verstand es, uns in den Geist der Sprache einzuführen, den Stoff zu würzen und dadurch interessant zu gestalten. So haftete, obwohl das Untergymnasium 26 Jahre hinter mir lag und mittlerweile ein ereignisreiches Leben vorübergezogen war, noch das Meiste im Gedächtnis. Bei dem Herrn Direktor Maetzler sollten jene hospitieren, die es nicht vermögen, ihre Schüler auch nur einige Jahre im Stoffe zu erhalten.

„Die Matura ist das Schwerste; alles andere rollt sich von selbst ab, ist mehr Genuß als Plage.“ — Damit schließen Sie sich, geschätzter Herr Schulrat, dem Ausspruche so vieler an, die behaupten, von keiner Prüfung hätten sie so oft geträumt wie gerade von dieser. Das sollte aber die Strebsamen nicht abschrecken. Wenn der Vierzigjährige über die Klippe kam, so wird es wohl der Zwanzigjährige auch vermögen. Ich habe letzthin einmal behauptet und begründet (F. 91), daß es in keinem Stande soviel Talente gibt als in dem unseren. Was hält sie ab, sich hinaufzuringen? Die Furcht, das zu geringe Selbstvertrauen. In Deutschland treten jährlich Hunderte von Volksschullehrern mit der Latein-Matura als „ordentliche“ Hörer in die Hochschule über, in Österreich kaum zwei oder drei. So müssen denn wir, die im Mannesalter stehen, voran, um der zagen Jugend den Weg zu weisen. Es wird noch lange währen, daß man auch bei uns der Lehrerschaft den Besuch der Hochschule aufgrund der Seminar-Reifeprüfung zugesteht, wiewohl die Forderung gerecht ist; daher muß die Brücke über die Gymnasial-Matura oder jene der Realschule passiert werden. (Sollte sich auf diesen Brief hin ein reges Interesse für die Sache äußern, so bin ich bereit, die Mutigen durch einen diesbezüglichen praktischen Lehrgang in den „Bl.“ zu rüsten.) Sie, hochgeehrter Herr Schulrat, haben durch Ihr epochemachendes Werk und durch Ihr Beispiel Tausende aus dem Schlummer geweckt; an uns, Ihren Schülern, ist es nun, die Marschbereiten zu führen. Und gelingt es uns auch nicht, mit jedem den Weg über die Mittelschule zu nehmen, eines muß auf die Jungmannschaft übergreifen: ein allgemeines Streben nach der Bürgerschullehrerprüfung. —

Zum Schlusse schreiben verehrter Herr Schulrat: „Einen Punkt läßt Ihr inhaltsreicher Brief im Dunkel: Werden Sie weiter Ihre ausgezeichnete Monatsschrift herausgeben? Aufs innigste und dringendste wünsche ich das um des Schulwesens und um Ihrertwillen. Das Schulwesen wird in gesündester und kräftigster Weise gefördert, und Sie werden in unsern Reihen erhalten!“ — Wenn ich diese Stelle hier bekannt gebe, so möchte ich das darin enthaltene Lob nicht auf den Herausgeber, sondern auf die tüchtigen Mitarbeiter bezogen wissen. Ihnen die Wertschätzung unserer „Bl.“ vonseite eines der bedeutendsten Schulmänner der Gegenwart bekanntzugeben, ist ja meine Pflicht. Was die Sache an sich betrifft, so kann ich Ihnen, geschätzter Herr Schulrat, die Versicherung geben, daß der neue Kurs betreffs der Zeitschrift zu keiner Befürchtung Anlaß gibt. Eine Änderung wird allerdings eintreten und zwar eine wesentliche Ausgestaltung. Die „Bl.“ haben derart an Verbreitung gewonnen, daß bei gleichbleibender Bezugsgebühr eine Erweiterung platzgreifen kann und platzgreifen muß, da das Bedürfnis nach Vertiefung und Vielseitigkeit stetig wächst. Was sich aus meinem Aufenthalte in Wien unmittelbar ergibt, das sind die neuen Abschnitte a) „Von der hohen Schule“, b) „Aus der Kaiserstadt“ (Bilder für die Jugend auf dem Lande). Erstere Aufsatzreihe soll die Verbindung zwischen Universität und Volksschullehrerschaft herstellen, einen Konnex, der schon lange gewünscht wurde, bisher aber nur in der Form der Ferial-Hochschulkurse durchgeführt werden konnte. Sosehr die Einrichtung zu begrüßen ist, so konnte sie dennoch nicht ausreichen, war sie ja bloß den Begüterten zugänglich. Der Einklassige drinnen im Talgrund erfuhr nichts als höchstens die Titel der in Aussicht genommenen Vorlesungen. Von jetztab soll auch er des Inhaltes jener Themen teil-

haftig werden, die das Gebiet der Pädagogik streifen und brauchbare Ergebnisse liefern. Den hellen Strahl der Erkenntnis aus dem Tempel der Wissenschaft in tausend und abertausend Schulen des Reiches hinauszusenden, soll eine meiner vornehmsten Aufgaben bilden. Ich werde sämtliche Vorlesungen über Psychologie, Logik, Pädagogik und Philosophie, bezw. auch die über die Sprachwissenschaften genau vermerken und sie allmonatlich durch die „Bl.“ als Auslese interpretieren. Solcherart kommt die Volksschule in stete Fühlung mit der Alma mater. Bücher stehen still, Kollegien schreiten vorwärts; darum kann die Lesung von Büchern den Vortrag, bezw. den ihn betreffenden Bericht niemals ersetzen. Da ich dies erkannte und fühlte, daß ich auf dem Wege der Lektüre in kurzem unmöglich auf die Höhe gelangen würde, von der aus man die Errungenschaften der Psychologie, bezw. der modernen Pädagogik überblicken könne, andererseits als Leiter eines weitverbreiteten Schulblattes die Verpflichtung empfand, den Lesern auf Schritt und Tritt die neuesten Ergebnisse mitzuteilen, so blieb nur eine Fährte übrig: die zur Hochschule. Das „Genießen“ wird zwar nicht allzulange währen, denn die Opfer sind groß; immerhin wird jedoch zwei Jahre hindurch der unmittelbare Verkehr aufrecht erhalten sein, heischt doch der Abschluß des den acht „außerordentlichen“ Semestern angegliederten Studiums diese Zeit. Somit kann der Lehrer solange im Vereine mit mir an den Vorlesungen der Wiener Universität teilnehmen und vom Lehrtsche das für sich in Anspruch nehmen, was ihm frommt. — Der zweite Abschnitt „Aus der Kaiserstadt“ soll die Jugend auf dem Lande mit den modernen Einrichtungen der Kapitale, mit all ihren Herrlichkeiten und Sonderheiten bekanntmachen. Wieviele wirft das Geschick hinein in den Häuserhauf, ohne daß sie für das eigenartige Leben gerüstet worden sind! „Alle Erziehung sei zeitgemäß!“ so steht es im Lehrbüchlein der Pädagogik; aus der Praxis können wir's indes selten buchstabieren. —

Daß ich mit den neuen Zielen mich von der Volksschullehrerschaft keineswegs trennen werde, bedarf wohl nicht der Versicherung. Ich habe in Zeiten, da ich in den Rang der Mittelschullehrer gebracht wurde, nicht vergessen, woher ich kam, und werde jetzt, da ich jenen Männern nahe bin, die der Volksschule die volle Wertschätzung entgegenbringen, umso weniger abschwenken. Nur Kreaturen, die ob des glücklichen Zufalls in einen Taumel geraten, können sich über die erheben, zu denen sie dereinst gehörten. Zu den Abtrünnigen will ich mich nicht zählen. Meine Heimat ist und bleibt die Volksschule, meine Sorge nach wie vor die Wohlfahrt der Lehrerschaft. —

Doch nun genug! Hoffentlich ergibt sich bald Gelegenheit zu einer mündlichen Aussprache. Ich habe nämlich vor, einige Zeit im Wundt'schen Institut für experimentelle Psychologie zu Leipzig zuzubringen; da führt mich einmal der D-Zug nach Eisenach und von dort Ihr schmuckes Eisenröblein ins Tal der Werra.

Wünschend, daß der Winter kein Leid über die Schwelle der Treffurter Schulrats-Villa bringe, bin ich mit hochachtungsvollem Grüße

Ihr in aufrichtiger Wertschätzung ergebener

Wien, 12. November 1911.

Peerz.

Monatstriftung.

Dezember.

Nachdem eine Anzahl von Lauten bezw. Buchstabenformen gesichert ist, kann bei den Anfängern das Helferwesen plaggreifen. (Näheres darüber im Auszuge der Jahrgänge 1904—1906 in der 7. Frage der Wechselrede.) — Die Abhandlung „Der Pulsschlag des Weltgeistes in der Landschule“ auf Seite 97 des erwähnten Auszuges zieht Grenzen hinsichtlich der modernen Methoden. — Da zurzeit die Gehaltsfrage wieder lebhaft in Diskussion gezogen wird, so soll der Artikel „Dem Verdienste die Kronen!“ (S. 104) hervorgeholt werden. — „Die Dorfzsjoren“ — ein Zeitbild für Inspektoren, denen das Bäuerlein mit Anzeigen zubringlich wird. — Als Ergänzung zum Vorberichte für den Briefkasten der diesmaligen Folge gilt der Aufsatz „Ein Beitrag zur Fortbildung von Lehrern an einklassigen Volksschulen“ auf Seite 127 des Auszuges 1904—1906. — Dem „Verfolgten“ werden die Ausführungen auf Seite 161 Erleichterung bringen. — Der junge Kollege sei angesichts der Weihnachtsferien auf die Artikelreihe „Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft“ aufmerksam gemacht. — Die „Sprachunrichtigkeiten“ wird jeder, so er den Schkendrian nicht durchs Schuljahr schleppen will, beachten müssen. — In trauten Winterabenden läßt sich viel zur Pflege des Volkstums unternehmen. Die einschlägige Abhandlung im Jahrgange 1907 (4. Auflage) gibt Richtlinien. — Wer den Entschluß gefaßt hat, sich auf die Prüfung für Bürgerfschulen zu rüsten, beginne mit Seite 94 des Jahrganges 1907! — Die Dezember-Folge des Jahrganges 1908 enthält zunächst die Aufforderung „Legt unter

das Weihnachtsbäumchen Gaben für das Südheim!"; auf Seite 817 findet sich die zeitgemäße Anleitung über „Die Erweiterung des Zahlenraumes von der Zahl 1000 bis zur Million“, den Artikel „Unser Garten an der Reige des Jahres“, eine Erzählung „Seifenblasen“, das Stundenbild „Die Verdauungsorgane — geheimnisvolle Werkstätten“ (im Hinblick auf die überreichen Weihnachtsmahlzeiten sehr aktuell), im Briefkasten unter „T. D. in B.“ ein sehr beherzigenswertes Geständnis, das manchen von der abschüssigen Bahn zurückführen wird. — In der Dezember-Folge des Jahrganges 1909 ist vorerst das Bild vom Südheim; als Diktatstoff werden Bauernregeln, die sich auf den Dezember beziehen, geboten; der Schulhumor auf Seite 1198 wird unter dem Weihnachtsbaum seine Wirkung nicht verfehlen; „Hütet die Jugend!“ heißt das ausgeführte Thema für Elternabende; „Zweier Kandidaten erste Weihnachten“ — ein Stücklein aus der Studentenzeit; der Abschnitt „Im Eisenbahnabteil“ gibt Weisungen für die fahrende Welt; Prof. Herget empfiehlt auf Seite 1217 „Bücher für den Weihnachtstisch des Lehrers“. — Die Dezember-Folge des Jahrganges 1910 wird eingeleitet durch den Artikel „Gelbquellen für den jungen Lehrer“; auf Seite 1550 beginnt das Stundenbild „Die Steinkohle — ein schwarzes Gold“; Konferenzthemen enthält Seite 1552; Herr Jungmann erzählt die niedliche Weihnachtsgeschichte „Geheilt!“ — „Das arme Kind“, ein Zeitbild. — Die Erzählung „Ise“ greift in die Tiefen des Gemütes. Der Briefkasten weist auf Kurorte im Süden. Unter Zahl 241 findet sich in der Rubrik „Kleine Mitteilungen“ der Bericht „Wintersport“. —

Die Wechselrede.

Zur 15. Frage.

(Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?)

26. Urteil. Lehrer Ed. Buxbaum in Kirchberg a. W. (Schluß.) Auch der Unterricht im Zeichnen, wie er heute gefordert wird, heischt ein Talent und das Turnen sowie das Jugendspiel und sonstige Leibesübungen (Schwimmen, Skilaufen, Handfertigkeit) verlangen wieder einen ganzen Mann. Mit dem Universalismus beim Volksschullehrer wird es wohl in kurzer Zeit Rest sein; das geht einfach nicht an, daß man von einem Manne von bescheidenster bürgerlicher Stellung alles fordert, ihn schlecht bezahlt und bei jeder Gelegenheit in seinen Staatsbürgerrechten schmälert. Wir stellen uns die Zukunfts-Lehrerbildung so vor, daß jeder Lehrer über die Hauptfächer, d. s. Pädagogik, Deutsche Sprache, Geschichte, Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften geprüft sein muß, daß er ferner für mindestens ein Nebenfach befähigt sei, also entweder für Zeichnen und Schreiben, für Musik oder endlich für Körperpflege. Natürlich ist es keinem benommen, zwei oder drei Nebenfächer mitzunehmen. Sehr empfehlen dürfte sich die Erlernung einer zweiten lebenden Sprache, wobei wir aber wieder in unsrer national-ernsten Zeit gerade den deutschen Kollegen die Erlernung einer slawischen Sprache empfehlen möchten. Was nützen nationale Schutzgesetze, wenn die Popularisation der Slawen die der Deutschen um das Dreifache überwiegt?

Man fürchte nicht, daß unsere Sprache durch das Erlernen einer zweiten Sprache gefährdet werde. Die Kenntnis der zweiten Landessprache soll ein Behelf im Existenzkämpfe gegen den Kollegen sein, der beide Sprachen beherrscht und also jedesmal dort als Sieger hervorgeht, wo eben die Kenntnis der zweiten Landessprache gefordert wird. Den gesamten Bildungsgang, den der Lehrer zu durchlaufen hätte, teilen wir in 3 Teile und denken uns denselben durch eine theoretisch-praktische Prüfung beendet, nach deren Bestehen das „Lehrerdiplom“ verliehen wird. Dasselbe berechtigt zur definitiven Anstellung an Volks- und Bürgerschulen. So war es ja auch ursprünglich, bis man die Lehrerbildung reduzierte und die Bürgerschulprüfung vorschrieb. Es war sehr ungerechtfertigt, als man die Bürgerschule abgliederte; es scheint auch der Bürgerschule selbst nicht gutgetan zu haben. Wir machten Erfahrungen, daß an der „verbesserten Volksschule“ ganz und gar keine Besserung der Methode zu finden ist und daß dort das Buchwissen das lebendige, praktische Erwerben und Anwenden von Kenntnissen bedenklich überwuchert. Die angeführten Teile des Bildungsganges wären folgende:

I. Vorbereitung: Bürgerschule, Unterrealschule oder Untergymnasium.

II. Eigentlicher Bildungskurs: a) (im Range des Obergymnasiums) vierjähriger Kurs b) (Hochschulcharakter) dreijähriger Kurs. c) Probendienst während eines Jahres an einer öffentlichen Schule. Summe der eigentlichen Bildungsjahre: acht. Die Lehranstalten mit Schülern unter 16 Jahren sollen keine tradierenden Methoden kennen. Die Reform dieser Anstalten in methodischer Hinsicht ist Voraussetzung bei unserer Aufstellung. In den Teil II. b) fällt die Vermittlung aller jener Kennt-

nisse, für die der Mensch eben erst dann die notwendige Reife besitzt. Es wäre etwa folgender Lehrplan aufzustellen:

Pädagogik: Psychologie (experimentelle Ps.), Logik, Erziehungs- und Unterrichtslehre, Methodik, Diskussion der Lehrpläne verschiedener Schulkategorien, Geschichte der Pädagogik, Hospitieren.

Philosophie: Einführung in das Wesen der Philosophie. Die histor. und modernen Systeme. Deren pädagog. Verwertbarkeit. Geschichte der Philosophie.

Deutsche Sprache: Das Mhd und Ahd. Sprachgeschichte. Lektüre mhd u. ahd. Dichtungen. Dialektstudien. Einführung in die moderne Literatur.

Geschichte: Staatsbürgerkunde. Die Geschichte der letzten Jahrhunderte in ausführlicher Darstellung und mit Hinweis auf die Nachwirkung der Ereignisse auf unsere Zeit. Gegenwärtige Weltlage. Reichspolitische Orientierung.

Geographie: Geologische, Wirtschafts- und Landschaftsgeographie. Exkursionen im Heimatlande und Reisen in die typischen Landschaftsgebiete der Monarchie.

Mathematik: Gleichungen zweiten Grades. Logarithmen. Differenzial- und Integral-R. Trigonometrie.

Naturgeschichte: Biologie, Physiologie, Anatomie (einschließlich der Sexual-Funktionen), Hygiene. Mineralogische und botanische Exkursionen.

Naturlehre: Mathematische Begründung der Physik. Elektrotechnische und andere Neuerungen. Experimentierübungen. Organische Chemie.

So würden die Zöglinge nicht überbürdet werden und sich wissenschaftlich wohlbegründete Kenntnisse und zugleich auch die notwendige Übersicht über die Methodik der Volksschule aneignen. Die Übungsschullehrer hätten vornehmlich die Aufgabe, den Schulorganismus zu demonstrieren, die Technik des Unterrichtes zu zeigen und psychologisch zu fundieren, die Lehrpläne gründlich durchzusprechen. Dann käme der Praktikant an eine oder mehrere Schulen und müßte unter Anleitung und Aufsicht des Schulleiters unterrichten. Vor diesem Probejahre wäre die wissenschaftlich-theoretische Prüfung abzulegen, hierauf und nach Absolvierung des Probejahres dem Kandidaten eine Klasse zur selbständigen Führung auf mehrere Monate zu überlassen und nach erzieltm Resultate das Lehrer-Diplom auszufolgen. Die Inspektoren müßten vom Schulverwaltungsdienste befreit werden, damit sie ihre ganze Kraft und Zeit der pädagogischen Seite ihres Amtes widmen könnten, und die Schulleiter müßten durchwegs erprobt-tüchtige, ältere Lehrer sein, bei deren Anstellung die etwaige Eignung für verschiedene Nebengeschäfte, Nebenämter oder Politik nicht zur Hauptsache gemacht werden dürfte, sondern lediglich ihr Organisations- und Direktions-talent. In den Nebenfächern wäre der Unterricht in folgender Art zu betreiben:

In den ersten vier Jahren ist die technische Ausbildung in den Vordergrund zu rücken, in den folgenden die wissenschaftliche Seite dieser Kunstfächer zu pflegen, also in:

Musik: Harmonie und Kompositionslehre, Geschichte der Musik, Ästhetik.

Zeichnen: Maltechniken, Akte und Landschaftsstudien, Kunstgeschichte, Besuch von Ausstellungen und Galerien, Ästhetik.

Turnen: Physiolog.-anatomische Begründung der Turnübungen. Geschichte des Turnens.

Nun weiß ich recht wohl, daß das Heer meiner Gegner Legion sein wird. Das beirrt mich nicht. Man wird sagen, wozu braucht ein Lehrer an einer zweiklassigen Volksschule einen solchen Ballast an Wissen! Gemach! Es fragt sich, ob er dieses angenehm erworbene Wissen als Ballast empfindet. Und muß er denn zeitlebens an der Zweiklassigen bleiben?

Das ist ja die Ursache, daß so viele von uns „versumpfen“, weil ihnen alle Aussicht auf ein Avancement, auf ein Besserwerden genommen ist, weil sie es nicht nothaben, sich geistig frisch und rüstig zu erhalten, da ihnen ihre gesellschaftliche Umgebung keine Nüsse mehr zu knacken gibt. Ich fühle an mir, wie ich seit einer Reihe von Jahren geistig bequem werde, weil ich selten in die Lage komme, meine Geistessehnen spannen zu müssen. Man wende auch nicht ein, ein derart Gebildeter halte es auf dem Lande nicht aus! Das wäre nur ein Beweis, daß man selber nicht recht gebildet ist, denn Bildung macht reich und bedürfnislos, der Echtgebildete versumpft gewiß weniger als der Halbgebildete oder gar nicht. Um elementar lehren zu können, muß man die echte Wissenschaft besitzen, man muß alles aufs letzte „Warum“ verfolgt haben. Aus „fingerdicken Kompendienchen“ gewinnt man diese Wissenschaft nicht. Ferner wollen wir doch auch geistige Führer sein, werden oder bleiben und alle Halbheit und alle Trostlosigkeit des oft erfolglosen Ringens um bessere Stellung, alle autodidaktischen Quälereien von uns ferne halten; wir wollen eine Phalanx echten Fortschrittes sein und müssen daher die besten Waffen haben. Videant consules!

26. Frage.

(Soll in der Elementarklasse mit der Lateinschrift oder mit der deutschen Schrift begonnen werden?)

3. Urteil. Schulleiter **R. Stissen**, in Watschig, Kärnten. Bei Beantwortung dieser Frage ist für den Lehrer hauptsächlich der Unterschied der Schriftarten insoweit maßgebend, als derselbe die technische Seite betrifft; in dieser Beziehung bereitet die deutsche Kurrentschrift dem Unterrichte große Schwierigkeiten, weil sie mit der spitzen Feder geschrieben wird. Denn während alle Formen der Lateinschrift mit der spitzen Feder leicht und schön anzuführen sind, ist dies in der deutschen Schrift nicht der Fall. Im Gegenteil erfordern viele Buchstabenformen zur Ausführung eine stumpfe Feder. (z. B. Grundstrich herunter.) Zweierlei Federn in der Elementarklasse einzuführen, wäre aber nicht leicht möglich, schon deshalb, weil beide Schriftarten nicht bloß neben-, sondern auch miteinander angewendet werden. Der Gedanke, dem ersten Unterrichte die Lateinschrift zugrunde zu legen, erscheint nicht nur durchführbar, sondern ist bereits in der Schweiz mit Erfolg durchgeführt. Vom Standpunkte der Schönheit, sowie der leichteren Erlernung ist die Lateinschrift zu bevorzugen. Sie gewinnt auch allmählich an Boden und die irrtümliche Meinung, daß die eckige Schrift etwas spezifisch Deutsches sei, ja als nationales Moment der Schrift betrachtet werden soll, wird über kurz oder lang der praktischen Überzeugung der mehr Vorteile bietenden Lateinschrift und Verdrängung der sog. deutschen Schrift platzmachen zum Nutzen des Unterrichtes; denn dadurch würde der Schreib- und Leseunterricht vereinfacht, da die Kinder anstatt acht nur vier Alphabete zu lernen hätten, der überhandnehmenden Kurzsichtigkeit durch die größeren und deutlicheren Lateinbuchstaben vorgebeugt und die Entwicklung des Schönheitssinnes durch unschöne Formen nicht mehr behindert werden.

4. Urteil. Lehrer **Franz Böhmert** in Altendorf. Auf unseren gemeinsamen Spaziergängen berieten wir, mein Amtsbruder Herr H. Weiser und ich, über diese Frage und kamen zu folgendem Urteil:¹ Als deutsche Lehrer sind wir unbedingt für die deutsche Schrift, ist dieselbe doch eine Eigenart des deutschen Volkes. Ihre Abstammung leitet man ja von den Runen der alten Deutschen her. Wenn auch im deutschen Reichstage der Antrag auf Einführung der Lateinschrift eingebracht wurde, so müssen wir unsern Brüdern im Reiche doch nicht gleich nachhinken. Nicht alles ist bedingungslos gut, was von „drüben“ kommt. In einem herrlichen Büchlein „Aufruf und Leitsätze des allgemeinen deutschen Schriftvereines (gegründet 1890), Berlin 1911“ wird für die Beibehaltung der deutschen Schrift voll und ganz eingetreten. Es sei uns gestattet, im Folgenden kurz die Leitsätze dieser Schrift anzuführen: 1. Die deutsche Schrift ist eine vorzügliche und unübertroffene Leseschrift. 2. Sie beansprucht im Drucke weniger Raum als die lateinische, gestattet schmalere Schnitte und gedrängtere Buchstabenstellung, was in Verbindung mit ihrer größeren Bildhaftigkeit für das Lesen, d. h. für das schnelle Erfassen der Wortbilder von Vorteil ist. Die deutschen Buchstaben zeigen lückenlose Geschlossenheit. Der Drucksatz der Deutschschrift ist gleichmäßiger als der der runden Schrift. 3. Die deutsche Schrift ist zur Wiedergabe der deutschen Sprache besser geeignet als die lateinische Schrift, weil sie nach tausendjähriger natürlicher Entwicklung den Eigentümlichkeiten und Bedürfnissen der deutschen Sprache besser angepaßt ist. 4. Die deutsche Schrift ist den Augen gesundheitlich nachteiliger als die lateinische Schrift. An Gymnasien, wo mehr in Lateinschrift gelesen und geschrieben wird, sind mehr Kurzsichtige als an anderen Schularten. (Ärztlich nachgewiesen.) 5. Die deutsche Schrift ist noch weiter entwicklungsfähig. 6. Die deutsche Schrift ist schreibflüchtiger und leserlicher als die lateinische. 7. Die Schulkinder, die die deutsche Schrift lesen können, lernen die lateinische in wenigen Stunden spielend lesen. 8. Die deutsche Schrift kann sowie die lateinische im Auslande gelesen und verstanden werden. (? D. Sch.) 9. Die deutsche Schrift erleichtert den Ausländern das Verständnis der deutschen Sprache. (? D. Sch.) 10. Die deutsche Schrift ist ein schützendes Bollwerk unseres Volkstumes, da sie ein auf den mächtigsten Sinn, ein auf das Auge wirkendes Ausdrucksmittel und Kennzeichen deutscher Art ist. 11. Die deutsche Schrift ist ein echtes völkisch-vaterländisches Gut. 12. Die deutsche Schrift ist die wirkliche Volksschrift, weil das natürliche Empfinden des Volkes ihre größere Geneigtheit für unsere Sprache erkennt. Das Volk hält an ihr fest. Sie ist auch die eigentliche Leseschrift des deutschen Volkes.

Große deutsche Männer sind für Beibehaltung der deutschen Schrift. So sagt auch unser großer Dichter Dr. Peter Rosegger: „Als Schriftsteller schreibe ich für die und lasse drucken in der deutschen Schrift. Werben wir für jene schlichten, trauten Formen, die uns hauptsächlich unser großes deutsches Schrifttum vermittelt hat!“

¹ Urteile, die sich aus Lehrerberatungen ergeben, sind ganz besonders erwünscht. D. Sch.

Pädagogischer Weiser.

(Fortsetzung.)

5. **Geometrische Formenlehre.** a) Die Geometrie des Handwerkers.* (Verfasser J. Randoll; Verlag Seemann u. Ko. in Leipzig. Preis 60 h.) — b) Kurze Anleitung zur Berechnung von Flächen und Körpern für Schule und Praxis. (Verf. H. Holliger; Verlag E. Meyer inarau. Preis 50 h.) Vorzüglich, ausgezeichnet! Auch für Prüfungskandidaten zu empfehlen.

6. **Geographie.** a) Der Unterricht in der Heimatkunde. (Verf. W. Stibitz; Verlag Deutike in Wien. Preis K 1.50.) Die Anleitung zielt auf eine vernünftige Einführung in das Kartenverständnis ab. Das 73 S. starke Büchlein macht die Beschaffung größerer Werke unnötig. — b) Methodik der Heimatkunde für den Unterricht in der Volksschule. (Verf. J. Pulitzer; Verlag der Zentraldruckerei in Linz. Preis K 2.40.) Für Prüfungskandidaten, für Lehrer in höher organisierten Schulen. — c) Die erste Einführung in das Kartenverständnis. (Verf. Trautermann; Verlag der „Bl.“. Preis Jahrg. 1909 und 1910 à 6 K.) — d) Wandtafel zur Veranschaulichung geogr. Grundbegriffe. (Verf. J. Wild; Verlag Schreiber in Eßlingen. Preis des Textheftes 50 h, der Tafel 6 K.) Da das Meer den meisten Schülern entrückt ist, wird die Tafel hier und da, wo sich der Lehrer nicht durch eigene Darstellung hilft, Absatz finden. — e) Faustzeichnungen. (Verf. F. Mohaupt; Verlag Hentel in Tetschen a. d. E. Preis ? etwa 1 K.) Praktisch, zur Sicherung des Namensmaterials vortrefflich geeignet. — f) Von der Eroberung der Landschaft. (Verf. R. Scheumann; Gewerbe-Buchhandlung E. Schürmann in Dresden. Preis 1 K.) Will zur ästhet. Naturauffassung anleiten. — g) Die Heimatkunde im Dienste der Volkswohlfahrt. (Verlag der „Bl.“. Preis 1 K.) — h) Unser Vaterland.* (Verf. Maiel-Hyden; Verlag Enferer in Leoben. Preis K 4.60.) Der österr. Tischendorf! Man findet mit dem Buche in allen Verhältnissen sein Auskommen. Für einen naturgemäßen Betrieb der Erdkunde unerlässlich. — i) Mathemat. u. phys. Geographie. (Verf. Dr. Geistbeck; Verlag Herder in Freiburg i. B. Preis K 2.64.) Zum Studium geeignet. Auch die Kandidaten für die Bürgerschule müssen durch das altbewährte Buch. — j) Die elementare Behandlung der astronom. Geographie.* (Verf. J. Walter; Verlag des Lehrervereines in Baden bei Wien. Preis K 1.10.) Gehört in jede Schule. — k) Aufgabensammlungen mit vollständigen Lösungen aus der astronom. und mathemat. Geographie. (Verf. A. Klose; Verlag Blazek in Freivaldau. Preis 1 K.) Das Buch trifft einen wunden Punkt der allgemeinen Bildung. So mancher wird erst klar sehen, wenn er einige Duzend der gebotenen 100 Aufgaben gelöst hat.

7. **Geschichte.** a) Der geschichtl. Lehrstoff für österr. Volksschulen. (Verf. R. Sidam; Verlag Pichlers Witwe u. S. in Wien, V. Margaretentpl. 2.) Eine ausgiebige Stoffsammlung, für alle Schulkategorien zu empfehlen. — b) Method. Handbuch für den Geschichtsunterricht. (Verf. R. Schwalm; Verlag Deutike in Wien.) Für Bürgerschulen, Bezirkslehrerbüchereien. — c) Lernbüchlein für Geschichte. (Verf. F. Mohaupt; Verlag Sollors Nachf. in Reichenberg, B. Preis K 1.80.) Ein Repetitorium für Prüfungskandidaten. — d) Zeitpunkt-Tabellen.* Räumliche Darstellung der Geschichtszahlen. (Verf. Dr. Th. Fritsch; Verlag Brandstetter in Leipzig. Preis der drei Hefchen 60 h.) Ein guter Behelf, pragmatische Geschichte je nach Bedarf einzuordnen und den Überblick zu sichern. Hauptsächlich für Bürgerschulen. — e) **Geschichtliches Lehr- und Lesebuch.** (Verf. Rusch, Herdegen, Tiesch; Verlag Pichlers Witwe und Sohn in Wien. Preis K 2.40.) Wer sich gründlich vorbereiten will, wird das Buch zurateziehen. Es belebt den Stoff und deckt manche Unklarheit auf. — f) **Kleine Bürgerkunde.** (Verf. F. Mohaupt; Schulbuchverlag. Preis K 1.10.) Die „Kleine“ Bürgerkunde reicht für die Großen aus, wenn man alles behält und auswertet, was der Verfasser bietet.

8. **Naturkunde.** a) Lehrbuch der Körper- und Gesundheitspflege. (Verf. Dr. Th. Altschul; Verlag Tempsky in Wien. Preis 3 K.) Ausreichend für alle Schulkategorien und Prüfungen. — b) Leitfaden der Zoologie. (Verf. Schmeil-Scholz; Verlag Duidde in Triest. Preis K 3.80.) Schmeils Bücher erschweren wegen des Umfangs die Übersicht. Schulrat Scholz hat diesem Übelstande ohne Entzug des Wertes abgeholfen und die heimischen Verhältnisse zur Grundlage genommen. — c) Leitfaden der Botanik, Wie bei b. Preis K 3.50. — d) Der Unterricht in der Natur als Mittel für grundlegende Anschauung.* (Verf. J. John; Verlag Tempsky in Wien. Preis 3 K.) Epochemachendes methodisches Buch, in seiner Art bisher noch unerreicht. Für Vernaussflüge. — e) Methodik der Naturlehre. (Verf. R. Kraus; Verlag Pichlers Witwe u. S. in Wien.) Das Neueste auf diesem Gebiete. Die Anleitung enthält eine scharf abgegrenzte Methodik und die Zusammenstellung des durchzunehmenden Stoffes. — f) Naturlehre für den Unterricht und zur Selbstbelehrung.* (Verf. R. Seltmann; Verlag Heinrich in Dresden.) Überaus praktisch und reichhaltig. Zur Ausbeute für Elternabende. — g) Aus der Chemie des Hauses. (Verf. Henk und Traubt; Thüringer Verlagsanstalt in Jena. Preis 3 K.) Eine Prachtleistung! Jede Schule soll sich das Buch beschaffen. — h) Kleine Naturlehre. (Verf. H. Lettau; Dürr'sche Buchhandlung in Leipzig. Preis 30 h.) Für die Hand der Schüler. Das Hefchen erspart die

Mühe des Nachschreibens. — i) Tiere der Heimat. (Verf. R. Zimmermann; Verlag Thomas in Leipzig. Preis K 2.20.) 100 Naturaufnahmen, eingeleidet in einen populär gehaltenen Text. Die meisten Bilder sind gelungen. — j) Unsere Haustiere. (Verf. R. Berndt; Verlag Pichlers Witwe in Wien. K 1.60.) Die Landschule muß an dem Büchlein ihre Freude haben. Man merkt es, daß der Verfasser in einfachen Verhältnissen gewirkt hat. — k) Die Skizze im naturgeschichtl. Unterrichte. (Verf. G. Burger in Innsbruck, Anichstr. 2; Eigenverlag. Preis 2 K.) Unentbehrliches Hilfsbuch für jene, die den behandelten Stoff beleben und durch die einfache Zeichnung sowohl klären als auch festigen wollen. — l) Präparationen für den Unterricht in der Mineralogie und Geologie an Volksschulen. (Verf. H. Morich; Verlag Helwig in Hannover. Preis K 3.50.) Der Unterricht in der Mineralogie und Geologie wird zumeist recht stiefmütterlich behandelt. Das Buch ist berufen, die Lust zu dem Gegenstande zu wecken. — m) Natur- und Arbeitskunde für Taubstummenschulen und einfache Verhältnisse. (Verf. Valbrian und Kolar; Schulbücherverlag. Preis K 1.70.) Der 2. Teil des Untertitels ist vollausgerichtet. Wer nicht die Mittel hat, eines der vorgenannten Werke über Naturkunde und dieses anzukaufen, bescheide sich mit m; er ist gut gerüstet.

9. **Zeichnen.** Ha, da reichten 4 Druckseiten nicht, alles anzuführen, was der Markt empfiehlt. Um niemandem nahezutreten, der sich bemüht hat, reformierend beizuspringen, sei nur jenes Werk empfohlen, das für die einfachen Verhältnisse berechnet ist und sich am besten zur Nachbildung eignet. Lehrgang für das freie Zeichnen in der österr. Volksschule. (Verf. W. Schächer; Verlag Hirschfeld in Sternberg, Mähren. Preis 1. Teil K 1.40, 2. Teil K 1.80, 3. Teil K 3.20.) Der Lehrgang ist klar, schlicht und durchaus praktisch.

10. **Verschiedenes.** a) Liederspiele: 1. Silvestria, die Waldfee.* (Verfasser und Verleger Stejskal, Komponist in Graz.) — 2. Haus und Schule. (Verf. J. Gertler, Vertoner G. Wagner; Verlag Pichlers Witwe u. S. in Wien.) — 3. Das Handwerkerfest. (Verf. J. Gertler, Vertoner A. Scholze; Verlag wie bei 2.) — 4. Der Jahres- und Lebenslauf. (Verf. J. Gertler, Vertoner G. Kay; Verlag wie bei 2.) — 5. Die Weihnachtsferien. (Verf. A. Kamke; Verlag Lukas in Elberfeld.) Probefendungen kommen lassen! — b) Lehrstoffverteilung für das 3., 4. und 5. Schuljahr. (Verf. A. Honigmann; Verlag Tempsky in Wien; Preis K 1.20.) Kann auch nicht überall das ganze Pensum aufgearbeitet werden, so ist doch ein Großteil zur allgemeinen Rüstung geeignet. — c) Spielbuch.* (Verf. J. Ambros; Verlag Pichlers Witwe u. S. in Wien.) Wiederholt empfohlen. — d) Sozialpädagog. Hochziele der deutschen Schule.* (Verf. G. Burger, Innsbruck, Anichstr. 2; Selbstverlag.) Eine preisgekürzte Schrift! Sie wird zur „zeitgemäßen“ Erziehung aufrütteln. — e) Logik und Unterricht.* (Verf. Dr. W. Fenz u. F. Franl; Verlag wie bei c; Preis 2 K.) Die geistvolle Arbeit von zwei Männern, die das Schulgetriebe in der Praxis kennen und es nun mit Wissenschaft durchleuchten. — f) Die Schulkrankheiten. (Verf. Dr. M. Munt; Verlag Karasiat in Brünn; Preis K 1.50.) Ein notwendiger Berater für den Schulleiter. — g) Die Hygiene des Schulgebäudes. (Wie bei f.) Preis K 2.50. — h) Ein Mahnwort. (Verf. A. Rankeleit; Verlag Sterzel in Gumbinnen; Preis 30 h.) Das Mahnwort bezieht sich auf die Verhütung und Heilung der Rückgratsverkrümmung bei Kindern. — i) Für Elternabende: 1. Die Alkoholfrage vom pädagog. Standpunkte aus. (Verf. A. Uebel; Dürr'sche Buchhandlung in Leipzig; Preis 70 h.) — 2. Strafgesetz und Schule. (Verf. F. Hammerschmed; Verlag wie bei c.) — 3. Das Schulkind. (Verf. H. Schindler; Verlag Hüble in Dresden; Preis 2 K.) Ratschläge für Eltern. — j) Siegl's Druckfortensammlung.* (Verf. J. Siegl; Verlag des Landeslehrervereines von Böhmen in Reichenberg; Preis alles in allem 1 K.) Die beste Sammlung hinsichtlich der Einführung in den Postverkehr und den Geschäftsgang. — k) Die Numifizierung. (Verf. L. Kirschroth in Mödling; Selbstverlag; Preis 20 h.) Einfache Methode zur Anfertigung von Tierpräparaten. — l) Kleine Anstandslehre.* (Verf. F. Mohaupt; Verlag Henkel, Tetschen a. d. E.) — m) Österreichs Deutsche Jugend.* (Weiter: R. Neumann; Verlag des Deutschen Lehrervereines für Böhmen in Reichenberg; Preis jährlich K 4.80.) Beste Jugendzeitschrift. — n) Erfahrungen und Ratschläge.* (Verf. H. Trunk; Verlag Deuticke in Wien; Preis 6 K.) Viel Geld, aber auch reicher Gewinn! Aus dem Buche kann sich jeder Schulmann, der Anfänger sowie der im Amte Ergraute, der Einklassige sowie der Achklassige Rat holen. Eine Schulbibel! — o) Taschenliederbuch.* (Verf. A. Scholze; Verlag R. Graeser in Wien; Preis 3 K.) 100 beliebte Männerchöre in Partitur. Sehr handlich, gute Auswahl. — p) Treffingschule.* (Verfasser und Verleger Oberlehrer F. Souček in Brandau, B.) Prospekt kommen lassen! — q) Deutsches Schulliederbuch.* (Verf. H. Fraungruber und Dr. F. Pommer; Schulbücherverlag; Preis der 3 Hefte K 1.50.) Übertrifft alle Schulliederbücher. — r) Vorbereitungsbuch. (Verf. J. Pichler; Verlag des Deutschen Landeslehrervereines für Böhmen in Reichenberg; Preis 5 K.) Für Landschulen der Untergrund. Ein teures Buch, aber ein gutes Buch. — s) Einführung in die Amts- und Berufsgeschäfte der Schulleiter. (Verf. A. Schwette; Verlag Deuticke in Wien; Preis K 2.40.) Zwar vornehmlich für Niederösterreich berechnet, aber zum größten Teil überall zutreffend.

(Die Auslese wird fortgesetzt.)

Briefkasten.

„Wozu die Plage, wozu die Müh', da ohnedies so wenig Stellen zur Verfügung stehen und die erworbene Marke in anderer Weise nicht gewertet wird?!“ So klingt der Refrain, wenn der junge Kollege zum Studium auf die Bürgerschullehrerprüfung ermuntert wird. In der Antwort liegt nicht nur der kalte Realismus, sondern vor allem ein enger Horizont des geistigen Blickfeldes. Wer kann heute behaupten, daß er die höhere Qualifikation niemals brauchen werde? Im Leben spielt der Zufall eine ganz bedeutende Rolle. Wehe, wenn er mit dem Flügelschlag des Glückes in späteren Jahren dahergeschweht kommt und ob des Mangels an dem geforderten Stück Papier nicht gefaßt werden kann! Dann hagelt es Vorwürfe und Verwünschungen. Zu spät! So mancher Berufsgenosse studierte dereinst ohne Zweck und Ziel — und ehe er es ahnte, war der äußere Erfolg da. Ja, man kann geradezu die Regel aufstellen, daß jeder, der einer Sache mit Ernst oblag und sie mit einer Prüfung abschloß, früher oder später seinen Lohn gefunden hat. Dann hört man die freudigen Worte: „Wie hätte ich damals an diese Wendung denken können! Ein Glück, daß ich mir in jungen Jahren das Zeugnis erwarb!“ — Den für Bürgerschulen Geprüften werden sich in Bälde eine Menge neuer Stellen eröffnen. Der Staat wird im Verlauf der Jahre Kurse für die Ausbildung des Kleinkaufmannes, für Gewerbetreibende, für Landwirte, für Mädchen im nachschulpflichtigen Alter errichten müssen und hiezu Lehrer brauchen, die Spezialkenntnisse aufweisen; es wird eine Zeit kommen, daß man die Bürgerschullehrerprüfung (wie dies in zwei Kronländern bereits der Fall ist), allervorts mit einer Gehaltszulage remuneriert; bessere Stellen werden über kurz oder lang die strikte Forderung nach erweiterter Bildung heischen, insbesondere die Leiterposten an mehrklassigen Schulen. So mancher wird sich sodann in die spärlichen Haare fahren und es bedauern, daß er als Jüngling mit dem Lockenkopf lieber im Schwaden der Wirtshausflube weilte als dabei bei seinen besten Freunden, den Büchern. — Der Jahrgang 1911 der „Bl.“ begann mit dem Artikel „Weim wärmenden Ofen“; der Weckruf war unseren jungen Amtsgenossen zugehört. Wer die Ausführungen nicht verfolgt oder des Inhaltes die zwölf Monde über vergessen hat, schlage Seite 1577 neuerdings auf! Glimmt auch nur ein Fünkchen Berufsstolz, Wißbegier, Idealismus im Busen, es wird die Wirkung nicht ausbleiben können. — **Schl. J. B. in G. (Zorarlb.) u. a.:** Die Fragen für die Volksschul-Lehrbefähigungsprüfung dürften bis zum Novembertermin 1912 abgeschlossen werden. Da die „Bl.“ eine mit der Zeit fortschreitende Pädagogik darstellen, so wird die Sammlung hierauf naturgemäß erneuert werden. Von einer endgültigen Erledigung in Dingen, die dem Wechsel unterliegen, kann keine Rede sein. — **F. v. B. in B. bei B.:** Die „Bl.“ stehen als Sammelstelle und Werbeblatt nur für das Lehrerheim in Lovrana, bezw. für jenes in Karlsbad zur Verfügung. Andere Zwecke werden grundsätzlich nicht einbezogen. Wir Lehrer müssen zunächst an unsere Einrichtungen denken. Klopfen Sie bei Ihren Standesgenossen an! — **Frk. Ph. P. in G. (Mähren):** Aus Ihrem Briefe: „Für die vielen praktischen Winke, die die „Bl.“ enthalten, muß ich meine aufrichtigste Bewunderung aussprechen; die „Bl.“ sind eine Zeitschrift, durch die man lernt, Freude an Lehrerverstände zu haben.“ — Die Mitteilung wird als Weihnachtsgabe für die Mitarbeiter hier eingestellt. Das lesterwähnte Moment sollte vor allem wirken; es hilft uns über manches Ungemach hinweg. — **Lehrer J. St. in A. (Böhmen):** Ihre Offenheit und der geschärfte Blick gefallen mir ganz außerordentlich. Paden Sie nur aus! Zuweilen muß man raisonieren; sonst tragt das Köhlein gar zu gemächlich. Eine Stelle aus Ihrem Schreiben soll herein. Sie lautet: „Unsere heutige Pädagogik leidet an Einseitigkeit der formellen Behandlung ihres großen Stoffkreises. Nehmen wir uns die großen Vorgänger in der Philosophie und den pädagogischen Zweig derselben zum Muster, besonders die antiken Philosophen, welche ihre Stoffe in allen möglichen Formen vorgetragen haben, und denken wir an Rousseau, Pestalozzi, Schiller (Briefe über ästhetische Erziehung), Goethe (Wilhelm Meister usw.), Nietzsche (Aphorismen) und andere, die es verstanden, den Stoff durch die bunteste Formgebung zu veredeln. Die heutige Pädagogik hat wohl vor allem dadurch einen philiströsen, freidigen Anstrich, daß sie sich in einer niederen Ideenphäre bewegt und die Formgebung vernachlässigt. Übrigens dürfte ihre beiderseitige spießbürgerliche Armut — sowohl an Ibeengehalt als hoher Form auf Gegenseitigkeit beruhen.“ Daß ich mich Ihrer Ansicht anschließe, werden Sie aus den „Bl.“ mehrfach entnommen haben. — **Lehrer A. Sch. in F. (Kärnten):** Die Antwort finden Sie im „Päd. Weiser“. — **Lehrer F. Sch. in G. (Zorarlberg):** Schießen Sie mutig in die Wechselrede! Im Kampfe erstarken die Geister. — **G. B. in A.:** Zur Ablegung einer Prüfung ist man nie zu alt. Schreiten Sie mutig in den Stoff und Sie haben ihn schon halb! Im neuen Jahre werde ich die 2. Fachgruppe genauer fassen, damit ich das Studium erleichtere. — **Frk. M. P. in T. (Tirol):** Es scheint in der Tat so zu sein, daß das drastische Schlagwort „Fütterer die Bestie!“ in vielen Fällen auf das Eheglück bestimmend wirkt. Darum bedeutet das Kochezamen eine Glückseligkeitskomponente. — **Oberl. M. L. in D. (Steierm.):** Soweit ich die Stimmung kenne, wollen die Leser solche Abhandlungen, die das Umundauf von Neuerungen betreffen und die dieselben den Sonderverhältnissen anpassen. Man findet nicht Gelegenheit, alles kennen zu lernen, und möchte doch auf kurzem Wege zur Reform gelangen. Wirken Sie also nach dieser Seite! — **Dr. A. G.**

in **G.**: Schönen Dank für die Glückwünsche! Nach meiner Ansicht sollte sich nach Jahren unausgesetzten Schaffens jeder einmal aufraffen, sein Wissen auffrischen, ergänzen, zusammenfassen und, wenn es einen Zweck hat, mit Brief und Siegel bescheinigen lassen. Man verkümmert im Trott des Tages. Japan läßt seine Lehrer von drei zu drei Jahren rasten und sich rüsten. Ist Japan darob verarmt? — **Schriftsteller L. S. in G.**: Der Ausdruck „Pädagogische Spinatwächter“ ist für so manchen überaus zutreffend. Wenn man zusehen muß, wie das Große durch nichtsagende, schale Erörterungen leidet, ersaft einen der Grimm, so daß man die Herren Wächter am liebsten mit dem Stecken davonjagte. — „**Amtsehrensbeleidigung**“: Teilen Sie mir den Fall mit! Vielleicht kann ich raten. Unter der angegebenen Seitenzahl findet sich nichts Derartiges. Ein Verstoß des Inhaltsverfassers. — **Lehrer J. F. in B. (Böhmen)**: Ihre Ideen flackern durcheinander wie Zirklichter; man findet sich noch nicht zurecht. Bemühen Sie sich, die Gedanken klar zu fassen, zu ordnen und dann zum logischen Ganzen zusammenzufügen! — **Schul. G. P. in A. (Oberösterreich)**: Der Mißmut ist berechtigt. Da, wie erwähnt, die „Bl.“ im Jahre 1912 eine Bereicherung erfahren, so wird so mancher Aufsatz, der sonst warten müßte, untergebracht werden. Arbeiten Sie also weiter! — **Oberf. A. St. in G. (Böhmen)**: Es widerstrebt mir, stellenlosen Lehrern den Weg zu einem andern Berufe zu weisen, weil ich glaube, daß gerade wir die Besten in unserem Stande brauchen. — Der Sohn mit dem Vorzugszeugnisse wird sicherlich unterkommen; er muß halt den an dieser Stelle wiederholt angegebenen Modus beachten. — **Frl. A. J. in A.**: Original-Gedichte werden aufgenommen, wenn sie inhaltlich und in der Form durchaus entsprechen. Liebesäußerungen lassen wir vorüberstreichen; am besten gefallen mir Poesien aus dem Schulleben. — **Lehrer T. B. in B. (Niederösterreich)**: Die Ansicht, daß die verschiedenen Erziehungsprobleme aus dem Volkscharakter heraus gelöst und ihm sodann angepaßt werden müssen, teile ich vollends. Wenn die Erziehung bodenständig sein will, so muß sie in erster Linie völkisch sein. — **Lehrer J. M. L. in A. (Zwarakberg)**: Ich bin mit der Abfassung eines größeren Wertes dieser Art beschäftigt und zu dem Zwecke beurlaubt. Also noch ein Weilchen Geduld! — **Offene Stelle**. Ein deutscher Lehrer, der italienisch kann, findet Anstellung. Näheres durch die Schriftleitung. — **Alle Zuschriften** wie zuvor nach Laibach. — **Weihnachtsgrüße** nach allen Seiten und ein herzliches „Prosit-Neujahr“! Glückauf zu einem frohen Zusammenwirken im 9. Jahrgange der „Bl.“! —

Kleine Mitteilungen.

289.) **Unterrichtsbeiträge an Beamten- und Lehrerkinder**. In der letzten Verwaltungsratsitzung hat der Erste allgemeine Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie solche Beiträge an Vereinsmitglieder im Betrage von 52.680 K bewilligt, wovon 30.160 K, also mehr als die Hälfte, auf die Lehrerschaft entfällt.

Es zeigt sich auch hier wie bei den sonstigen humanitären Zuwendungen durch den genannten Verein, daß die prekäre Lage der Lehrerschaft seitens des Beamtenvereines verständnisvoll gewürdigt wird, indem der größte Teil der für humanitäre Zwecke verwendeten Summen, welche seit Beginn der Vereinstätigkeit über 3 Millionen Kronen betragen, der Lehrerschaft zugute kommt. Schon deswegen kann, ganz abgesehen von den sonstigen Vorteilen, die der Beamtenverein bietet, der Anschluß an denselben jedem Lehrer in dessen eigenem Interesse warm empfohlen werden.

290.) **Verschiedenes**. In Österreich dürfen künftig nach einer Entscheidung des Kriegsministeriums Offiziere Lehrerinnen mit einem Mindesteinkommen von 2000 K heiraten. — Klavierstimmerin soll jetzt ein neuer Frauenberuf werden. Der ungarische Frauen-Schutzverein in Budapest veranstaltet nämlich einen Kurs für Klavierstimmerinnen. — In einer deutschen Zeitung stand einst ein origineller Heiratsantrag: „Kochen?“ — „Ja.“ — „Klavier?“ — „Nein.“ — „Mein.“ Eingesendet von P. M.

291.) **Zur Jahreswende ins Stammbuch:**

Wer wie ein Kind genießt den Tag,
hat keinen zu bereuen,
und kann sich, was auch kommen mag,
auf etwas Neues freuen.

Rückert.

Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule.

19. Dresden.

Soll ich das Loblied anstimmen, das der reizenden Gartenstadt so oft und so innig gesungen wurde? Es fehlte mir an Tönen. Man mag durch Reiseschilderungen, die man vor dem Flug ins Weite liest, in der Wirklichkeit gar oft enttäuscht sein; denn farbensatt und in einen blendenden Rahmen gestellt sind zumeist die Bilder, die uns der papierene Cicerone bietet. Bei Dresden ist er treu. Was er malt, ist Wahrheit. Den Typus „Gartenstadt“ merkt man

allerdings nicht gleich, sofern man vom Bahnhofe sich in das Gewühl der Menschen führen läßt. Aber eines tritt uns sofort entgegen: Die Sauberkeit, der reiche Schmuck. Man mag in der Schenke weilen, wo sich der Kutscher eines zu „Zemüte führt“, oder im vornehmen Restaurant, im Kaffeehause oder in der Frühstücksstube, im Friseurladen oder im Warenhause: überall grüßt uns ein frisches Sträußchen, überall schlingt sich die Girlande hinan. Wie das anheimelt, wie es selbst den öbsten Winkel freundlich gestaltet! Es wäre zu wünschen, daß dieses Merkmal Dresdens auf alle Städte übergriffe, um in Räume, wo uns das „Geschäft“, das leidige Geschäft, aufdringlich entgegentritt, ein bißchen Poesie zu bringen, auf daß die reale Absicht verdeckt werde.

Ganz Gartenstadt, Villenstadt ist Dresden dort, wo die Landhäuser der Wohlhabenden, die Zinshäuser für die Beamtenwelt stehen. In diesem Teile hauste auch Herr Oberkulttrat Dr. Priezel. Die Straßen sind breit, so daß sechs Wagen nebeneinander fahren könnten; Baumreihen trennen den Fahrweg vom Gehsteige. Wehe, wenn man in Dresden nach der „Gasse“ fragte! Hier gibt es, so wir an die neue Stadt denken, nur „Straßen“. Darauf ist der Dresdener stolz. — Die Villen sind abseits, in üppiges Grün gerückt, von einem Blumenstor umzogen; das trifft selbst bei Bauten zu, die bei uns als „Zinshäuser“ gelten. Man merkt es der Stadt an, daß sie genügend Platz zur Verfügung hat, sich auszudehnen; nirgends tritt uns die drückende Enge entgegen, nirgends das Mißverhältnis zwischen Höhe und Basis. —

Untertags schlenderten wir durch die Gassen und bewunderten an den in den Schaufenstern liegenden Waren den feinen Stil der Ausführung und die geschmackvolle Anordnung der einzelnen Stücke. Der Kaufmannsladen ist nicht das Letzte, an dem wir den rechten Sinn und die künstlerische Auffassung eines Volkes studieren können. Aus der Zusammenstellung erklärt sich die Wirkung auf den Beschauer. Regellos hingestrente Stücke können niemals das Auge festhalten; es wendet sich sogleich ab und nimmer greift die Hand nach der Klink. Wartet jedoch in der Anordnung ein bestimmter Gedanke, baut sich das Gesamtbild symmetrisch auf, so wird dem Geiste das Zusammenfügen erspart und er weilt mit Wohlgefallen vor dem Fenster. Das Prinzip der Arbeitersparnis ist nun einmal dem Innenleben des Menschen eigen, die Symmetrie ein Ruhebett. Was regellos erscheint, muß die Phantasie erst ordnen und das macht ihr Beschwer. Ist der Wille nicht stark genug, daß daraus entsprechende Mißfallen zu überwinden, so gleitet der Blick ab und mit der Aufmerksamkeit ist es vorüber. Was jedoch als wohlgestalteter Komplex ins Auge fällt, berührt angenehm, weil es die Phantasie nicht belastet, sondern erfrischt; das innere Gefallen führt zur Lust und diese zur eingehenden Besichtigung des Gebotenen, im weiteren zum Entschlusse, sich dies oder jenes zu erwerben, und solcherart schließlich zum Kauf. Eine psychologische Kette, an die derjenige denken sollte, der sein Schaufenster arrangiert und seine Waren ordnet. —

Dresdens Stolz ist der „Zwinger“, die große Gemäldegalerie. Über den ganzen Erdbereich bringt der Ruf von ihr, birgt sie doch die berühmte Madonna von Raphael. Wir urteilten so: Durchwandern wir zuerst die vielen Säle, indem wir Bild um Bild genau betrachten, so kommen wir müde zur Madonna und die Wirkung ist nur halb; fassen wir indes anfänglich das Beste ins Auge, so gefällt uns am Ende das andere nicht mehr. So wählten wir denn das Mittel, d. h. wir zogen flüchtig an den zahllosen Gemälden vorüber und ließen den Blick gerade nur auf dem ruhen, was besonders hervortrat. Solcherart kamen wir mit einer künstlerischen Vorbildung zu dem Meisterwerke. Ein glücklicher Zufall ließ uns unverhofft vor dasselbe treten. Das war gut, denn die vorgefaßte, suggerierte Meinung behindert gar oft den Genuß. Wir wähten uns nämlich auf falscher Fährte und eilten durch die Säle. Da mit einemmale blieben wir beide, wie von einem Zauber getroffen, stehen, sahen uns an und hauchten vor uns die Worte hin: „Das ist die Madonna, das muß sie sein!“ So viele sich auch im Verlaufe um uns scharten, sie alle blieben stumm. Heilige Stille herrschte in dem Raume, durch dessen Fenster der gedämpfte Schein der Morgensonne fiel, eine Andacht, wie sie höchstens noch die einsame Kapelle im Waldesdunkel auszuströmen vermag. Noch niemals habe ich die Weihe der Kunst in solchem Maße empfunden. Wir standen gebannt auf unserem Plage, wir blickten uns an und sprachen kein Wort, wir sahen hinauf und immer wieder hinauf, wir wollten gehen und kehrten doch wieder zurück, und als wir endlich Abschied nahmen, da war es mir zumute, als müßte ich das Teuerste verlassen. — Nach diesem tiefen Eindrucke noch etwas anderes zu besichtigen, wäre Sünde gewesen; es hätte den schönen Genuß verwischt. Also stürmten wir hinaus, hinaus in die schönen Anlagen an der Elbe, um nach dem Entzücken an der Kunst jenes durch die Natur zu empfinden. Abends trat ein drittes hinzu,

das durch die Musik. Es war uns gelungen, einen Platz im Opernhause zu erringen. Da der bekannte Sänger Burian als Gast in Dresden weilte und Wagners zündendes Jugendwerk „Rienzi“ auf dem Spielplane stand, so gab es an der Kasse ein Drängen und Quetschen. Unserer Ausdauer gelang es, der Karten habhaft zu werden. Sie brachten uns ein seelisches Vergnügen, das jenem durch die Madonna an die Seite gestellt werden konnte. Das gewaltige Tonwerk mit seiner herrückenden Ausstattung wirkte mächtig und nachhaltig auf das Gemüt. Mit welcher Gestaltungskraft hatte doch der Dichterkomponist den romantischen Stoff erfasst und gebildet! Die Wucht der Empfindung, die vollendete Wiedergabe durch das Orchester, das treffliche Spiel, die Heldenstimme des gefeierten Sängers, der gigantische Aufbau der Szenerie: das alles schloß sich zum herrlichen Ganzen und riß uns hinein in die gewaltige Handlung. Welch großer Genius, der das in seinem Geist zur Einheit geschaffen und ihm sodann die vollendete Form gegeben hat!

Als wir in später Nachtstunde Dresden, die liebliche Stadt der Gärten, bei einem Gläschen echten Moselweines feierten, gesellte sich ein Kaufmann zu uns und ließ den Stolz über seine schöne Heimat in blinkenden Tropfen zum Ausdruck kommen. Wir schlossen mit dem biederen Sachsenmanne in der trauten Weinlaube einen Bund fürs Leben, wiewohl uns schon die nächste Stunde trennte. Wir mußten fort. — Indes in weiter Runde die Lichtlein erstarben und der Straßenlärm wie fernes Grollen eines abziehenden Gewitters verhallte, sausten wir hoch oben auf dem Damme mit dem Expresß in die Nacht hinein.

Rückblick — Ausblick.

(1911 — 1912.)

Der Jahrgang 1911 unserer Zeitschrift bedeutet das Aufwärtbringen des uns verbindenden Gedankens aus dem Chaos der Erfahrungseinzelheiten auf dem Wege der Induktion zur stofflichen Gruppierung und Klärung. So war die Entwicklung der „Bl.“ von allem Anfange an gemeint, so wird sie naturgemäß verlaufen müssen. Als uns vor Jahren das Bedürfnis zu einer gründlichen Aussprache zusammenführte, mußten zunächst die brennendsten Fragen gelöst und die größten Mißstände beseitigt werden. Heute sind wir über dieses Stadium zum Teil hinweg, ohne jedoch der Vorarbeit ganz entbehren zu können. Das, was in den acht Jahren mit Eifer geboten wurde, bildet den Nährboden für jene Ideen, die kraftvoll sich entfalten und mit ihrem Geißt das gesamte Gebiet des Unterrichtes und der Erziehung überschatten. Es soll das Große, das Umfassende, das als wissenschaftliches Ergebnis Dargereichte in den Vordergrund gestellt werden; denn nur, ausgehend von der großen Idee, können wir die Kleinarbeit richtig verstehen und verrichten. Soll darob die Sammlung von Erfahrungsschätzen abgeschlossen werden? Keinesfalls! Sie ist ja einerseits das Deduktionsergebnis aus gewonnenen Gesetzen, andererseits das Material zur weiteren Verknüpfung und Induktion. Somit bleiben all die Säckelchen, die nicht wenig zur Belebung beitragen; aber eines ist Hauptsache: die ernste Arbeit im Dienste der allmählichen Schaffung des Systems. — Diese Betrachtung rechtfertigt die großen Arbeiten im Jahrgange 1911 der „Bl.“ und lichtet den Ausblick. Würde das allgemeine Urteil die Formung nicht gutgeheißen haben, so wäre sie nicht zustande gekommen; da jedoch aus der Lesewelt das Verlangen nach Vertiefung kam, mußte es gehört werden. Eine Zeitschrift, die sozusagen geistiges Eigentum der Leser ist, weil fast jeder einmal zur Feder greift und beim großen Ganzen mithilft, muß sich nach dem Geschmade ihrer Förderer richten. Dieser ist in hundert und hundert Zuschriften zum Ausdruck gekommen. Ich habe die Auslese bis zum Schlusse des Jahres aufgespart und will sie nun mitteilen.

Den weitaus größten Raum beanspruchten im Jahrgange 1911 die Abhandlungen über „Die Schwierigkeitskala der Sprachleistungen“ und die dazugehörigen Anhangsthemen. Nicht ohne Absicht wurde die Arbeit eingerückt; sie sollte den Blick auf ein Gebiet lenken, das in den Lehrerbildungsanstalten brachliegt oder wenigstens in der Zeit, da die meisten von uns geschult wurden, keine Beachtung fand. Andere moderne Ideen, die in umfassender Darstellung kamen, betreffen die „Schulgemeinde“, den modernen Geschichtsunterricht, die landwirtschaftliche Fortbildungsschule, Kunst-Psychologisches. Die Verfasser der einschlägigen Arbeiten (Oberlehrer Rosa, Dr. Prodingen, Fachlehrer Weyrich, Oberlehrer Wamprechtamer und Prof. Zimmermann) können mit dem Erfolge ihrer Bemühungen zufrieden sein; in zahlreichen Urteilen wurden vollste Zustimmung und ein lebhaftes Interesse geäußert. — Der Abschnitt „Bodenständiger Unterricht“ ist zum Schlagworte des Tages geworden; man hat sich allenthalben bei Konferenzen und sonstigen Beratungen auf die „Bl.“ berufen. Dieser Umstand bestimmt die Fortführung des Kapitels. — Überaus willkommen waren die „Stoffe für die Stillbeschäftigung“. Es sollte hierin noch mehr geboten werden. — Die Wechselrede erfuhr einen wesentlichen Zuwachs; zwar plakten die Geister nicht mehr so

aufeinander wie vor Jahren (das liegt in der Natur der Sache); immerhin ist jedoch die Beteiligung rege und das Interesse seitens der Leser ungeschwächt geblieben. — Da es in der Tendenz der „Bl.“ liegt, den Lehrer nicht allein für die Arbeit in der Schule zu rüsten, sondern ihn auch auf die Höhen seines Berufes zu führen, auf daß der Blick nicht nur das Alltägliche treffe, so wurde belletristischen Stoffen gerne Raum gegeben. „Bilder aus dem Schulleben, Erzählungen, Gedichte, Splitter, Zurufe an die Kollegen, Schulhumor, die Leitartikel“ haben dankbare Leser gefunden. Also noch mehr von der Würze! — Bezüglich des Abschnittes „Der franke Lehrer und das franke Kind“ wird zwar im Jahre 1912 bloß auf die Artikel in den früheren Jahren verwiesen werden, jedoch immer unter Beigabe einer neuen Direktive. Es ist hoch an der Zeit, daß man nicht nur auf des Lehrers Arbeit, sondern auch auf sein leibliches Wohl, bezw. die rechtzeitige Rettung vor dem Siechtume bedacht nimmt. In dieser Hinsicht wird eine Artikelserie aufrechterhalten bleiben. — Ein Mehr wurde vor allem für die Abschnitte „Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürger-schullehrerprüfung“ und hauptsächlich mit Bezug auf die Fragen für die Lehrbefähigungsprüfung (Volks-schulen) gewünscht. Dementsprechend werden neue Bemerkte hinausgegeben werden. — Die Stoffe für den freien Aufsatz, die Vorträge bei Elternabenden, die Stundenbilder, die praktischen Rechenaufgaben, die Vor-bereitungs-skizzen für den Unterricht mit Abteilungen finden im Jahrgange 1912 ungeschwächte Rücksicht-nahme, weil sie das Bedürfnis stützt. — Aufgelassen wird der Abschnitt „Garten- und Blumenpflege“; er ist ausgeschöpft und kann im Verlaufe nicht wesentlich Neues bringen. — Eine rege Beteiligung wird für die „Losen Gedanken, die Randbemerkungen, die Lebensbilder und die Sprechhalle“ erwartet. Die Leser haben sich diesen Kapiteln mit Vorliebe zugewendet. — Im Mittelpunkt des Interesses steht der „Brief-kasten“. Dies erscheint begründet, weil aus all dem Mitgeteilten und Erfragten jeder für sich ein Teilchen klauben will. Es ist nicht immer leicht, in den hundert Anfragen das zu beleuchten, was nach mehreren Klauen wirken könnte, und ebensowenig ist es allzu einfach, auf alles Rede zu stehen. Indes ich will die Mühe nicht scheuen und den Speicher wie bisher reichlich füllen. Er ist ja für die „Bl.“ typisch. — Die „Sprechhalle“ wird zu wenig besucht. Sie steht jedem frei. Also frisch herein! — Zwei Aufsätze betrafen „Des Lehrers Rüstung für eine sachliche Gegenrede“. Der Wiederhall im Leserkreise war mächtig. Es wird darum geboten sein, neue Beiträge zu liefern. — In zwei schönen Artikeln wurde die Ausführung von Schülerwanderungen gezeigt. Wir sollten des Themas im Jahre 1912 nicht vergessen. — Der Leitbericht „Forscher, Künstler und Gelehrte“ wurde nachgedruckt. Man sieht, daß das Lehrerbewußtsein nicht erstorben ist. — Vom Juli angefangen wurde für den Beginn des Schuljahres mit Stundenplänen, Lehrstoffverteilungen, Ratschlägen vorgearbeitet. Wie ich höre, sind die „Bl.“ an vielen Schulen unmittelbar zur Grund-lage der Arbeit genommen worden. Sonach erwächst die Pflicht, im gegebenen Zeitpunkte wieder der Rüs-tung zu gedenken. — Allseitige Zustimmung fand der Abschnitt „Zur Berufswahl“. Ich bitte um weitere Beiträge.

Neue Abschnitte im Jahre 1912: 1. Pädagogischer Weiser. Es wurde mit der Artikelserie bereits begonnen. Nur das Beste wird in die Liste aufgenommen werden. — 2. Unsere Waffen. (Vergl. den diesbezüglichen Leitartikel in Folge 90!) — 3. „Bl.“ für Lehrerinnen. In zwangloser Folge werden die Sonderbelange unserer Kolleginnen Platz finden. — 4. „Die österreichische Schulaufsicht“. Das Erscheinen dieser Zeitschrift wird mit Rücksicht darauf, daß das Definitivum gesichert ist, eingestellt. Dafür nehmen die „Bl.“ den einschlägigen Abschnitt auf, wobei jedoch nur das Reinsachliche, die Schulaufsicht in Beziehung zum Schulleben, erörtert werden soll. Die „Bl.“ wollen eben in allem eine durchaus unparteiische pädagogische Zeitschrift bleiben. Es wird betreffs der Einbeziehung der Schulaufsichtsangelegenheiten zweifellos nur von Vorteil sein, wenn Lehrerschaft und Inspektoren zusammengeführt und auf ein und demselben Boden zu treffen sein werden. — 5. „Bl.“ für Lehramtskandidaten. Der Gedanke, die junge Generation mit dem Schulleben möglichst früh bekanntzumachen, ist vielfach erörtert, aber nicht verwirklicht worden. So werden denn die „Bl.“ von jetzt ab der Jungmannschaft in den Lehrerbildungsanstalten zeitweilig einige Seiten widmen, bezw. zur Verfügung stellen. Das neue Geschlecht soll in den Beruf sehen, ehe es den Schritt ins Leben tut. — 6. Bilder aus der Kaiserstadt. Für die Jugend auf dem Lande.) Die Begründung für dieses Kapitel findet sich im Briefe an den königlich. Kreis-schulinspektor Schulrat Fried. Polack. S. 1926.) — 7. Von der Hohen Schule. Näheres ebendort. Die Volks- und Bürger-schule soll erfahren, was die neueste Forschung bietet und wie es praktisch umgewertet werden kann. — 8. Päd. Quellen. Schriften, die dem Lehrer im allgemeinen nicht zugänglich sind, werden aus großen Büchereien ausgehoben und in jenen Teilen, die Wissenswertes enthalten, auszugsweise wiedergegeben, bezw. erklärt werden.

Jahrgang 1911 der „Bl.“ wies 36 verschiedene Abschnitte auf; Jahrgang 1912 bringt eine Berei-cherung von acht Kapiteln. Demnach stehen uns 44 Felder offen. Kein Zweifel, daß jeder einige lust so findet, wie sie ihm behagen, und sich daher in der Schriftstellerei versucht. Es soll niemand zaudern; der erste Versuch hat schon manchem Flügel gegeben. — Zum Schlusse noch eines: Es wurde im Jahre 1910 gegen die „Bl.“ ein Kampf eröffnet, der zu den widerlichsten gehört, die das päd. Schrifttum kennt. Ich unterlasse es vorläufig im Interesse des Standesansehens, die Einzelheiten, die mir nunmehr reichlich zur Verfügung stehen, der Öffentlichkeit preiszugeben. Da man die Sache nicht fassen konnte, griff man nach der Person. Sie ist durch die kompetente Stelle von dem Schmutze befreit worden. Die Zeitschrift ist dabei derart erstarbt, daß sie weiter ausreifen kann, ohne die Abnehmer mit einer erhöhten Abnehmer-gebühr zu belasten. Im Anstrome hat sie den Beweis für die ihr innewohnende Kraft erbracht. Es obliegt mir, den Lesern für die treue Gefolgschaft und den Mitarbeitern für die sachkundige Unterstützung zu danken. —



375.) **Praktische Violinschule.** (Verf. H. Hohmann, umgearbeitet von E. Heim; Verlag Tonger in Köln; 5 K.) Dem Werke ist eigentlich kein Geleitwort mitzugeben, denn „Hohmanns Violinschule“ hat sich allenthalben das Bürgerrecht erworben. Die Neubearbeitung trägt den modernen Bestrebungen auf Durchbildung des Tones Rechnung und erhöht dadurch den Wert der Anleitung ganz wesentlich. Violinlehrer, die diese Schule noch nicht kennen, mögen sich zunächst ein Probeheft kommen und durch dasselbe einführen lassen.

376.) **Bibel nach der analytisch-synthetischen Lesemethode.** (Verf. A. Fessler u. A. Kundi; Verlag Pichlers W. u. S., Wien, V. Margaretenpl. 2; 1 K.) Der verhältnismäßig hohe Preis wird durch die zahlreichen, zumeist farbigen Bilder gerechtfertigt. Sie werden zweifellos zur Belebung des Unterrichtes beitragen. Ist das Buch auch zunächst für Stadtschulen berechnet, so wird es doch durch die Hand des Lehrers auch in der Landschule viel zur Auffrischung beitragen. Man kann es als kursorientierten Anschauungsbehelf nützen.

377.) **A. Hartlebens Volks-Atlas,** enthaltend 86 Karten in 125 Kartenseiten, nebst 75 Spezialkarten und Plänen. Mit Text und alphabetischem Namensregister. Fünfte, vollständig umgearbeitete und erneuerte Auflage. Groß-Folio-Format. Das Werk wird komplett in 25 Lieferungen zu 60 h oder in Halbfranzband gebunden 18 K abgegeben. (Verlag Hartleben in Wien, I. Seilerstätte 19.) —

Ein bedeutungsvolles Kartenwerk, das in seiner 5. Auflage eine vielfache Verbesserung und Ausgestaltung erfahren hat. Das Format 27 : 40 cm deutet auf die Größe der Karten. Viele Kulturgebiete erscheinen als Spezialkarten in einem derartigen Maßstabe, daß wir im ersten Augenblicke verblüfft sind, weil uns in der Regel nur solche mit kleinen Maßstäben zugebote stehen. So ein Stück Afrika erscheint im Vergleich zu den üblichen Darstellungen wie durch ein Mikroskop gesehen. Gerade hinsichtlich der Größenverhältnisse bestehen eben die unklarsten Vorstellungen. Durch das vorstehende Kartenwerk wird so manche von ihnen korrigiert. — Überaus wertvoll sind die Verkehrskarten und das reichhaltige Ortsverzeichnis. Ein Volksatlas soll eben über alles Auskunft geben. Das ist bei dem Vorliegenden durchwegs der Fall. Eine Fülle von Namen ist über das Blatt gestreut, ohne daß darob die Plastik des Bildes Schaden leiden würde. Dazu trägt die vortreffliche Geländedarstellung durch die bekannte Firma Freytag und Berndt bei. Es ist nach den neuesten Grundsätzen und mit den neuesten Mitteln gearbeitet worden. Die Verlagsanstalt hat sich also viel kosten lassen. Trotzdem ist der Kaufpreis niedrig. Damit ist auch dem Minderbemittelten die Anschaffung des Werkes, das man in der Familie und in der Schule so notwendig braucht wie ein Wörterverzeichnis oder ein Verikon, ermöglicht worden.

378.) **Mathematischer Lernstoff für Lehramtskandidaten der Bürgerschulen.** (Verfasser: J. Gajdeczka; Verlag Franz Deutike in Wien; Preis 3 K.) — Eine willkommene Ergänzung zu unserem Abchnitte „Ratschläge für die Bürgerschullehrerprüfung“. Der Verfasser ist als scharfsinniger Mathematiker bekannt. Die vorliegende Stoffsammlung bestätigt dies. Sie bedeutet eine wertvolle Handreichung für jene Kandidaten, die nach der Erledigung von Ludwigs Unterrichtsbriefen das Gebiet noch einmal überschauen und sich hiebei tüchtig schulen wollen. Mathematisches Können beruht zumeist auf der Übung. In dieser Beziehung bietet das in Rede stehende Buch Stoff in Fülle.

Ratgeber.

34.) Wer kann mehreren, für deutsche Volksschulen geprüften Lehrkräften zu Anstellung verhelfen? Zuschriften an die Schriftleitung.

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
Kohinoor
.. Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth
WIEN-I. BUDWEIS

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
.. Pastellstifte
Färbige Kreiden

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

Weihnachtsgaben!

1. **Trostbüchlein für die junge Lehrerin.** (Verfasserin Hildegard Rieger; Preis 1 K 50 h. Hochelegantes weißes Bändchen.)
2. **Talaufwärts-talabwärts.** (Eine lehrreiche und lustige Schulreise.) Verfasser: Rudolf E. Peerz. — Reichillustriertes, vornehm ausgestattetes Buch. (Preis 3 K.)
3. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.** (Eine Wanderfahrt durch das österreichische Alpengebiet.) Erzählungen aus dem Schulleben. Preis 1 K 50 h.

Mitteilungen der Verwaltung.

Da es wiederholt vorgekommen ist, daß die „Bl.“ mit dem Vermerk „Nicht angenommen!“ zurückgekommen sind, ohne daß der Adressat davon etwas wußte, so bitten wir eine allfällige Absage mittelst Karte bekanntzugeben. —

Unsere Verlagsschriften.

1.) 230 praktische Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht. (Preis 1 K.) Es sind nur wenige Exemplare noch am Lager. Zu einer Neuauflage werden wir uns nicht entschließen, da der Abschnitt in den „Blättern“ fortgeführt wird. — 2.) **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.** 3. Auflage. Preis 1 K 50 h, geb. 2 K. Die Schrift kennzeichnet den Mittelweg, auf dem sich die Reformen getroffen haben. Die Theorie wird an einem Beispiele entwickelt und führt sodann zur Praxis über. Lehrplan, Lehrbeihilfe, Stundenbilder, stufenmäßiger Aufbau, Stoffsammlung. Für Prüfungskandidaten unentbehrlich; für den Lehrer an Landschulen ein „gemäßigter“ Führer. — 3.) **Lehre sparen!** 40 h. Ein Muster für eine Unterrichtslektion nach modernen Grundsätzen. Die Einrichtungen für das Sparen werden methodisch vorgeführt. — 4.) **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.** 40 h. Grundsätze, auf drei Beispiele angewendet. — 5.) **Kreuz und quer von Schule zu Schule.** 2. Aufl. 1 K 50 h, geb. 2 K. Eine Schulreise durch Kärnten, Steiermark und Salzburg. Die verschiedensten modernen Einrichtungen werden in der Form von Erzählungen und Schilderungen vorgeführt. — 6.) **Talaufwärts von Schule zu Schule.** 3. Auflage. 3 K. Elegantes Bändchen, Bildschmuck. Für jene, die „Talaufwärts“ in 1. oder 2. Auflage besitzen, wird „Die Reise nach 7 Jahren“ interessant sein. Es wird in dem Abschnitte die Wirkung der getroffenen Einrichtungen geschildert. Für Anfänger im Lehramte ist „Talaufwärts“ ein Mentor. — 7.) **Die Heimatkunde im Dienste der Volkswohlfahrt.** 1 K. Eine sozialpädagogische Studie. Die Gestaltung der Heimatkunde im Sinne der Konzentration und Nationalökonomie bildet einen Unterrichtsgegenstand von besonderer Wichtigkeit. Der moderne Pädagoge wird sich durch die Broschüre in das Streben der Neuerer einführen lassen. V.

== HANS MÜLLER ==
Schönbach, Böhmen

• • Feinste • •

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimpfpeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.

Das seelen- und gemütvollste aller
Hausinstrumente:

Harmoniums

mit wundervollem Orgelton von 46 Mark an
Illustrierte Preiskataloge gratis.

ALOYS MAIER, Hoflief., FULDA

Prospekte auch über den neuen

Harmonium-Spielapparat

(Preis mit Notenheft von 270 St. nur 35 Mark)
mit dem jedermann ohne Notenkenntnis sofort
vierstimmig Harmonium spielen kann.

Bücher für den Schulbeginn.

- 1.) Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule. 1·50 K.
- 2.) 230 praktische Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht. 1 K.
- 3.) Der heimatkundliche Unterricht. 1 K.
- 4.) Trostbüchlein für die junge Lehrerin. 1·50 K.

Bezug durch die Verwaltung der Blätter f. d. Abteilungsunterricht in Laibach.

Überzeugen Sie sich!

Musikinstrumente, Bestandteile, Saiten, Reparaturen besser und billiger als anderwärts.

Spezialität: Komplette Violin-Garnituren für Schüler und Anfänger, bestehend aus einer entsprechend guten Violine, gefüttertem Holzetui, gutem Bogen, Kinnhalter, Kolophonium, Stimmpeife, Dämpfer, Reservesteg, Reservebesaitung in Blechdose, auf Wunsch auch Schule zu K 12, 15, 18 und 20. — **Feine Orchester-Konzertviolinen**, starke Tonfülle, besseres Zubehör K 25 bis 30. **Feine Künstler-Solo-Violinen**, gebaut nach alten Modellen, mit starker, edler Tonfülle, samt feinem Ledertuch-Form-Etui mit Nickelspringer, feinem Fernambukbogen, gestickter Staubschutzdecke und übrigem feinen Zubehör K 40 und 50. **Feinste Solo-Violinen, Violas und Celli** K 60, 80, 100 bis 200. Auf Verlangen Auswahlendung ohne Nachnahme. Gewähre vierzehntägige Probezeit; bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert bei mir kein Besteller etwas.

Gestatte auch bequeme Monats-Teilzahlungen.

Violinen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten in jeder Ausführung, ferner beste, tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinnellen, Harmonikas usw. Akkordangeber für Gesangsvereine mit allen Dur- und Mollakkorden nur K 3·25. **Saiten-Spezialitäten.**

Kunstvolle Reparaturen.

Saiten-Spezialitäten.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger (Böhmen).

Verlangen Sie neuesten Kataog! Eintauch und Kauf ater, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Lotimol Urinöl zur Geruchloshaltung von Pissoirs.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

Hygiea Staubtücher, imprägniert zur staublosen Reinigung von Möbeln und Fußböden. Offerte auf Wunsch. — Beste Referenzen.

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1910 . . . 208 Millionen Kronen

Vereinsvermögen Ende 1910 . . . 75,700.000 Kronen

Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . . 107 Millionen Kronen

Für humanitäre Zwecke verausgabt 3 Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

K. u. k. Hof-  Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien, VII

Inhaber: G. Freytag.

Rothaugs Schulatlantent und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommenster Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaugs Schulatlantent

Sämtlich approbiert, zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete große Kartenbilder aus.

Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben

Geogr. Bürgerschul-Atlas.

2., erweit. Aufl., 41 Kartens., eleg. geb. K 3-50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

Geogr. Volksschul Atlas

für 4- bis 6kl. Volkssch. 20 Ktnstn., geb. K 1-50
Ausgaben für alle Kronländer.

Geogr. Volksschul-Atlas für 1- bis 3 kl.

Volkssch. 11 Kartenseiten . . . geb. K 1-—

Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet. 42 große, den Lehrstoff der I. und II. Klasse (auch die Lateinbuchstaben) enthaltende Tafeln (je 80:105 cm groß). Preis, roh 22 K. — Auf Deckel gespannt 43 K. Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

J. G. Rothaugs Wiener Schul-Globus

mit verschiebbarer Kugelhaube. D R.-P. Ö. P. U. P. 1:60 Mill. Durchm. der Erdkugel 21.22 cm Höhe des ganzen Globus mit Metallfuß 48 cm. Physisch K 32—. Politisch K 32—. Induktionsglobus K 30—. Himmelsglobus K 32—.

Praktische Neuheit!

Ausführliche Prospekte kostenlos.

In vielen tausend Schulen bestens eingeführt

schwarze Schul-Tinte aus Tintenteig.

Ist gänzlich satzlos, schimmel- und giftfrei. Das lästige Verkrusten der Gläser u. Federn ausgeschlossen. Durch Auflösen im kalten Wasser sofort hergestellt. Versand in Paketen für 5 Liter zu K 1-20, portofrei von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung Stängelgelben in rot, blau, violett, grün und Reform-Anthrazen-Tinte für je $\frac{1}{8}$ Liter zu 20 Heller.

Weder Nachnahme noch Voreinsendung des Betrages.

JOSEF SCHUSTER
Wien, V/2 Reinprechtsdorferstr. 28.

Tausende von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf.

Der Tintenteig kann von der Verwaltung der „Bl.“ bestens empfohlen werden.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Osterreichs deutsche Jugend. Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 25. März 1911, S. 11.359, und vom hohen k. k. Landeslehrer in Böhmen vom 12. Jänner 1910, S. 323. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutschböhmisches Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in Prachtband gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in Halbbänden gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne Halbjahrgänge von 1898, 1900, 1902, 1904, 1905, 1907 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zusendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Osterreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung

des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

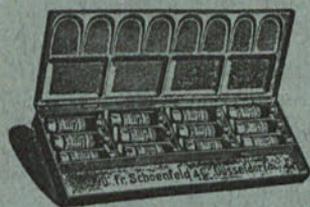
diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überpielten Klügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Bezuge von Zeitungen. 8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr, den Einkauf v. Schreibmaschinen. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelkleid gewünscht wird. Bei Wäschstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmouffelin, Battist, Atlas-Satin, Saphir, Wäschköper oder nur Wäschkotton gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Muster sendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W. V. trägt die Auslagen für Muster sendungen und Rechnungstempel. **Aufschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.**

Dr. Schoenfeld's

Aquarellfarben



zeichnen sich anerkanntermaßen aus
durch

Leuchtkraft, Reinheit,
Mischfähigkeit.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.

Niederlagen in allen einschlägigen Geschäften.

Methodische Schriften von Rud. E. Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.

Von Dengg-Peerz. — a) Ausgabe für Lehrer, geb., 1 K 20 h. — b) Ausgabe für Lehrer, geheftet, 1 K. — c) Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.

2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**

3. Auflage. 7. Tausend! — a) Violett geb. mit weißer Aufschrift 2 K. — b) Geheftet 1 K 50 h.

3. **Lehre sparen!**

Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 h.

4. **Der heimatkd. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.**

Eine sozialpädagog. Studie. Preis 1 K.

5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**

Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.

6. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**

(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.

7. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**

(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talabwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K,

8. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**

(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —

a) 1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage
erschienen (geheftet) 4 K
elegant gebunden 5 "

b) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet) 3 "
elegant gebunden 4 "

c) 5. " (1908), in Heften zu haben 4 "

d) 6. " (1909) 6 "

e) 7. " (1910) 6 "

Alle Jahrgänge in einem Bande 25 K.